

Ausklammerung und Relativsatzbildung als Rhematisierungsstrategie  
im Deutschen

Inaugural-Dissertation  
zur  
Erlangung des Doktorgrades  
der Philosophie des Fachbereiches  
Sprache, Literatur, Kultur  
der Justus-Liebig-Universität Gießen

vorgelegt von  
Antonina Shevchukova

aus Inta, Russland

2009

Dekan/in: Prof. Dr. Cora Dietl

1.Berichterstatter/in: Prof. Dr. Jörg Riecke

2.Berichterstatter/in: Prof. Dr. Horst Dieter Schlosser

Tag der Disputation:

*Meiner Mutter  
Edi, Werner und Anton*

## **Gliederung:**

1. Einleitung	6
2. Fragestellung	10
3. Satz und Satzklammer	13
4. Ausklammerung:	20
4.1. Definition	20
4.2. Gründe	28
4.3. Funktionen	33
4.4. Typen	35
5. Relativsatz:	46
5.1. Nebensatzdarstellung	46
5.2. Definition	52
5.3. Verbindungsmittel und Arten der Verknüpfung	54
5.4. Form	58
5.5. Funktion	59
5.6. Relativsatztypen	65
6. Fokus-Hintergrund-Gliederung, Topik-Kommentar-Gliederung und Thema-Rhema-Gliederung	80
7. Was ist Thema? Was ist Rhema? Kriterien zur Feststellung von Thema und Rhema:	83
7.1. Kriterium <i>Satzstellung</i>	84
7.2. Kriterium <i>Akzent</i>	87
7.3. Kriterium <i>Grad der kommunikativen Dynamik</i>	88
7.4. Kriterium <i>Satzgegenstand/Aussage über den Satzgegenstand</i>	91
7.5. Kriterium <i>Diskursproblem/Modifizierung des Diskursproblems</i>	107

7.6. Kann es themalose Sätze geben?	111
8. Mittel zur Feststellung von Thema und Rhema im Satz:	114
8.1. Der Fragetest	114
8.2. Der Satzakzent	118
9. Ausklammerung und Rhemarealisierung:	127
9.1. Vergleichsausklammerung und Rhema	135
9.2. Rhema-Ausklammerung im Nebensatz	138
10. Relativsatz und Rhemarealisierung	143
11. Rhematisierungsarten nach K. E. Heidolph	158
12. Zusammenfassung: Ausklammerung und Relativsatz als Rhemastifter	163
Abkürzungsverzeichnis	166
Literaturverzeichnis	167

# 1. Einleitung

In dieser Arbeit geht es darum, bestimmte Erscheinungen im Satzbau des Deutschen zu benennen und ihre Funktionen zu bestimmen. In erster Linie handelt es sich dabei um Möglichkeiten ihrer Anwendung als rhemastiftende Konstruktionen. Einen ersten Anstoß zu meiner Beschäftigung mit der deutschen Syntax hat eine von mir an der Universität Frankfurt verfasste Magisterarbeit zum Thema *Ausklammerungen und ihre syntaktischen Funktionen am Beispiel der ‚Spiegel‘-Artikel* gegeben, in der ich Ausklammerungen und ihre Funktionen untersucht habe. Mein Interesse wird dadurch geleitet, dass ein Mangel an syntaktischen Analysen herrscht, insbesondere was solche Randerscheinungen der Sprache wie Ausklammerungen betrifft. Deswegen erscheint es mir folgerichtig, Ausklammerungen als ein wissenschaftliches Desiderat zu bezeichnen. Während Relativsätze zu einer syntaktischen Norm gehören und als eine reguläre Erscheinung der deutschen Syntax auftreten, kann man dies in Bezug auf Ausklammerungen nicht behaupten.<sup>1</sup> Sie werden oft als ein sekundäres Phänomen bezeichnet. K. Boost schreibt, dass Ausklammerung eine Abweichung von der Norm darstellt.<sup>2</sup> H.-W. Eroms bringt Ausklammerung in Zusammenhang mit der Nachfeldbesetzung, die im Deutschen optional sein kann.<sup>3</sup>

Davon ausgehend werde ich mich mit syntaktischen Phänomenen des Deutschen wie Ausklammerung und Relativsatz beschäftigen. Anhand von Beispielen möchte ich untersuchen, inwieweit Ausklammerungen und Relativsätze als rhematische Konstruktionen betrachtet werden können. Dabei werde ich mich auf Arbeiten von F. Daneš (1974, 1976, 2003), J. Firbas (1974), Ch. Lehmann (1984), H.-W. Eroms (1992, 2000) u. a. beziehen.

Die vorliegende Untersuchung reiht sich in den sprachwissenschaftlichen Diskurs über Thema und Rhema und ihre Rolle in der kommunikativen Gestaltung des Satzes ein. Im

---

<sup>1</sup> Der Normbegriff, der hier zu Grunde gelegt wird, ist auf E. Coseriu zurück zu führen. Unter der Norm wird das Sprachwissen als solches verstanden, deswegen kann man in diesem Fall von der Sprachnorm sprechen. Im Gegensatz dazu existiert die Rede, die konkrete Sprechfähigkeit, in der eine „*einzelnsprachliche Technik als tatsächlich realisiert repräsentiert wird.*“ Coseriu, 1992: S. 293, 297.

<sup>2</sup> Boost, 1956: S. 63.

<sup>3</sup> Eroms, 2000: S. 373. Vgl. dazu H. Weinrich: Er teilt diese Auffassung und merkt an, dass Ausklammerungen größtenteils zusätzliche Informationen enthalten, die bei einer Satzüberlänge ins Nachfeld versetzt werden. Weinrich, 2003: S. 83.

Rahmen der Funktionalen Grammatik wurde dieser Diskurs insbesondere von den Vertretern der Prager Schule (V. Mathesius, E. Beneš, F. Daneš, J. Firbas) und ihrer Konzeption der Funktionalen Satzperspektive geprägt, für die die Thema-Rhema-Gliederung des Satzes eines der wichtigsten Prinzipien der Informationsverteilung in *alt* und *neu* darstellt. Aber auch Vertreter der Generativen Semantik (wie P. Sgall), basierend auf den Forschungsergebnissen der Prager Schule, haben sich mit den Fragen der Thema-Rhema-Gliederung beschäftigt.

Von R. Bartsch und Th. Vennemann wird die Frage, was in einer Aussage zum Thema bzw. Rhema wird und warum, in einen größeren Diskurs über das sprachliche Handeln eingebettet. Sie schreiben, dass die Entscheidung, was in einer Aussage zum Thema und Rhema gewählt wird, ein strategisches Mittel ist. Von dieser Strategie hängt die Aussage- und Textkonstitution ab, somit gehören Thema und Rhema zur Theorie des sprachlichen Handelns „*und insbesondere der sprachlichen Interaktion.*“<sup>4</sup>

Die vorliegende Arbeit ist folgenderweise aufgebaut: Nach der Einleitung (Kapitel 1) und Fragestellung (Kapitel 2), die sich dem Thema und den Aufgaben dieser Arbeit widmen, folgen Kapitel über Satz und Satzklammer (3), Ausklammerung (4) und Relativsatz (5), die sich mit den für diese Arbeit zentralen syntaktischen Phänomenen beschäftigen. Es wird auf definitorische, strukturelle und funktionale Aspekte der Ausklammerung und des Relativsatzes eingegangen. Kapitel 6 und 7 stellen einen forschungsgeschichtlichen Überblick über Thema/Rhema dar, der die bisherigen Ergebnisse systematisiert und dadurch einen Zugang zum sprachwissenschaftlichen Diskurs über Thema/Rhema ermöglicht. Kapitel 8 befasst sich mit den Mitteln der Feststellung von Thema und Rhema im Satz, zu denen der Fragetest und der Satzakzent gehören. Kapitel 9 und 10 summieren die bis dato gewonnenen Forschungsergebnisse und zeigen Rhematisierungsmöglichkeiten am Beispiel der Ausklammerung und des Relativsatzes, die im Kapitel 11 anhand von Rhematisierungsarten nach K. E. Heidolph veranschaulicht werden. Anschließend folgt die Zusammenfassung (Kapitel 12).

---

<sup>4</sup> Bartsch/Vennemann, 1983: S. 144.

Als Belegquelle für diese Arbeit dient die „*Frankfurter Rundschau*.“ Die Entscheidung, Rhema-Realisierung in der Ausklammerung und im Relativsatz anhand der Zeitungssprache zu analysieren, wurde durch zwei Faktoren bestimmt. Erstens ist die Zeitungssprache immer ein Abbild der jeweiligen Einzelsprache (Deutsch, Englisch, Russisch). In ihr manifestieren sich Regeln und Traditionen des Sprachgebrauchs, die in einer Sprachgemeinschaft üblich sind. Zweitens weist die Zeitungssprache textsortenspezifische Diskurstraditionen auf: Die vielfältigen textuellen Muster (Nachricht, Reportage, Interview, Anzeige etc.) und ihre Realisierungen greifen auf die Einzelsprachen über und eignen sich besonders gut dazu, Vorkommen und Gebrauch syntaktischer Phänomene aus der sprachwissenschaftlichen Perspektive zu beobachten.

*„Das linguistische Interesse an den Zeitungen lässt sich prinzipiell auf zweifache Weise begründen: Zum einen bilden die journalistischen Darstellungsformen, verstanden als eine in sich vielfältig differenzierte Diskurstradition, einen Gegenstand der Textsorten- und Gattungsgeschichte... Weiterhin sind die Zeitungen jedoch auch in einzelsprachlicher Hinsicht von Interesse: als Manifestation einer schriftsprachlichen Verwendung der jeweiligen Sprache.“*<sup>5</sup>

Aber nicht nur die Diskurs- und Sprachtraditionen machen die Zeitungssprache zu einem erkenntnis- und wissenswerten Untersuchungsgegenstand. Ausgehend von den Aufgaben der Zeitungen in Bezug auf Bildung und Erziehung scheint es folgerichtig anzunehmen, dass die Zeitungssprache einen gewissen Standard an ‚Richtigkeit‘ erfüllt. Somit spielt sie eine normative Rolle in der gesamten Sprachgeschichte.

*„Aufgrund ihres breiten Publikums können die Zeitungen als eine bedeutende Verbreitungsinstanz für sprachliche Neuerungen bzw. für in ihren Texten bevorzugte Formen gelten, besonders im Bereich des Wortschatzes, aber auch im Bereich der Syntax.“*<sup>6</sup>

Aus der Untersuchung der Zeitungssprache ergibt sich ein Bild des heutigen Deutsch und eventueller Tendenzen in seiner Entwicklung.

Das gesamte Analysecorpus beträgt ca. 1000 Satzbeispiele (je die Hälfte pro Ausklammerung und Relativsatz) aus der „*Frankfurter Rundschau*,“ die zwischen 2006 und 2009 zusammen getragen wurden. Die Aktualität der Beispiele liegt auf der Hand, zweifelsohne eignen sie sich dafür, den gegenwärtigen Sprachzustand widerzuspiegeln. Der Analyseschwerpunkt liegt auf der qualitativen Seite des gesammelten Corpus: Welche

---

<sup>5</sup> Wilhelm, 2006: S. 198.

<sup>6</sup> Fritz/Straßner, 1996: S. 2.

Gründe, welche Typen und welche Funktionen haben die zu beschreibenden Erscheinungsmuster der Ausklammerung und des Relativsatzes, ausgehend von der funktionalen Satzperspektive, die für die Verteilung von thematischen und rhematischen Informationen im Satz zuständig ist?

## 2. Fragestellung

Bei der Betrachtung von Ausklammerungen und Relativsätzen unter dem Gesichtspunkt der Rhematisierung wird vorausgesetzt, dass es eine Strategie für die Rhema-Bildung gibt. Bevor aber auf die Frage der Rhema-Strategie eingegangen werden kann, muss man die Frage *Was ist ein Rhema?* beantworten.

Ausgehend von der Mitteilungsfunktion der Sprache betrachtet K. Boost die Satzstruktur unter dem Gesichtspunkt der Thema-Rhema-Gliederung. Er stellt fest, dass jede Äußerung eine TRG besitzt. Die „*Gegebenheiten*“, die der Sprecher zum Ausgangspunkt seiner Aussage wählt und die „*eine gemeinsame Basis für Sprecher und Hörer*“ darstellen, sind Thema. Es nimmt im Satz den Raum vor dem Prädikat ein. Das Prädikat ist Rhema.<sup>7</sup>

Im Allgemeinen wird das Rhema als Aussage über den Satzgegenstand definiert. Anders gesagt, das Rhema spezifiziert und detailliert den Satzgegenstand, der als Thema definiert wird. An folgenden Beispielen möchte ich dies veranschaulichen:

(1) *Seine Kritik gilt vor allem den US-amerikanischen militärischen Interventionen der vergangenen Jahrzehnte.* (10.01.07, Nr. 8, S. 39)

(2) *Das Buch liefert eine Fülle von Beispielen und scharfsinnigen Analysen von gescheiterten Programmen der Entwicklungsindustrie.* (10.01.07, Nr. 8, S. 39)

Im Beispiel (1) ist *seine Kritik* Thema der Aussage und *den US-amerikanischen militärischen Interventionen der vergangenen Jahrzehnte* Rhema. In (2) ist *das Buch* Thema und *eine Fülle von Beispielen und scharfsinnigen Analysen von gescheiterten Programmen der Entwicklungsindustrie* Rhema des Satzes. In (1) erfahren wir mehr über *seine Kritik*, die sich eben auf die militärische Politik Nordamerikas in den letzten Jahrzehnten bezieht. Wir wissen zwar immer noch nicht, wer mit *seine* gemeint ist, aber das possessive Pronomen lässt darauf schließen, dass es sich um eine männliche Person handelt, die im vorangegangenen Kontext

---

<sup>7</sup> Boost, 1956: S. 27.

bereits erwähnt wurde. In (2) wird eine Aussage über *das Buch* gemacht, man erfährt, dass dieses Buch Beispiele und Analysen der Programme der Entwicklungsindustrie enthält. Somit wird *das Buch* spezifiziert. Beide Beispiele verfügen über ein Thema und ein Rhema.

Eine solche Satzstruktur, die über eine Thema-Rhema-Gliederung verfügt, nennt F. Daneš *Informationsgliederung*.<sup>8</sup> Das Thema stellt demnach eine alte, bereits bekannte Information dar, oft bezieht es sich auf das Vorwissen der Diskursteilnehmer, ohne im Kontext explizit erwähnt zu werden. Das Rhema ist hingegen die neue Information über das Thema, die Aussage über den Satzgegenstand. (Ausführlicher gehe ich auf beide Begriffe im Kapitel 7 ein.)

Betrachtet man Ausklammerungen und Relativsätze unter dem Gesichtspunkt der Informationsverteilung im Satz, kann man folgendes annehmen und somit die zentrale Frage dieser Arbeit formulieren: Ausklammerungen und Relativsätze als positionelle Wortstellungsverfahren können die Rhema-Funktion einer Äußerung übernehmen. Es gilt, diese Annahme im Rahmen der vorliegenden Arbeit anhand von Beispielen aus der „*Frankfurter Rundschau*“ zu überprüfen.

Es stellt sich nun die Frage, was unter Ausklammerung und Relativsatz zu verstehen ist. Ausklammerungen bedeuten die Herausnahme von Satzgliedern aus der Satzklammer und ihre Versetzung nach rechts, z. B.:

(3) *Das hat sich ja so eingebürgert **zuletzt**.* (15.08.06, Nr. 126, S. 22)

(4) *Ich gebe mir jedoch Mühe und fange rechtzeitig an **mit Überlegungen**.* (14.12.06, Nr. 220, S. 41)

(5) *Und daran kann man sehen, dass sich etwas geändert hat **in der Geschenkkultur**.* (14.12.06, Nr. 220, S. 41)

---

<sup>8</sup> Daneš, 2003: S. 41.

Die ausgeklammerten Elemente befinden sich jeweils hinter dem die Satzklammer schließenden Teil. (Auf den Begriff der Satzklammer wird im Kapitel 3 genauer eingegangen).

Relativsätze sind Nebensätze, die ein bestimmtes Satzglied – ihr Bezugsnomen – im Hauptsatz spezifizieren, z. B.:

(6) Ein Beispiel ist die Allianz, **die im Inland 3500 Jobs abbaut**. (24.03.06, Nr. 63, S. 1)

(7) Indien ist neben Pakistan und Israel das einzige Land, **das nach wie vor nicht dem Atomwaffensperrvertrag beigetreten ist**. (24.03.06, Nr. 63, S. 3)

(8) Die Ausstellung eröffnet viele Perspektiven, **die sich ergänzen, überschneiden, auch widersprechen können**. (24.03.06, Nr. 63, S. 15)

Die Nebensätze in (6) bis (8) sind Relativsätze, die mit Hilfe der Relativpronomen *die*, *das* mit dem Hauptsatz verknüpft werden und die ein bestimmtes Glied im Hauptsatz spezifizieren. (Relativsätze sind Gegenstand des Kapitels 5.)

Zusammenfassend kann man für Ausklammerung und Relativsatz sagen, dass ihre Anwendung zum Ziel hat, die Aufmerksamkeit des Hörers auf ihren Inhalt zu fokussieren. Das geschieht unter der Voraussetzung, dass Ausklammerungen und Relativsätze neue, wichtige Informationen enthalten.

Es wird in den Kapiteln 9 und 10 auf die Frage eingegangen, ob Ausklammerungen und Relativsätze wirklich immer die Rhema-Funktion ausüben und neue Informationen übermitteln oder ob ihr Gebrauch anderen Gründen dient, z. B. der Vereinfachung der Satzkonstruktion oder der Verständniserleichterung.

Außerdem widme ich Kapitel 7.6. der Frage, ob es Sätze geben kann, die kein Thema beziehungsweise kein Rhema haben. Wenn angenommen wird, dass Thema und Rhema für die Informationsübermittlung zuständig sind, was passiert in den Fällen, in denen der Satz kein Thema bzw. kein Rhema hat? Kann es solche Sätze überhaupt geben?

### 3. Satz und Satzklammer

Da Ausklammerungen und Relativsätze als Erscheinungen der syntaktischen Struktur aufzufassen sind, wird der Satz und seine syntaktische Beschaffenheit zum Untersuchungsgegenstand dieses Kapitels. Um diesen Gegenstand analysieren zu können, muss man ihn zuerst definieren. Das Wort *Satz* kommt im alltäglichen Sprachgebrauch sehr oft vor, es gibt aber keinen klaren sprachwissenschaftlichen Satzbegriff.

Es wird auf solche Besonderheiten des Satzes wie seine Vollständigkeit und Unabhängigkeit hingewiesen. Dabei spielen semantische oder psychologische Faktoren bei der Satzdefinition eine entscheidende Rolle und syntaktische Merkmale werden zum Teil außer Acht gelassen.

Nach H. Paul ist ein Satz *„der sprachliche Ausdruck, das Symbol dafür, dass sich die Verbindung mehrerer Vorstellungen oder Vorstellungsgruppen in der Seele des Sprechenden vollzogen hat, und das Mittel dazu, die nämliche Verbindung der nämlichen Vorstellungen in der Seele des Hörenden zu erzeugen. Jede engere Definition des Begriffs Satz muss als unzulänglich zurückgewiesen werden.“*<sup>9</sup>

Anders gesagt definiert H. Paul den Satz als eine Verbindung von mehreren Vorstellungen, die nicht lose nebeneinander stehen, sondern zu einem Ganzen verbunden werden, was dem Sprecher erlaubt, den Satz als eine in sich geschlossene Einheit zum Zwecke der Kommunikation zu benutzen.

Von *„einer in sich abgeschlossenen sprachlichen Äußerung“* spricht auch H. Ammann. Er merkt an, dass der Satz sowohl ein grammatischer, aber auch ein logischer Begriff ist.<sup>10</sup>

Den beiden Definitionen – von H. Paul und H. Ammann– liegt die Annahme zu Grunde, dass ein Satz eine Anzahl von Vorstellungen oder Sachverhalten enthält, die der Sprechende zu einer einheitlichen Aussage verbindet.

---

<sup>9</sup> Paul, 1909: S. 121.

<sup>10</sup> Ammann, 1962: S. 189f.

K. Boost betont, dass drei Komponenten – Sinn, Grammatik und Tonführung – einen Satz konstituieren. Ein Satz ist immer eine Sinneinheit, in der die einzelnen Glieder mit Hilfe von grammatikalischen Regeln aufeinander abgestimmt sind und die durch die Tonführung zu einer lautlichen Einheit werden.<sup>11</sup>

*„Der Satz entsteht aus der unterschiedlichen Situation zwischen Sprecher und Hörer, aber auf einer gemeinsamen Basis, ist eine ‚Gestalt‘, vollzieht eine Ordnung und erzeugt eine neue Gegebenheit, d. h. eine neue gemeinsame Basis.“*<sup>12</sup>

Die Duden-Grammatik geht von der Selbständigkeit und Abgeschlossenheit des Satzes aus:

*„Sätze sind sprachliche Einheiten, die relativ selbständig und abgeschlossen sind. Sie bauen sich aus kleineren sprachlichen Einheiten auf, die ihrerseits schon einen gewissen Selbständigkeitsgrad haben, aus Wörtern und gegliederten Wortgruppen; und sie erscheinen normalerweise in größeren selbständigen und abgeschlossenen sprachlichen Einheiten, in Texten.“*<sup>13</sup>

Die IDS-Grammatiker unterstreichen in ihrer Satzdefinition die Rolle des Verbs:

*„Sätze sind Ausdruckseinheiten, die ein finites Verb enthalten und die unter strukturellen und kontextuellen Bedingungen notwendigen Verbkomplemente (Nominal-, Präpositional- und Adverbphrasen, Nebensätze).“*<sup>14</sup>

In meiner Definition des Satzes schließe ich mich den oben angeführten Definitionen an, insbesondere der von K. Boost und Duden: Der Satz ist eine Verbindung von Wörtern bzw. Wortgruppen, die in einem Sinnzusammenhang – inhaltliche Seite des Satzes - zueinander stehen und miteinander auf eine spezifische Weise – formale Seite des Satzes - verbunden werden. Diese Definition ist keine endgültige, sie schließt zum Beispiel Ein-Wort-Sätze aus (wie „Achtung!“ oder „Ein Bier bitte!“).

---

<sup>11</sup> Boost, 1956: S. 7.

<sup>12</sup> Ebd., S. 25.

<sup>13</sup> Duden, 1998: S. 609.

<sup>14</sup> [http://hypermedia.ids-mannheim.de/pls/public/sysgram.ansicht?v\\_id=2124](http://hypermedia.ids-mannheim.de/pls/public/sysgram.ansicht?v_id=2124)

E. Haueis führt fünf Komponenten an, mit Hilfe derer der Satz beschrieben werden kann:

- 1). Semantische Komponente beinhaltet die inhaltsseitige Beschreibung der Satzbasis;
- 2). Kommunikative Komponente (oder „*die Satzintention*“) schließt kommunikativ-pragmatische Eigenschaften einer Äußerung mit ein;
- 3). Syntaktische Komponente enthält 3 Teilkomponenten: eine Phrasenstruktur, einen Transformationsteil und eine Topologie des deutschen Satzes;
- 4). Morphologische Komponente bezieht sich auf Eigenschaften von Wortklassen und –strukturen;
- 5). Phonologische Komponente drückt sich in der Untersuchung der lautlichen Bedeutungsunterschiede und der Intonation aus.<sup>15</sup>

Es ist nicht das Ziel dieser Arbeit, eine endgültige Satzdefinition zu präsentieren. Die oben angeführten Satzdefinitionen und die fünf Satz-Komponenten von E. Haueis dienen dazu, eine allgemeine Vorstellung vom Satz als einer Sprach- und Sprechereinheit beim Leser zu erzeugen.

Im Zusammenhang mit dem Satzbegriff und mit dem Thema dieser Arbeit scheint es angebracht, den Terminus *Satzklammer* zu erläutern, da sie für den deutschen Satz konstitutiv ist.

*„Zusammen mit der Kasusflexion, mit der sie möglicherweise symbiotisch verbunden ist, ist es wesentlich die Klammerstruktur, die dem Deutschen unter den germanischen Sprachen das ihm eigene syntaktische Gepräge gibt.“<sup>16</sup>*

Auf welche Weise entsteht die Satzklammer? Die Antwort darauf findet man bei J. E. Härd:

*„Die funktional bedingte Rahmenstruktur entsteht aus dem Konflikt zwischen der*

---

<sup>15</sup> Haueis, 1985: S. 15.

<sup>16</sup> Härd, 1998: S. 149.

*grammatisch-semantischen Zugehörigkeit von zwei Satzelementen einerseits und der Trennung dieser Elemente in der linearen Sequenz des Satzes andererseits.“<sup>17</sup>*

Der Begriff der *Rahmenstruktur* ist in der vorliegenden Arbeit mit dem der Satzklammer gleich zu setzen.

In einem einfachen Aussagesatz wird die Klammer durch das finite Verb und den semantisch am engsten zum Finitum gehörenden Teil gebildet.

Es existieren verschiedene Satzklammervarianten:

1. Verbum finitum plus verbum infinitum (Modalverb, Infinitiv, auch mit *zu*; Partizip II); dementsprechend unterscheidet man Modal-, Tempus- und Passivklammern.<sup>18</sup>

*(9) Die Krankenkassen **können** die Finanzierung künstlicher Befruchtungen weiter auf Ehepaare **beschränken**. (1.03.07, Nr. 63, S. 1)*

*(10) Dem Präses **war** immerhin die Erleichterung **anzumerken**, dass der Klassenunterschied nicht nur auf dem Papier existierte. (1.03.07, Nr. 63, S. 26)*

*(11) Am Montag **hatte** er erstmals seit Jahren über der Marke von 7000 **geschlossen**. (1.03.07, Nr. 63, S. 1)*

2. Verbum finitum plus Nomen (Substantiv, Adjektiv, Adverb), in manchen Fällen spricht man hier von Funktionsverbgefügen:<sup>19</sup>

*(12) Die Eintracht, so viel steht auch fest, **kommt nicht zur Ruhe**. (1.03.07, Nr. 63, S. 26)*

*(13) Die Tonqualität **ist** eher **bescheiden**. (1.03.07, Nr. 63, S. 2)*

---

<sup>17</sup> Hård, 1998: S. 150.

<sup>18</sup> Vgl. dazu Weinrich, 2003: S. 52.

<sup>19</sup> Vgl. dazu ebd., S. 45.

3. Verbum finitum plus trennbares Präfix:

(14) Die europäischen Aktien-Indizes **büßten** binnen zwei Tagen fast ihr gesamtes Plus seit Jahresbeginn **ein**. (1.03.07, Nr. 63, S. 1)

4. Verbum finitum plus Satznegator:

(15) Doch der Krakauer Kurie und der polnischen Bischofskonferenz **passte** die Publikation **nicht**,... (1.03.07, Nr. 63, S. 6)

5. Zur fünften Variante der Satzklammer zählt man die Adjunktklammer.<sup>20</sup> In einem eingeleiteten Nebensatz wird die Adjunktklammer durch die Subjunktion (das Bindewort) und den verbalen Prädikatsteil gebildet, der die letzte Stelle im Nebensatz einnimmt, z. B.:

(16) Die UN-Resolution 661 sah unter anderem vor, **dass** die unterzeichnenden Staaten weder Rohstoffe noch andere Erzeugnisse aus dem Irak **einführen durften**. (10. 01.07, Nr. 6, S. 35)

Sowohl in den älteren, als auch in den neueren Grammatiken der deutschen Sprache wird hervorgehoben, dass die Satzklammer eine bedeutsame Funktion leistet. Neben J. Ries, der bereits 1880 die besondere Rolle der Satzklammer betont, geht P. Braun ein ganzes Jahrhundert später in seinen „Tendenzen in der deutschen Gegenwartssprache“ auf die Satzklammeraufgabe ein:

„In der Umrahmung aller andern Worte des Satzes durch Subject und Verbum liegt ... etwas zusammenfassendes, die Übersicht erleichterndes, die Einheit des ganzen Satzgebäudes verkörperndes; die Wirkung dieser Wortstellung gipfelt in dem Eindruck eines geschlossenen, für sich bestehenden Ganzen...“<sup>21</sup>

---

<sup>20</sup> Weinrich. 2003: S. 56.

<sup>21</sup> Ries, 1880: S. 104.

„Die besondere Leistung der Klammerformen ist darin zu sehen, dass die Elemente des Satzes zu einer inhaltlichen Ganzheit zusammengefasst werden.“<sup>22</sup>

Beide heben hervor, dass die Klammer den Satz als eine Ganzheit auftreten lässt. Desto interessanter wird es, wenn die Satzklammer gebrochen wird. Dies führt dazu, dass bestimmte Elemente der Satzkonstruktion nach rechts, hinter den klammerschließenden Teil rücken. Jede der oben angeführten Satzklammervarianten kann verkürzt werden, was im Folgenden mit Hilfe von Beispielen veranschaulicht werden soll:

(17) *Doch der nützt ihm auch; denn wer sonst **soll** Ordnung **schaffen** im großen russischen Reich? (27.08.07, Nr. 198, S. 11)*

Die verbale Satzklammer *soll.....schaffen* wird gebrochen, hinter ihr befinden sich weitere Satzglieder.

(18) *Die griechische Halbinsel Peloponnes liegt im Mittelmeer und **ist** vor allem **berühmt** durch geschichtsträchtige Orte wie Olympia, Mykene und Sparta. (27.08.07, Nr. 198, S. 17)*

Die verbal-nominale Satzklammer *ist.....berühmt* wird gebrochen, hinter dem nominalen Satzklammerteil steht eine Präpositionalgruppe.

(19) *Junge Erwachsene in Deutschland **gehen** leichtsinniger mit Geld **um** als ihre amerikanischen Altersgenossen. (23.08.07, Nr. 195, S. 17)*

Die Satzklammer *gehen..... um* wird gebrochen, das trennbare Präfix *um* rückt in der linearen Satzstruktur nach links.

(20) *Sonderlich viel Licht **brachte** Simonis mit ihrem 40-minütigen Auftritt zwar **nicht** ins Dunkel der Unicef-Affäre. (27.02.08, Nr. 49, S. 5)*

---

<sup>22</sup> Braun, 1979: S. 125.

Die Satzklammer *brachte.....nicht* wird gebrochen, der Satznegator wird nach vorne gerückt.

(21) *So erfuhren die Kinder, dass Afrika mehr ist als Dschungel und Wüste...* (25.09.07, Nr. 223, S. F7)

Im eingeleiteten Nebensatz wird die Nebensatzklammer *dass.....ist* gebrochen.

Zusammenfassend kann man sagen: Der Satz ist eine Sprach- und Sprech-einheit, die aus Elementen besteht, die in einem logischen und grammatika-lischen Zusammenhang zueinander stehen. Der deutsche Satz ist durch die Satzklammer gekennzeichnet, die formal verschiedene Varianten (verbale, verbal-nominale und Adjunktklammer) annehmen kann und funktional alle Satzelemente zu einem Ganzen zusammenfügt. Nach H. Weinrich dient die Satzklammer dazu, eine Erwartung beim Leser/Hörer aufzubauen, die mit dem klammereröffnenden Element anfängt und durch das klammerschlie-ßende Element erfüllt wird.<sup>23</sup> Die Klammerkonstruktion kann aber gebro-chen bzw. verkürzt werden, in diesem Fall spricht man von einer Aus-klammerung.

---

<sup>23</sup> Weinrich, 2003: S. 23.

## 4. Ausklammerung

### 4.1. Definition

Die Satzklammer, der eine die gesamte Aussage konstitutive Funktion zukommt, spielt eine sehr beachtliche Rolle in der deutschen Syntax. Allein die Vielfalt der Arbeiten zum Satzbau, insbesondere zur Wortstellung, spiegelt die Tatsache wider, dass es sich um ein wichtiges, aber teilweise recht schwieriges Gebiet sprachwissenschaftlicher Forschung handelt.

*„Neben der vollständigen Satzklammer begegnet uns aber auch die unvollständige, verkürzte Satzklammer, bei der ein Satzelement aus der Satzklammer herausgenommen wird und hinter ihr steht, also **a u s g e k l a m m e r t** wird.“*<sup>24</sup>

Im Zusammenhang mit der „*unvollständigen, verkürzten*“ Satzklammer tritt die Ausklammerung in Erscheinung. Es gibt immer noch keine eindeutige Antwort auf die Frage, ob Ausklammerungen als reguläre oder eher als (stark) markierte Erscheinung der deutschen Wortstellung zu betrachten sind. An dieser Stelle kann man als eine potenzielle Antwort einen Aufsatz von E. Beneš heranziehen, dessen Titel lautet: *„Die Ausklammerung im Deutschen als grammatische Norm und als stilistischer Effekt.“*<sup>25</sup> Bereits im Aufsatztitel formuliert E. Beneš seinen Standpunkt hinsichtlich der Ausklammerung: Sie ist zur grammatischen Norm geworden. Er begründet seine These dadurch, dass er eine Anzahl von Sätzen analysiert, in denen Ausklammerung als legitimes Satzbaumittel verwendet wird. Für alle diese Sätze ist folgendes Merkmal typisch: Neben einem Mitteilungszentrum in der Satzklammer befindet sich hinter ihr ein zweites Mitteilungszentrum, das als Satzäquivalent gilt und von dem ersten Mitteilungszentrum signalisiert wird.<sup>26</sup>

---

<sup>24</sup> Beneš, 1968: S. 291.

<sup>25</sup> Ebd., S. 289.

<sup>26</sup> Ebd., S. 294.

(22) *Als Zuschlag wird verwendet: Kies, Steinschlag u.a.; bei geringer Druckbeanspruchung auch Bims, Kohlenschlacke u.a.*<sup>27</sup>

Das zweite Informationszentrum *Kies, Steinschlag, Bims, Kohlenschlacke* wird durch das erste Informationszentrum *als Zuschlag wird verwendet* signalisiert. Da das zweite Informationszentrum eine wichtige Mitteilungsfunktion hat, wird es ausgeklammert. Es tritt als Pendant zum ersten Zentrum auf.

Der Gebrauch von Ausklammerungen ist aber nicht nur von sprachlichen Gründen abhängig. Außerlinguistische Faktoren wie z.B. Zeitraum, Beruf und Bildung prägen den Sprachgebrauch im Ganzen, abgesehen von den Ausklammerungen, und verleihen dem Stil des Sprechenden seinen eigenen Charakter.

Da die gesprochene Sprache im Vergleich zu der geschriebenen eine „lockerere“ Form hat und sich manchen Regeln des Sprachgebrauchs entzieht, ist das Vorkommen solcher Erscheinungen wie Ausklammerungen in der gesprochenen Sprache höher anzunehmen als in der geschriebenen.

J. Erben schreibt, dass insbesondere die gesprochene Sprache dazu neigt, den Satzspannungsbogen zu verkürzen.<sup>28</sup>

*„In der gesprochenen Umgangssprache ist die Auflockerung der Satzklammer viel häufiger als in der Schriftsprache. Das hängt mit der sukzessiven Denkweise zusammen: der Sprecher erinnert sich nach und nach an immer neue Einzelheiten und knüpft sie (oft erst nachträglich) an, oder er kehrt zu der Vorstellung zurück, die ihn gerade beherrscht.“*<sup>29</sup>

Bereits in der Formulierung von E. Beneš erscheint im Zusammenhang mit der Satzklammerauflockerung der Begriff *Nachtrag*, der sehr oft mit der Ausklammerung verwechselt wird. (Auf Seite 24 wird darauf näher eingegangen.)

---

<sup>27</sup> Beneš, 1968: S. 295.

<sup>28</sup> Erben, 1966: S. 287.

<sup>29</sup> Beneš, 1968: S. 294.

B. Sowinski, der an die Überlegungen von J. Erben zu Ausklammerungen anknüpft, meint, dass Ausklammerungen eher in der gesprochenen Sprache vorkommen als in der geschriebenen. Von dort aus wirken sie auf die Klammerkonstruktionen in der Schriftsprache ein.<sup>30</sup>

Neben J. Erben und B. Sowinski meint auch E. Riesel, dass Ausklammerung eine Erscheinung der mündlichen Rede ist. „*Quelle der Ausklammerung ist die Alltagsrede, die auf mündlichen Verkehr eingestellt ist.*“<sup>31</sup>

Diese Meinung teilt auch M. P. Brandes: «*В грамматике описаны также допустимые грамматической нормой зарамочные вынесения, которые характерны, прежде всего, для устной речи, а также письменной, в случае перегрузки отдельных членов предложения дополнительными, сопровождающими членами с меньшей смысловой нагрузкой.*»<sup>32</sup>

M. P. Brandes schreibt, dass Ausklammerungen im Rahmen der grammatischen Norm zulässig und sowohl für die mündliche, als auch schriftliche Rede typisch sind. Nach ihr werden solche Elemente ausgeklammert, die zusätzliche Informationen in Bezug auf den Mitteilungskern vermitteln.

R. Fiehler geht bei der Analyse der gesprochenen Sprache von der Dominanz des Schriftsprachlichen aus. Nach ihm werden „*die Besonderheiten der gesprochenen Sprache als Abweichungen von den in der geschriebenen Sprache vorgefundenen Verhältnissen wahrgenommen und beschrieben: z. B. Elision, Ellipse, größere Häufigkeit von Anakoluthen etc. Darüber hinaus wird dies häufig nicht nur als Abweichung konstatiert, sondern zugleich negativ bewertet.*“<sup>33</sup> Diese negative Bewertung führt dazu, dass bestimmte Erscheinungen der gesprochenen Sprache, unter anderem auch Ausklammerungen als Abweichungen von der sprachlichen Norm betrachtet werden. (Siehe dazu mehr im Kapitel 1.)

Ausklammerungen sind aber nicht eine rein umgangssprachliche Erscheinung. U. Schmitt analysiert die Ausklammerung anhand der deutschen und französischen Pressesprache und stellt fest, dass Ausklammerungen eine häufige Erscheinung der Zeitungssprache sind:

---

<sup>30</sup> Sowinski, 1973: S. 120.

<sup>31</sup> Riesel, 1975: S. 143.

<sup>32</sup> Brandes, 1990: S. 261.

<sup>33</sup> Fiehler, 2004: S. 24.

„Die Ausklammerung ist weder ein typisch nächsprachliches Phänomen, wie es in der Fachliteratur zum Teil vermutet wird. Noch scheint sie besonders charakteristisch für eine moderne Gegenwartssprache, was literarische Texte der letzten Jahrhunderte zeigen können. Tatsache ist jedoch, dass die aktuelle deutsche Pressesprache sich häufig dieses Verfahrens bedient.“<sup>34</sup>

Den Begriff *Ausklammerung* endgültig und klar zu definieren scheint fast unmöglich zu sein. Die Vielfalt der Ausklammerungsvarianten, ihre Ähnlichkeit und sehr häufige Verwechslung mit anderen syntaktischen Phänomenen (mit dem Nachtrag beispielsweise), sowie keine deutlichen Statusgrenzen der Ausklammerung erschweren die Forschungsarbeit in diesem Bereich. Es ist kompliziert, die Ausklammerung, die einige Sprachforscher für eine reguläre, andere im Gegenteil für eine fakultative Erscheinung der Wortstellung im Deutschen halten,<sup>35</sup> im Bereich der Syntax richtig einzuordnen, obwohl die Rahmendurchbrechung ein verbreitetes Satzbauprinzip des Deutschen zu sein scheint.

E. Riesel setzt die Ausklammerung mit der Einklammerung gleich und hält sie für „zwei Parallelnormen, mit deren Hilfe ein Satz entweder als eine geschlossene Ganzheit oder als eine Reihe von Satzabschnitten gestaltet wird.“<sup>36</sup> Nach ihr ist die Ausklammerung eine normative Erscheinung, die zum Zwecke der Lockerung der Satzstruktur gebraucht wird.

„Die Ausklammerung erscheint wirklich als Konkurrent des Satzrahmens, aber die Basis des Wortstellungsschemas im deutschen Elementarsatz bildet doch der Satzrahmen.“<sup>37</sup>

In der Duden-Grammatik wird sogar angemerkt, dass es keine grammatische Notwendigkeit für die Ausklammerung gibt.<sup>38</sup>

---

<sup>34</sup> Schmitt, 2004: S. 278.

<sup>35</sup> Nach B. Sowinski hat die Ausklammerung sogar gleichzeitig einen obligatorischen und einen fakultativen Rang. Sowinski, 1973: S. 120.

<sup>36</sup> Riesel, 1975: S. 142.

<sup>37</sup> Admoni, 1990: S. 263.

<sup>38</sup> Duden, 1985: S. 89.

Nach K. Boost ist der Begriff der Ausklammerung mit dem des Nachtrags durchaus vergleichbar. Er bezeichnet Nachträge als eine Abweichung von der Norm, die zu einer speziellen Wirkung führt, die Nachträge im Satz ausüben. Durch die Herausnahme des Nachtrags aus dem Satzrahmen wird ein besonderer Effekt erzeugt.<sup>39</sup> Dadurch kommt es zu einer gewissen „*Störung des erwarteten Ablaufs*“ des Satzes.<sup>40</sup> Durch die Herausnahme aus dem Satzrahmen bekommen Nachträge „*eine größere Selbständigkeit*“ und „*verlangen vom Hörer eine größere geistige Mitarbeit, da dieser ja nun die notwendige Beziehung ohne weitere sprachliche Mittel herzustellen gezwungen ist.*“<sup>41</sup>

„*Dieser auch bei Gliedsätzen auftretende Nachtrag .... bedeutet eine gewollte oder bei sprachlicher Nachlässigkeit oder Unfähigkeit ungewollte Abweichung von der Norm, die auch als solche empfunden wird. Moderne Dichter und Schriftsteller machen von dieser Form häufig Gebrauch. Die besondere Wirkung, die damit beabsichtigt wird, beruht auf der noch als solche empfundenen Abweichung von der Norm.*“<sup>42</sup>

Zum einen bezeichnet K. Boost Ausklammerungen als „*Nachlässigkeit*“ beim Schreiben oder Sprechen, zum anderen unterstreicht er aber, dass Ausklammerungen in der modernen literarischen Sprache sehr geläufig sind.

Für H. Eggers, der keine Unterscheidung zwischen Ausklammerung und Nachtrag macht, bedeuten beide Phänomene Verkürzung des Satzrahmens.<sup>43</sup>

Sehr aufschlussreich ist an dieser Stelle ein Beispiel aus dem Buch „*Sprachliches Wissen*“ von G. Grewendorf:

(23) *Dann hat Peter zwei Maß Bier getrunken in einem Zug.*

Nach G. Grewendorf ist *in einem Zug* ein Beispiel für Extraposition, die durch die Herausnahme einer Konstituente aus dem Mittelfeld und ihrem Verschieben ins Nachfeld gekennzeichnet wird.<sup>44</sup>

---

<sup>39</sup> Boost, 1964: S. 83.

<sup>40</sup> Boost, 1956: S. 83.

<sup>41</sup> Boost, 1964: S. 83.

<sup>42</sup> Boost, 1956: S. 63.

<sup>43</sup> Eggers, 1983: S. 139.

<sup>44</sup> Grewendorf, 1989: S. 223.

Resümierend kann man feststellen, dass obwohl K. Boost und H. Eggers zum Nachtrag und G. Grewendorf zur Extraposition tendieren, damit implizit die Ausklammerung gemeint wird.

G. Zahn geht in seiner Arbeit weiter und differenziert zwischen der Ausklammerung und dem Nachtrag, die bei ihm als Vorgänge der Nachfeldbesetzung zu verstehen sind. Bei einer Ausklammerung, so G. Zahn, könnten ausgeklammerte Satzglieder „*ohne große Schwierigkeiten in die Verbalklammer zurückverschoben werden; sie können wieder eingeklammert werden. Nur unter diesen Gegebenheiten sollte man von einer Ausklammerung sprechen.*“<sup>45</sup>

Zum Beispiel:

(24) Fast **hätte** ich Mitleid **bekommen** mit diesen Dummdreist-Daumenlutschern...  
(10.01.07, Nr. 8, S. 35)

*Mit diesen Dummdreist-Daumenlutschern* kann wieder in die Satzklammer, die aus *hätte* und *bekommen* besteht, verschoben werden.

Im Falle der Nachfeldbesetzung geht es darum, dass im Nachfeld stehende Satzglieder nicht in die Verbalklammer zurückversetzt werden können, „*sondern bestenfalls ins Vorfeld.*“<sup>46</sup>

(25) Anfang der 1950er Jahre **habe** man **versucht**, sie zum Beitritt zu überreden.  
(10.01.07, Nr. 8, S. 35)

*Sie zum Beitritt zu überreden* steht im Nachfeld, die gesamte Gruppe kann ins Vorfeld versetzt werden, dann sieht der Satz folgendermaßen aus:

(26) *Sie zum Beitritt zu überreden, das habe man Anfang der 1950er Jahre versucht.*

Wenn die Nachfeldgruppe in die Verbklammer *habe.....versucht* verschoben wird, ist die Satzkonstruktion nicht mehr gleichmäßig, zwei aufeinander folgende Verben am Satzende lassen den Satz überlastet erscheinen:

---

<sup>45</sup> Zahn, 1991: S. 97.

<sup>46</sup> Ebd.

(27) *Anfang der 1950er Jahre **habe** man sie zum Beitritt zu überreden **versucht**.*

H.-W. Eroms weist aber in diesem Zusammenhang darauf hin, dass die Vor- und Nachfeldbesetzungen keine identischen Vorgänge sind. Die Vorfeldbesetzung ist in den meisten Fällen obligatorisch und im Deutschen oft dem Subjekt vorbehalten, die Nachfeldbesetzung ist fakultativ.<sup>47</sup>

Er bringt in seiner Arbeit über die funktionale Satzperspektive folgende Ausklammerungsdefinition:

*„Unter Ausklammerungen sollen alle Fälle verstanden werden, in denen ein oder mehrere Satzglieder von ihrer Stellung in der Grundordnung hinter das letzte verbale Element, das heißt in das Nachfeld verschoben werden.“<sup>48</sup>*

Abhängig davon, ob die im Nachfeld stehenden Elemente sich im oder außerhalb des Satz-„*Intonationsbogens*“ befinden, unterscheidet H.-W. Eroms Ausklammerungen und Nachträge:

*„Die Nachfeldbesetzungen, die von der Intonationskontur des Satzes getrennt sind, lassen sich als Nachträge terminologisch von den Ausklammerungen abheben.“<sup>49</sup>*

Außerdem gibt es in den Sätzen wie

(28) *Das gefällt uns gut, Herr Abgeordneter.<sup>50</sup>*

gar keinen rechten Klammerteil, insofern hat man in diesem Fall mit einem Nachtrag zu tun.

Eine Ausklammerung ist in den Satz-„*Intonationsbogen*“ eingeschlossen, z. B.:

(29) [ *Wir wollen ein Modell sein **für die Schulen in der ganzen Stadt.** ] (20.11.06, Nr. 270, S. 33)*

Obwohl die ausgeklammerte Gruppe *für die Schulen in der ganzen Stadt* hinter dem zweiten verbalen Klammerteil steht, bildet sie zusammen mit der verkürz-

---

<sup>47</sup> Eroms, 2000: S. 373.

<sup>48</sup> Eroms, 1986: S. 71.

<sup>49</sup> Eroms, 2000: S. 370.

<sup>50</sup> Ebd.

ten Satzklammer einen gemeinsamen Intonationsbogen. Zwischen dem letzten verbalen Prädikatsteil und der ausgeklammerten Gruppe gibt es keine Pause.

Die Duden-Grammatik merkt folgendes in Bezug auf Ausklammerung an:

*„Unter Ausklammerung versteht man die sprachliche Erscheinung, dass Satzteile oder Nebensätze, die üblicherweise vor dem schließenden Prädikat oder Prädikatsteil stehen, hinter dieses rücken. Sie treten damit aus der so genannten Satzklammer heraus.“*<sup>51</sup>

Nach den vorläufigen Untersuchungen lautet meine Ausklammerungsdefinition folgendermaßen: Ausklammerung ist ein syntaktisches Phänomen, bei dem ein oder mehrere Satzglieder aus der Satzklammer herausgenommen und nach rechts versetzt werden. Dabei stütze ich mich auf die Ausklammerungsdefinition von H.-W. Eroms und der Duden-Grammatik.

Die Ausklammerung kommt sowohl in der geschriebenen, als auch in der gesprochenen Sprache vor, bleibt aber optional: Satzelemente können ausgeklammert werden, müssen aber nicht. Die nächste Frage, die sich bezüglich der Ausklammerungen stellt, ist die Frage nach den Ausklammerungsgründen.

---

<sup>51</sup> Duden, 1985: S. 89.

## 4.2. Ausklammerungsgründe

Als Gründe für die Ausklammerung werden von J. Erben folgende Aspekte genannt:  
*„Man erreicht dadurch [durch Ausklammerung] eine raschere Information über den geschilderten Vorgang/ Zustand und eine für den Hörer übersichtlichere Gedankenführung, aber zum Teil auch eine nachdrückliche Hervorhebung der nachgestellten, ausgeklammerten Gruppe, die oft eine gewichtige Begründung, Vergleichsgröße oder Aufzählungsreihe wichtiger Handlungsfaktoren darstellt.“*<sup>52</sup>

Zusammenfassend kann man sagen, dass nach J. Erben Ausklammerungen durch die Intention des Sprechers bedingt werden. Solche Aspekte wie Übersicht der Satzgestaltung und schnellere Gedankenführung spielen dabei eine erhebliche Rolle. Der Gebrauchszweck der Ausklammerung besteht nach J. Erben in der Hervorhebung bestimmter Satzelemente, insbesondere Vergleichsgruppen und Aufzählungen.

E. Beneš unterscheidet drei verschiedene Bedingungskomplexe, die zur Ausklammerung führen können:

1. *„Die Satzkomponente, die die Geltung eines Satzes oder eines Satzäquivalents hat, wird dann ausgeklammert, wenn sie im Satzganzen als zweites Mitteilungs- und Intonationszentrum hervorgehoben werden soll. Dieses zweite Zentrum korrespondiert dann mit einem anderen Zentrum, das in dem umrahmten Satzinnern steht und von dem das zweite Zentrum signalisiert wird.“*<sup>53</sup>

Unter solchen Bedingungen können nach E. Beneš folgende Satzelemente ausgeklammert werden: Nebensätze, Infinitivgruppen mit *zu*, Aufzählungen, Vergleiche, freistehende Appositionen:

---

<sup>52</sup> Erben, 1966: S. 287.

<sup>53</sup> Beneš, 1968: S. 294.

(30) Die Handelskette Woolworth hatte schon ein Vermögen ausgegeben **für die Einlösung ihres Versprechens, 48 Stunden nach der Bekanntgabe der Vermählung mit einer beispiellosen Produktpalette auf dem Markt zu sein.** (16.04.07, Nr. 88, S. 16)

Hier wird eine Infinitivgruppe mit *zu* ausgeklammert.

2. Der zweite Bedingungskomplex bezieht sich zum überwiegenden Teil auf den Umfang eines Satzes: Je länger der Satz, desto wahrscheinlicher ist die Ausklammerung. Außerdem unterliegt die Ausklammerung in langen Sätzen oft intonatorischen Gründen: Da zwei gleich betonte Informationszentren für den deutschen Satz untypisch sind, wird eins davon ausgeklammert:

(31) Die (über)starke Beachtung des ‚gesunden Lebens‘ (d.h. gleichförmige Gebäudeausrichtung nach Süden, Separierung der Verkehrsarten usw.) ging einher **mit der planerischen Vernachlässigung der Aufenthalts- und Erlebnisqualität des öffentlichen Raumes.** (15.08.06, Nr. 183, S. 16)

In diesem Beispiel haben wir zwei Informationszentren - die (über)starke Beachtung des ‚gesunden Lebens‘ und mit der planerischen Vernachlässigung der Aufenthalts- und Erlebnisqualität des öffentlichen Raumes, die gleich betont und mit Hilfe einer Ausklammerung von einander getrennt werden.

3. Die dritte Bedingung entspricht stilistischen Zwecken: Wenn eine bestimmte Information im Satz (besonders Gegensätze, Pointen u.ä.) hervorgehoben werden soll, wird sie ausgeklammert:<sup>54</sup>

(32) Auch die Zeile ‚High sein, frei sein, Terror muss dabei sein‘ begann ihre Karriere als frecher Spruch, der vor allem ironisch gemeint war, bis er umschlug **in buchstabentreuen, wahnhaften, blutigen Ernst.** (5.09.07, Nr. 206, S. 21)

---

<sup>54</sup> Beneš, 1968: S. 297.

In diesem Fall dient die Ausklammerung *in buchstabengetreuen, wahnhaften, blutigen Ernst* dazu, den Gegensatz zwischen dem *frechen, ironischen Spruch* und *blutigen Ernst* hervorzuheben.

Wenn mindestens einer dieser drei Bedingungskomplexe eingehalten wird, erscheint die Ausklammerung als Norm. In allen anderen Fällen hat die Satzklammer als Norm zu gelten.<sup>55</sup>

G. Zahn nennt in seiner Studie zu Ausklammerung und Nachfeldbesetzung im Deutschen fünf Faktoren, die eine Ausklammerung hervorrufen können:

- 1). „*Formal-syntaktische Faktoren*;
- 2). *Kommunikativ-syntaktische Faktoren*;
- 3). *Rhythmische Faktoren*;
- 4). *Emotionale Gründe*;
- 5). *Stilistische Gründe*.“<sup>56</sup>

Im weiteren wird auf diese Faktoren genauer eingegangen und anhand der Beispiele gezeigt, inwieweit diese Faktoren den Satzbau beeinflussen und eine Ausklammerung begünstigen.

1. „*Formal-syntaktische Faktoren*“:

Dazu zählt G. Zahn Infinitivkonstruktionen und Nebensätze (in erster Linie Relativsätze), aber auch Vergleichsgruppen, Aufzählungen und Präpositionalgruppen. Er begründet Ausklammerungen dieser Elemente dadurch, dass der Satzrahmen, insbesondere der zweite prädikative Rahmenteil syntaktisch gesehen oft schwach ist.

(33) *Ein Gericht habe zunächst nur **Disziplinarstrafen** gegen die Täter verhängt, die zwischen einem Wochenende und zehn Tagen Arrest betragen hätten. (23.08.07, Nr. 195, S. 1)*

---

<sup>55</sup> Beneš, 1968: S. 298.

<sup>56</sup> Zahn, 1991: S. 70.

Sowohl G. Zahn, als auch T. Roelcke betrachten solche Art von Relativsätzen als Ausklammerung, da sie nicht direkt hinter ihrem Bezugswort stehen, sondern hinter dem die Satzklammer schließenden Teil, also ausgeklammert werden.<sup>57</sup>

2. „Kommunikativ-syntaktische Faktoren“:

Diese Faktoren führen dazu, dass Gegenüberstellungen, erläuternde und verselbständigte Elemente ausgeklammert werden.

(34) *Wir müssen mit **allem** fertig werden – Sicherheit, Politik, Ressourcen, Wasser und humanitären Fragen.* (15.09.07, Nr. 215, S. 11)

In diesem Beispiel werden erläuternde Elemente ausgeklammert.

3. „Rhythmische Faktoren“:

Umfangreiche Satzelemente werden je nach Satzrhythmus aus dem Rahmen genommen und nach rechts versetzt.

(35) *Die Handreichung soll zeigen, wie Studiengänge so gestaltet werden können, dass sie zur Gleichstellung von Männern und Frauen in der Hochschulbildung beitragen – etwa beim Zugang und der Organisation des Studiums, in der Lehre und beim Übergang in Beruf oder Hochschulkarriere.* (21.11.06, Nr. 271, S. 43)

Um den Nebensatz nicht zu überladen, wird eine umfangreiche Aufzählungsgruppe ausgeklammert.

4. „Emotionale Gründe“:

Als einzigen emotionalen Grund nennt G. Zahn die Hervorhebung, er merkt aber an, dass man die Hervorhebung nicht überschätzen sollte.

(36) *Ich bin da reingekommen wie 'ne Donnerhexe.* (27.02.08, Nr. 49, S. 5)

---

<sup>57</sup> Vgl. dazu Roelcke, 1997: S. 158.

Als Zeichen für die „Emotionalität“ dient nicht nur der ausgeklammerte Vergleich, sondern auch die Verkürzung des unbestimmten Artikels.

#### 5. *„Stilistische Gründe“:*

Zu den stilistischen Gründen zählt G. Zahn den Individualstil.<sup>58</sup>

Nach H.-W. Eroms begünstigen eine Ausklammerung die Stellung des Prädikats (besonders bei sehr langen Satzgliedern) und das Bedürfnis, den rhematischen Charakter der ausgeklammerten Elemente hervorzuheben:

*„Ausklammerungen heben die ausgeklammerten Konstituenten hervor, verdeutlichen also ihren rhematischen Charakter. Oft wird die Ausklammerung auch durch ganz andere Gründe veranlasst, etwa die zu späte Stellung des Verbs bei überlangen Konstituenten.“*<sup>59</sup>

Zusammenfassend werde ich drei große Gruppen von Faktoren unterscheiden, die eine Ausklammerung begünstigen können:

- 1). *Formal:* Vermeiden der Satzklammerüberdehnung;
- 2). *Kommunikativ:* Hervorheben von Informationen, die der Sprecher für besonders wichtig hält; Erleichterung der Kommunikation und der Aufnahme für den Hörer;
- 3). *Stilistisch:* Hängt von dem jeweiligen Schreib- und Sprachstil des Sprechers ab.

Zahlreiche Ausklammerungsgründe führen dazu, dass Ausklammerungen zu bestimmten Zwecken in der Kommunikation gebraucht werden. Darauf wird im nächsten Kapitel eingegangen.

---

<sup>58</sup> Zahn, 1991: S. 70.

<sup>59</sup> Eroms, 1986: S. 71.

### 4.3. Funktionen der Ausklammerungen

Bezug nehmend auf die Ausklammerungsdefinition (siehe Seite 27) wird noch einmal festgehalten, dass die Ausklammerung unter folgender Voraussetzung zustande kommen kann: Der Satz muss eine Klammer aufweisen, die gebrochen werden kann. Eine bedeutende Funktion der Satzklammer besteht nach H. Weinrich im folgenden:

*„Alle Formen der Satzklammer bauen beim Hörer mit dem klammeröffnenden Sprachzeichen eine Erwartung auf, die erst mit dem klammerschließenden Sprachzeichen erfüllt wird.“*<sup>60</sup>

Daraus folgt, dass im Falle einer Ausklammerung die Erwartung des Hörers viel früher erfüllt wird, da das klammerschließende Element nicht am Satzende, sondern viel früher erscheint. Welche Folgen hat diese Tatsache für ausgeklammerte Elemente? Interessiert sich der Hörer, dessen Erwartung bereits erfüllt ist, dafür, was am Satzende noch kommt?

Die Antwort auf diese Frage hängt mit den Ausklammerungsfunktionen eng zusammen. U. Schmitt, die sich in ihrer Arbeit *„Diskurspragmatik und Syntax“* unter anderem mit der Frage beschäftigt, zu welchem Zweck Ausklammerungen angewendet werden, nennt folgende Ausklammerungsfunktionen:

- *„Hervorhebung eines oder mehrerer rhematischer Elemente;*
- *Vermeiden der Satzklammerüberdehnung;*
- *um einen ‚Sensation‘-Effekt zu erzielen (besonders bei Informationen, die nicht sensationell sind);*
- *mehrere ausgeklammerte Elemente hintereinander führen zur Steigerung der Informationsdichte;*
- *Spezifizierung von Informationen;*
- *Spannungserzeugung;*
- *textkonstituierende Funktion: den Anschluss zum Folgesatz herstellen.“*<sup>61</sup>

---

<sup>60</sup> Weinrich, 2003: S. 23.

<sup>61</sup> Schmitt, 2004: S. 299f.

Diese Funktionen beziehen sich zum überwiegenden Teil auf den inhaltlichen Aspekt einer Äußerung. Um bestimmte Informationen zu spezifizieren oder hervorzuheben, bedient man sich nach U. Schmitt der Ausklammerung. Die Aufmerksamkeit des Lesers wird auf ausgeklammerte Elemente fokussiert.

Ausklammerungen werden aber auch zu einem anderen Zweck angewendet, der einen formalen Charakter hat: Ausklammerungen helfen, die Überdehnung der Satzklammer zu vermeiden. Darauf weist U. Schmitt (2004, siehe oben) auch hin. Dies lässt sich mit folgenden Beispielen veranschaulichen:

*(37) Die Notwendigkeit dieses Tuns ist umstritten in einer Gesellschaft, die bisweilen den Eindruck erweckt, schlechthin alles an den Kriterien des Marktes messen zu wollen.* (20.09.07, Nr. 219, S. 36)

*(38) Wer sich das erfolgreiche Scheitern einer großen Bewegung zum Thema macht, wird immer wieder die Spannung zu schildern haben zwischen dem Ziel der neuen Welt und des neuen Menschen, also dem, was gescheitert ist, und der zähen Alltagsarbeit für menschenwürdige Lebens- und Arbeitsbedingungen, also dem, was Erfolg hatte.* (26.07.07, Nr. 171, S. 12)

(37) und (38) enthalten Ausklammerungen größeren Umfangs. Um die Satzklammerüberdehnung zu verhindern, werden einige Satzelemente aus der Satzklammer herausgenommen und nach rechts versetzt.

Nach A. Betten kommt den Ausklammerungen eine weitere Funktion zu:

*„Als weitere Erscheinung eines syntaktischen Wandels im 20. Jahrhundert wird die wieder verstärkte Neigung zur Ausklammerung bzw. zu Nachträgen betrachtet. Diese neuen Ansätze entstanden, als der strenge Stilzwang zur absoluten Satzklammer zunächst unter dem Einfluß der gesprochenen Sprache aufgelockert wurde. Mittlerweile gelten gewisse Ausklammerungen auch in der Schriftsprache als Mittel, einen Satz verständlicher und klarer aufzubauen.“*<sup>62</sup>

---

<sup>62</sup> Betten, 1987: S. 76f.

Anders gesagt, Ausklammerung übt eine kommunikativ orientierte Funktion aus: Sie kann den Prozess der Satzgestaltung vereinfachen und folglich die Inhaltsaufnahme erleichtern.

Zur gleichen Schlussfolgerung kommt auch die IDS-Grammatik. Der Ausklammerungsbegriff wird in ihrem Rahmen mit dem Nachfeld gleich gesetzt. Wie auch H.-W. Eroms (2000) hält sie die Besetzung des Nachfelds für optional: Eine Ausklammerung kann realisiert werden, muss aber nicht. Ihre Realisierung wird in der Kommunikation für die Gestaltung der informativen Struktur des Satzes benutzt:

*„Es [das Nachfeld = die Ausklammerung] ermöglicht dem Sprecher/Schreiber, die Information so zu verteilen, dass sie möglichst leicht verständlich ist. Da dies oft bedeutet, dass Informationen aus dem Mittelfeld ins Nachfeld gestellt werden, rückt der auf die beiden Satzklammerteile verteilte Verbalkomplex enger zusammen.“*<sup>63</sup>

Diese Auffassung des Nachfelds als einer strukturellen Hilfe bei der Informationsverteilung im Satz erlaubt den IDS-Grammatikern, die Funktionen der Ausklammerung in 1. Informationsentflechtung, 2. Nachtrag und 3. Hervorhebung zu sehen.<sup>64</sup>

Je nachdem, welche Elemente ausgeklammert werden können, unterscheidet man verschiedene Ausklammerungstypen, die im nächsten Kapitel beschrieben werden.

#### **4.4. Ausklammerungstypen**

J. Lenerz schreibt in seiner Arbeit *„Syntaktischer Wandel und Grammatiktheorie“* über Satzglieder, die ausgeklammert werden können. Neben der Notwendigkeit/Nicht-Notwendigkeit eines Elements können die Länge der Satzglieder und ihre Zugehörigkeit zu einer bestimmten Wortart die Ausklammerung begünstigen.

*„Am häufigsten finden sich nicht-notwendige Ergänzungen ausgeklammert, am seltensten notwendige; längere und gewichtige Satzglieder werden eher nachgestellt als kürze-*

---

<sup>63</sup> [http://hypermedia.ids-mannheim.de/pls/public/sysgram.ansicht?v\\_typ=d&v\\_id=903](http://hypermedia.ids-mannheim.de/pls/public/sysgram.ansicht?v_typ=d&v_id=903)

<sup>64</sup> Ebd.

re; Personalpronomina stehen so gut wie nie nach der Satzklammer.“<sup>65</sup>

Sprachwissenschaftler wie H.-W. Eroms (1986) und U. Schmitt (2004) gehen in ihren Arbeiten auf die Frage ein, welche Satzkomponenten zur Ausklammerung tendieren können: Dazu zählen sie Präpositional- und Vergleichsgruppen, Objekte (Dativ, Akkusativ), weniger Subjekte, z. B.:

(39) *Mit dem Unterschied nur, dass die Touristen zurückkehren können ins eigene Heim.* (16.04.07, Nr. 88, S.8)

In diesem Satz wird eine Präpositionalgruppe ausgeklammert.

(40) *Von außen sieht das Modell, das 3,5 Tonnen wiegt und mehr als 300 000 Euro kostet, aus wie eine normale S-Klasse.* (05.09.07, Nr. 206, S. 27)

Hier findet sich Ausklammerung einer Vergleichsgruppe.

(41) *Dazu allerdings, so glaubt Initiator Ismail Özkan, sei es wichtig, dass die türkischen Kinder zunächst Türkisch lernten und dann erst Deutsch.* (27.02.08, Nr. 49, S. F4)

In diesem Fall wird eine Ergänzung ausgeklammert.

H.-W. Eroms schreibt, dass in erster Linie Präpositionalgruppen und Objekte zur Ausklammerung tendieren.

„Ausgeklammert werden vor allem präpositionale Konstituenten. Werden Konstituenten im reinen Kasus ausgeklammert, so wird oft auf sie durch kataphorische Proformen hingewiesen: Als ‚Rechtsversetzung‘ liegt damit ein Pendant zur Linksversetzung vor:

(42) *Wir haben **i h n** gesehen, **den Stern von Bethlehem**.*“<sup>66</sup>

---

<sup>65</sup> Lenerz, 1984: S. 170.

<sup>66</sup> Eroms, 1986: S. 71.

Nach U. Engel können **situative** (lokal, temporal) und **existimatorische** (Elemente, in denen die Einschätzung des Sachverhalts durch den Sprecher ausgedrückt wird) Angaben ausgeklammert werden.<sup>67</sup> Unter Angaben versteht er Elemente, die „zu jedem Satz frei hinzugefügt werden können.“<sup>68</sup>

W. Admoni schreibt, dass es im Deutschen verschiedene Ausklammerungstypen gibt, die sich im 19.-20. Jahrhundert kaum verändert haben:

„Wie früher sind solche Gebilde wie Nebensätze, Infinitivkonstruktionen, Komponenten mit der Vergleichssemantik, verselbständigte Satzglieder (wenn auch in verschiedenem Grade) veranlagt, ausgeklammert zu werden. Zum Teil gehört zu solchen Gebilden auch die Präpositionalkonstruktion als Objekt oder Adverbialbestimmung.“<sup>69</sup>

Nach der Duden-Grammatik werden (besonders oft) Präpositionalphrasen, (oft) Konjunkionalphrasen mit vergleichender Bedeutung, umfangreiche Satzglieder und Nebensätze in attributiver Funktion ausgeklammert. Zusätzlich können Phrasen ausgeklammert werden, die „den Charakter von Zusätzen haben, manchmal in der Art einer Apposition mit Bezug auf ein Satzglied im Mittelfeld oder im Vorfeld.“<sup>70</sup> Z. B.:

(43) *Otto hatte wieder geschnarcht, und zwar die ganze Nacht.*

U. Schmitt differenziert Gruppen ausgeklammerter Elemente nach ihrer Satzgliedfunktion. Ausgeklammert werden können:

- temporale, lokale, kausale, direktive, modale und konsekutive adverbiale Bestimmungen:

(44) *Das ist so ziemlich die einzige Frage, die der Herr Bundespräsident, der für Dienstag eine Berliner Rede zur Modernisierung Deutschlands angekündigt hat, nicht gestellt bekommen möchte in diesen Tagen [temporal]. (14/15.06.08, Nr. 137, S. 4)*

---

<sup>67</sup> Engel, 1988: S. 317.

<sup>68</sup> Ebd., S. 219.

<sup>69</sup> Admoni, 1990: S. 262.

<sup>70</sup> Duden, 2006: S. 901.

(45) Weil er sich entmündigt fühlt im eigenen Land [lokal]. (20.09.07, Nr. 219, S. F21)

(46) Sie werden stets Situationen herbeiführen, in denen den Helden die Unterlippen zittern vor gerechter Empörung [kausal]. (7-8.06.08, Nr. 131, S. 23)

(47) Es kann auch sein, dass wir längst einen Schritt weiter sind auf dem langen Weg der Individualisierung und Entsolidarisierung der Gesellschaft [direktiv]. (9.06.2008, Nr. 132, S. 19)

(48) Integration wird üblicherweise geleistet auf Kosten traditioneller ethnischer Kulturen [modal]. (23.06.08, Nr. 144, S. 20)

(49) Bis heute wird in unseren Medien wie selbstverständlich der Verdacht geäußert, Putins Geheimdienstschergen hätten die Tat begangen, um die Bevölkerung moralisch zu mobilisieren für eine härtere Gangart gegen tschetschenische Terroristen [konsekutiv]. (27.02.08, Nr. 49, S. 30)

- präpositionale Ergänzungen, Agensergänzungen:

(50) Zugegeben, das Setting ist ein anderes, und irgendwo muss man mal anfangen mit dem groß werden [präpositionale Verbergänzung], warum nicht gerade hier. (24.06.08, Nr. 145, S. 40)

(51) Und weil er sauer ist auf seine Mannschaft [präpositionale Adjektivergänzung], die verloren hat in dieser türkischen Nacht. (9.06.08, Nr. 132, S. F5)

- Adverbien und Attribute:

(52) Das Fernsehen hat das Publikum aber noch ein bisschen ernster genommen damals. [Adverb] (24.06.08, Nr. 145, S. 40)

(53) Wolfgang Richters Haare sind kürzer, der Bart ist grauer geworden seither. [Adverb] (24.08.07, Nr. 196, S. 25)

- Akkusativobjekt und Subjekt:<sup>71</sup>

(54) *Vor einem Monat war sie zu lesen, die Meldung des Jahres. [Subjekt] (13.06.08, Nr. 136, S. 55)*

In (54) wird das Subjekt ausgeklammert, allerdings handelt es sich dabei um die so genannte Rechtsversetzung. (Siehe dazu Seite 43.)

(55) *Das Bretton-Woods-System fester Wechselkurse war 1973 endgültig zusammengebrochen und damit die Stabilität der internationalen Wirtschaftsbeziehungen. [Subjekt] (05.09.07, Nr. 206, S. 27)*

Wäre die ausgeklammerte Gruppe wieder eingeklammert, würde der Satz so aussehen: *Das Bretton-Woods-System fester Wechselkurse und damit die Stabilität der internationalen Wirtschaftsbeziehungen war(en) 1973 endgültig zusammengebrochen.* Somit hat man hier mit einem erweiterten Subjekt zu tun, dessen zweite Komponente ausgeklammert wurde. In diesem Zusammenhang merkt die IDS-Grammatik an, dass Erweiterungen einer Phrase, ob koordinativ oder appositiv, unmittelbar hinter ihrem Bezugswort stehen; „*sie kommen aber nicht selten auch im Nachfeld vor.*“<sup>72</sup> Genau das ist der Fall in (56), das als nächstes folgt:

(56) *Doch mit dem Alter nahmen die psychischen und körperlichen Probleme zu und damit der Wunsch, eine Entschädigung durchzusetzen für das erlittene Unrecht, eine Entschuldigung. [Subjekt] (16.02.09, Nr. 39, S. 16)*

Die Reihenfolge der Satzglieder, die nach U. Schmitt ausgeklammert werden, spiegelt die Tatsache wider, dass am häufigsten adverbiale Bestimmungen aller Art und am wenigsten Subjekte ausgeklammert werden. Dies erklärt sich zum einen dadurch, dass dem Subjekt eine konstitutive Rolle bei der Satzbildung zukommt: Das Subjekt ist ein notwendiges Satzelement, es besetzt in vielen Fällen das Vorfeld. Da „*das Vorfeld die*

<sup>71</sup> Schmitt, 2004: S. 279f.

<sup>72</sup> Zifonun, Hoffmann, Stecker, 1997: S. 1661.

*thematische Stelle des Satzes par excellence ist,*“ wird das Subjekt thematisch.<sup>73</sup> Thematische Satzglieder werden aber selten ausgeklammert.<sup>74</sup> Zum anderen erfüllen die thematischen Satzelemente eine informationsstrukturierende Aufgabe: Am Satzanfang (bzw. im Vorfeld) werden Elemente erwartet, die ans Wissen der Kommunikationsteilnehmer oder an bereits Gesagtes anknüpfen. Würden solche Elemente erst am Satzende erscheinen, kann dies den Kommunikationsprozess erheblich beeinträchtigen.

Außerdem weist U. Engel darauf hin, dass „*die Kongruenz zwischen dem Subjekt und dem finiten Verb einzigartig ist.*“<sup>75</sup> Und da die Kongruenz eine der stärksten Verbindungsarten von Satzgliedern ist,<sup>76</sup> kann diese Verbindung kaum gebrochen werden.

Deswegen besetzt das Subjekt im Deutschen entweder die erste oder die dritte Stelle im Satz, entweder vor oder nach dem finiten Verb, aber es bleibt fast immer in seiner Nähe. Es sei an dieser Stelle hinzugefügt, dass die Duden-Grammatik Ausklammerungen von Subjekten und *reinen* Objekten (ohne Präposition) gänzlich ausschließt.<sup>77</sup>

Was die Ausklammerung von Attributen betrifft, kann man mit großer Wahrscheinlichkeit behaupten, dass solange die attributive Funktion von einem Adjektiv ausgeübt wird, wird es nicht ausgeklammert. Das Adjektiv kongruiert in Numerus und Kasus mit seinem Bezugswort, das Kongruenzverhältnis kann nicht gebrochen werden.<sup>78</sup>

Im Gegensatz dazu zählen G. Zahn und Th. Roelcke Relativsätze, die ihr Bezugswort attribuieren, aber nicht direkt hinter ihm stehen, zu den Ausklammerungen. (Dazu mehr auf Seite 31):

*(57) Die Arbeitskrisen etwa sind mit den Schreibmaschinen über die Jahrzehnte dokumentiert, **in denen immer auch ein Manuskriptblatt mit Tippversuchen steckt.***

*(24.03.06, Nr. 86, S. 15)*

Der RS *in denen immer auch ein Manuskriptblatt mit Tippversuchen steckt* tritt als Attribut zu seinem Bezugswort *mit den Schreibmaschinen*, befindet sich aber nicht

---

<sup>73</sup> Eroms, 2000: S. 356.

<sup>74</sup> Vgl dazu ebd., S. 373.

<sup>75</sup> Engel, 1988: S. 29.

<sup>76</sup> Riesel, 1975: S. 144.

<sup>77</sup> Duden, 1985: S. 89.

<sup>78</sup> Riesel, 1975: S. 144.

in seiner unmittelbaren Nähe, was G. Zahn und Th. Roelcke erlaubt, ihn als Ausklammerung zu bezeichnen.<sup>79</sup>

Nach der Untersuchung des Belegmaterials aus der „*Frankfurter Rundschau*“ unterscheide ich folgende Gruppen:

1. Präpositionalgruppen;
2. Vergleichsgruppen mit *als* und *wie*;
3. Ausklammerungen im Nebensatz (Präpositional- und Vergleichsgruppen);
4. Ergänzungsausklammerungen im reinen Kasus (ohne Präposition).

Weiter unten werden diese Gruppen anhand von Beispielen veranschaulicht.

1). Ausklammerungen von Präpositionalgruppen:

(58) *Aufgeräumt gibt der Verehrte zu Protokoll, dass er nicht traurig sei **über den Abschied...*** (24.10.06, Nr. 247, S. 22)

(59) *Trotz aller Versuche von Angela Merkel, als Bundeskanzlerin dem Verhältnis zu Russland eine etwas kritischere Note zu verleihen, bleibt der Blick von Deutschland gen Osten geprägt **von Naivität und Schönfärberei.*** (25.10.06, Nr. 248, S. 39)

(60) *Die Todesserie in der Kleinstadt reiht sich ein **in die Alkohol-Katastrophenmeldungen russischer Zeitungen und der staatlich kontrollierten Fernsehsender „Erster Kanal“ und „Russland.“*** (4.11.06, Nr. 257, S. 16)

2). Ausklammerungen von Vergleichen mit *als* und *wie*:

(61) *Der demokratische Westen hat in den sieben Jahren der Präsidentschaft Putins schon schlimmere Vergehen – Stichwort Tschetschenien – ohne Konsequenz gelassen **als den großzügigen Einsatz von Schlagstöcken gegen ein paar Demonstranten ohne***

---

<sup>79</sup> Vgl. dazu Zahn, 1991: S. 70 und Roelcke, 1997: S. 158.

**Lobby.** (16.04.07, Nr. 88, S. 3)

(62) *Wer sich woanders verdient gemacht hatte für die Führung der NSDAP oder wer wichtig für Machtaufbau und –erhalt erschien, der durfte in einem exklusiveren Kreis mitmischen als **Partei oder SA.*** (15.08.06, Nr. 160, S. 15)

(63) *Dahlquist sieht mit seinem in der Mitte gescheitelten Kurzhaarschnitt und der kleinen kreisrunden Brille tatsächlich aus wie ein Schriftsteller, der aus Versehen vom Ende des 19. Jahrhunderts ins New York 2007 katapultiert wurde.* (25.09.07, Nr. 223, S. 45)

3). Ausklammerungen in Nebensätzen:

(64) *...sehr konzentrierte Ausstellung geschaffen, mit Ausnahme einiger geschwätziger, zum Teil sogar auf Raumton gestellter Videostationen, die hart anmuten angesichts der exakten Koeppen-Sätze...* (24.03.06, Nr. 86, S. 15)

(65) *Der Schwerpunkt des Forschungsjournals „Neue soziale Bewegungen“ versammelt in mehreren Beiträgen die Kontroverse um diesen Begriff, der mehr ist als eine Diagnose.* (10.01.07, Nr. 8, S. 39)

(66) *Vielleicht von den satten Zuschüssen, die die ‚Russen‘ noch immer bekommen vom deutschen Staat – wenn auch nur in ihrer Vorstellung.* (16.04.07, Nr. 88, S. 4)

4). Ergänzungsausklammerungen im reinen Kasus:

(67) *Wenn nicht an jeder Ecke das Phantom Sommermärchen sehnsüchtiges Kribbeln auf der Empfindungslandkarte auslöste oder gar einen schüchternen Speichelfaden, der schon aus dem Mundwinkel hängt, ja, wenn ich nicht Kronzeugin von all dem wäre.* (13.06.08, Nr. 1136, S. 8)

In (67) wird eine Ergänzung in Form eines Akkusativobjekts ausgeklammert.  
„Im Unterschied zu präpositionalen Objekten erscheinen reine Kasusobjekte nur unter ganz bestimmten Bedingungen im Nachfeld. So wird das zweite Element einer Reihung von gleichartigen Satzgliedern aus der Klammer herausgenommen und nachgestellt.“<sup>80</sup>

(68) *Damit tun wir a l l e n etwas Gutes – **uns, den Tieren, den Menschen in den armen Ländern und unserer Umwelt.***“ (24.04.07, Nr. 95, S. 40)

Hier wird eine mehrgliedrige Ergänzung in Form eines Dativobjekts ausgeklammert.

(69) *Ich habe s i e gesehen, **dieses Silvester, diese kleinen pickligen Supermacho-Monster, wie sie zwischen weißen Laken liegen und schreien: „Mama, Mama, es tut so weh!**“* (10.01.07, Nr. 8, S. 35)

Hier wird eine Ergänzung in Form eines Akkusativobjekts ausgeklammert.

In (68) und (69) handelt es sich um die so genannte Rechtsversetzung: Ausgeklammert und nach rechts versetzt werden diejenigen Elemente, die in der Satzklammer bereits durch ein Pronomen zum Ausdruck gebracht werden – *a l l e n* und *s i e*.<sup>81</sup> H.-W. Eroms ist der Auffassung, dass Rechtsversetzungen mit dem Bezug auf ein kataphorisches Element eine Übergangsstufe zu den Ausklammerungen darstellen.<sup>82</sup>

Weiterhin schreibt er, dass die Subjekt-Ausklammerungen nur in markierten Fällen möglich sind, z. B.:

(70) *Die Verantwortung für das ganze Unternehmen hat hier ausschließlich getragen der Geschäftsführer.*<sup>83</sup>

---

<sup>80</sup> Eroms, 2000: S. 276.

<sup>81</sup> Vgl. dazu Schmitt, 2004: S. 346.

<sup>82</sup> Eroms, 2000: S. 370.

<sup>83</sup> Ebd., S. 380.

Was die Ausklammerung von Akkusativ-Objekten (in Form einer einfachen Nominalphrase) angeht, ist sie nach H.-W. Eroms *normalerweise* nicht möglich.<sup>84</sup>

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Ausklammerung eine syntaktische Erscheinung des Deutschen ist, bei der ein oder mehrere Satzglieder nach rechts, hinter den satzklammerschließenden Teil verschoben werden. Ausklammerungsgründe können sprachlicher Natur sein (syntaktische „Schwäche“ des die Satzklammer schließenden Teils<sup>85</sup>) oder sie werden durch die Sprechsituation bedingt.

„Vor den obligatorischen syntaktischen Funktionen ist nur das Präpositionalobjekt in größerem Umfang nachfeldfähig.“<sup>86</sup> Für solche Ausklammerungstypen wie Präpositionalgruppen und Vergleiche lassen sich zahlreiche Beispiele finden, jedoch gibt es kaum Belege für Subjekt- bzw. Objekt-Ausklammerungen ohne Präposition, die von H.-W. Eroms (1986) und U. Schmitt (2004) für möglich gehalten werden. (Die Gründe für das Fehlen der Subjekt-Ausklammerung sind bereits auf Seite 40 erläutert worden.) Bei den Objekt-Ausklammerungen ohne Präposition handelt es sich meistens um die Rechtsversetzung, bei der bereits im Satzmittelfeld mit Hilfe eines Pronomens auf die ausgeklammerten Elemente hingewiesen wird, was auch von H.-W. Eroms eingeräumt wird.<sup>87</sup> Solange Subjekt und Objekt durch Nominalphrasen ausgedrückt sind, können sie nach K. Ramers nicht im Nachfeld stehen.<sup>88</sup> Adjektive in der attributiven Funktion werden nicht ausgeklammert.

Dies hat zur Folge, dass im Kapitel 9 überwiegend die Rhema-Ausklammerungen in Form von Präpositional- und Vergleichsgruppen so-

---

<sup>84</sup> Eroms, 2000: S. 380.

<sup>85</sup> Vgl. dazu Zahn, 1991: S. 70.

<sup>86</sup> Altmann, 1981: S. 67.

<sup>87</sup> Eroms, 1986: S. 71.

<sup>88</sup> Ramers, 2000: S. 67.

wie Ausklammerungen in Nebensätzen analysiert werden. Dies sind Ausklammerungstypen, die in der deutschen Syntax am häufigsten anzutreffen sind.

## 5. Relativsatz

### 5.1. Nebensatzdarstellung

O. Behaghel bezeichnet Relativsätze als Nebensätze.<sup>89</sup> Nach U. Engel ist der Nebensatz *„streng genommen gar kein Satz, weil er ein Element enthält, das ihn einem anderen Satz unterordnet. Ein Nebensatz ist immer Teil eines Satzes.“*<sup>90</sup>

Nebensätze sind untergeordnete Sätze, die nicht selbständig auftreten. K. Boost schreibt:

*„Mit dem Auseinandertreten von Subjekt und Prädikat und der dadurch hervorgerufenen Endstellung des verbum finitum wird ein Innenfeld geschaffen, in dem alles andere – in der Wortfolge gegenüber dem Hauptsatz sonst unverändert – seinen Platz findet. Zugleich aber verliert der Satz seine (relative) Selbständigkeit und wird für unser Sprachgefühl (relativ) unselbständig, d.h. die Spannung des Gliedsatzes wird nicht innerhalb seines Bereichs gelöst, sie geht über ihn hinaus und findet erst in der Eingliederung in den Hauptsatz ihre Aufhebung.“*<sup>91</sup>

Nebensätze können den Sachverhalt des Hauptsatzes spezifizieren oder erweitern:

*„Nebensätze sind der Mitteilungsabsicht untergeordnet; man verwendet sie im allgemeinen nicht dazu, Behauptungen aufzustellen, Befehle zu erteilen oder Fragen zu stellen, und je stärker sie nominalisiert sind, desto weniger ist dies überhaupt möglich.“*<sup>92</sup>

---

<sup>89</sup> Behaghel, 1928: S. 712.

<sup>90</sup> Engel, 1988: S. 182.

<sup>91</sup> Boost, 1956: S. 59.

<sup>92</sup> Lehmann, 1984: S. 169.

Je nach dem Unterscheidungsmerkmal, das zu Grunde gelegt wird, existieren zahlreiche Nebensatzklassifikationen. Sie werden im weiteren schematisch dargestellt.

	<b>Nebensätze</b>
<u>I. Nach der Satzgliedfunktion</u>	<ul style="list-style-type: none"> <li>● Subjektsätze</li> <li>● Objektsätze</li> <li>● Attributsätze</li> <li>● Adverbialsätze</li> </ul>
<u>II. Nach der Art der Verknüpfung</u>	<ul style="list-style-type: none"> <li>● Relativsätze</li> <li>● Konjunktionalsätze</li> <li>● uneingeleitete Nebensätze</li> </ul>
<u>III. Nach dem Inhaltsverhältnis zwischen dem Haupt- und Nebensatz</u>	<ul style="list-style-type: none"> <li>● Kausalsätze</li> <li>● Modalsätze</li> <li>● Finalsätze</li> <li>● Konsekutivsätze</li> <li>● Temporalsätze</li> <li>● Konzessivsätze</li> <li>● Konditionalsätze</li> </ul>

Für die vorliegende Arbeit sind die ersten zwei Klassifikationen von Nebensätzen von entscheidender Bedeutung: Der ersten Klassifikation liegt als Unterscheidungskriterium die Funktion der Nebensätze zu Grunde, die zweite differenziert Nebensätze nach der Art ihrer Verknüpfung mit dem Hauptsatz.

Ein Subjektsatz erfüllt die Funktion eines Subjekts, ein Objektsatz stellt ein Objekt dar, ein Attributsatz ist ein Attribut zu einem Satzglied des Hauptsatzes und ein Adverbialsatz erfüllt die Funktion eines Adverbials, z. B.:

● Subjektsatz:

*(71) Wer nicht bereit ist, Buback umzubringen und dabei den Tod seines Fahrers oder eines Passanten in Kauf zu nehmen, der steht auf der anderen Seite der Barrika-*

de, auf der Seite ‚der Herrschenden,‘ ‚des Schweinesystems.‘ (27.04.07, S. 15, Nr. 98)

Der Nebensatz *Wer nicht bereit ist, Buback umzubringen und dabei den Tod seines Fahrers oder eines Passanten in Kauf zu nehmen* tritt als Subjektsatz auf. Er übt die Subjektfunktion aus und antwortet auf die Frage: Wer steht auf der anderen Seite der Barrikade?

- Objektsatz:

(72) *Die älteste Tochter offenbart ihr, dass der Vater sie sexuell belästigt habe.*

(25.04.07, Nr. 96, S. 8)

Der Nebensatz *dass der Vater sie sexuell belästigt habe* ist ein Objektsatz, er ist Antwort auf die Frage: Was offenbart ihr ihre älteste Tochter?

- Attributsatz:

(73) *Er hat Gefängnisinsassinnen, die ihren Mann umgebracht haben, befragt.*

(25.04.07, Nr. 96, S. 8)

Der Nebensatz *die ihren Mann umgebracht haben* ist Attribut zu *Gefängnisinsassinnen*.

- Adverbialsatz:

(74) *Wenn für Steinberg alles nach Plan läuft, wird die Goethe-Universität in dreieinhalb Monaten als Stiftungsuniversität ein Höchstmaß an Autonomie erhalten.* (19.09.07, Nr. 218, S. F4)

Der Nebensatz *wenn für Steinberg alles nach Plan läuft* antwortet auf die Frage: Unter welcher Bedingung/ Wann wird die Goethe-Universität ein Höchstmaß an Autonomie erhalten? – und tritt als Adverb auf.

Wenn man von der Klassifikation der Nebensätze nach der Art ihrer Verknüpfung mit dem Hauptsatz ausgeht, kann man zwischen drei Arten unterscheiden:

1. **Relativsätze:**

Sie werden mit Hilfe eines Relativpronomens (*der, welcher, wer*) mit dem Hauptsatz verknüpft:

(75) *Schließlich war es doch ein Krieg, **der** Saddam stürzte. (10.01.07, Nr. 8, S. 40)*

(76) *Für viele Intellektuelle, **die** ihm vor Jahren begeistert gefolgt waren, war er zur Spottfigur geworden. (24.04.07, Nr. 95, S. 3)*

(77) *Eine neu sich darstellende Sachlage verlangt nach juristischen und politischen Antworten, **die** besonnen gegeneinander abgewogen werden müssen. (24.04.07, Nr. 95, S. 3)*

2. **Konjunktionalsätze:**

Sie werden durch eine Konjunktion (*dass, wenn, weil, als, während, wobei, obwohl*) mit dem Hauptsatz verbunden:

(78) *Kritiker verweisen jedoch darauf, **dass** wirtschaftliche Sanktionen oftmals weniger den Mächtigen schadeten als der Zivilbevölkerung. (10.01.07, Nr. 8, S. 40)*

(79) *Den Triumph wiederholte er im Jahr darauf, **als** der erste russische Deputiertenkongress gewählt wurde, im heimatlichen Swerdlowsk. (24.04.07, Nr. 95, S. 3)*

(80) ***Während** Gorbatschow den Kontakt mit den Realitäten des Landes verlor, kam Jelzin auf andere Weise die Bodenhaftung abhandeln. (24.04.07, Nr. 95, S. 3)*

3. Uneingeleitete Nebensätze:

Es gibt kein explizites Verknüpfungsmittel:

(81) *Das soll so bleiben, finden die Schweizer. (10.01.07, Nr. 8, S. 40)*

(82) *Auf Wunsch von Bundesinnenminister Wolfgang Schäuble (CDU) werde nun die damalige Aktenlage geprüft, ist in Köln und Wiesbaden zu erfahren. (24.04.07, Nr. 95, S. 2)*

(83) *Er wurde verlegt, sagt die Krankenschwester. (24.04.07, Nr. 95, S.7)*

Die oben aufgeführten RS-Typen werden auf den folgenden Seiten in Form einer Tabelle dargestellt.

	<b>Relativsätze</b>	<b>Konjunktionalsätze</b>	<b>Uneingeleitete Nebensätze</b>
<b>Subjektsätze</b>	<u>Wer ein praktisches Auto sucht, ist beim Mini definitiv an der falschen Adresse.</u> (19.09.07, Nr. 218, S. A1)	<u>Dumm ist nur, dass jeder sein eigenes Spiel spielt.</u> (19.09.07, Nr. 218, S. F19)	
<b>Objektsätze</b>	<u>Wir wollen gar nicht wissen, was in der Gemeinde geschieht...</u> (19.09.07, Nr. 218, S. F3)	<u>Die Befreiungsbewegungen der Dritten Welt hatten in den sechziger Jahren klargemacht, dass auch im Atomzeitalter die Macht aus den Gewehrläufen kommt.</u> (5.09.07, Nr. 206, S. 21)	<u>Wenn der Handyladenmann sagt, fürs Gerät bestehe Hoffnung, nicht aber für Adressbuch, Fotos, 386 gespeicherte SMS.</u> (19.09.07, Nr. 218, S. F1)

<b>Attributsätze</b>	<i>Dies könnte die Macht der Oligarchen bestätigen, <b>die die</b> <u>Aktivisten damals brechen wollten.</u> (24.03.06, Nr.86, S.2)</i>	<i>Und für das Diktum, <b>dass Hausen keine dritte Moschee verkrafte.</b> (19.09.07, Nr. 218, S. F3)</i>	<i>Auch das Angebot von Intergrationsdezernent Diallo, <u>die Bürger sollen ihre Ängste den anwesenden Mitarbeitern vom Amt für multikulturelle Angelegenheiten übermitteln, um gemeinsam Lösungen zu finden,</u> will an diesem Abend niemand hören. (19.09.07, Nr. 218, S. F3)</i>
<b>Adverbialsätze</b>		<i><b>Weil schlechtes Wetter den Aufstieg zum Gipfel verhindert,</b> vertreiben sie sich die Zeit mit Brettspielen. (19.09.07, Nr. 218, S. 19)</i>	<i><u>Würden wir unsere muslimischen Nachbarn und ihren Glauben besser kennen,</u> gäbe es sicher weniger Vorbehalte gegen Moscheebauten. (19.09.07, Nr. 218, S. F2)</i>

Auf den folgenden Seiten wird auf den Begriff des Relativsatzes eingegangen, seine Funktionen und Typen, da diese Art der Nebensätze zum zentralen Thema der vorliegenden Arbeit gehört.

## 5.2. Definition des Relativsatzes

Bezug nehmend auf das Kapitel 5.1. wird vorausgesetzt, dass der Relativsatz (=RS) ein Nebensatz ist und dass er nicht selbständig auftreten kann.

O. Behaghel definiert den RS folgenderweise:

*„Relativsätze sind Nebensätze, in denen ein notwendiges Glied sachlich keinen Ausdruck gefunden hat, sondern sich aus dem übergeordneten Satz ergibt, sei es, dass das fehlende Glied identisch ist mit einem einzelnen Glied des Hauptsatzes, sei es, dass der Hauptsatz als Ganzes das fehlende Glied darstellt.“*<sup>93</sup>

O. Behaghel spricht zum einen von der Funktion des RSES, der ein Glied des Hauptsatzes charakterisiert, und zum anderen vom Mechanismus der Subordination, durch den der RS dem Hauptsatz untergeordnet wird.

A. D. Andrews bestimmt den RS, ausgehend von seiner Funktion:

*„A relative clause is a subordinate clause that modifies a constituent external to it by virtue of containing a constituent that is in some sense semantically equivalent to the modified constituent. I shall call the modified constituent the head constituent, and the equivalent constituent within the relative clause the relative constituent.“*<sup>94</sup>

Ch. Lehmann geht in seinem Buch *„Der Relativsatz“* auf die Frage ein, wie ein RS zustande kommt. Einer der wesentlichen Mechanismen dabei ist nach seiner Ansicht die Subordination, von der auch O. Behaghel (1928) und A. Andrews (1985) gesprochen haben:

*„Der erste Schritt zur Bildung eines Relativsatzes ist die Subordination eines Satzes unter einen anderen.“*<sup>95</sup>

Die Subordination bedeutet, dass der untergeordnete Satz seine Selbständigkeit verliert und dass seine Rolle nur im Hinblick auf den subordinierenden Satz ersichtlich wird.

---

<sup>93</sup> Behaghel, 1928: S. 712.

<sup>94</sup> Andrews, 1985: S. 4f.

<sup>95</sup> Lehmann, 1984: S. 145.

Unter diesem Aspekt bringt Ch. Lehmann folgende Definition des Relativsatzes:

*„Einen Relativsatz kann man definieren als einen subordinierten Satz, in dem entweder eine Leerstelle gebildet ist und der einem Nominal attribuiert werden kann, oder in dem ein Nukleus gebildet wird.“*<sup>96</sup>

Ein Nominal ist nach der Definition von Ch. Lehmann ein Nomen oder eine Kombination von mehreren Nomen ohne Determination, beispielsweise: *„schöne Mädchen.“*

Ein Nominal kann Attribute enthalten. *„Das schöne Mädchen“* besitzt dagegen einen Determinator, nämlich den bestimmten Artikel *„das,“* somit ist *„das schöne Mädchen“* ein Nominalsyntaxma mit einem Determinator.<sup>97</sup>

Ein Nukleus ist das Bezugsnomen eines RSeS und steht meistens außerhalb des RSeS.<sup>98</sup>

Der Terminologie von H. Seiler folgend sind Relativsätze Satelliten zu einem Nukleus.<sup>99</sup>

*(84) In dem 170 Minuten langen Musical „Die Geschichte von Yoduk“, **das noch bis Anfang April in Seoul läuft**, werden Frauen vergewaltigt und Häftlinge ausgepeitscht, hungrige Kinder fressen Ratten. (24.03.06, Nr. 87, S.1)*

*Musical „Die Geschichte von Yoduk“ ist Bezugsnomen des RSeS **das noch bis Anfang April in Seoul läuft** und befindet sich außerhalb des RSeS.*

*(85) Der Koeppen-Sound macht süchtig, man kann sich an diesen assoziativen Sätzen betrinken, **die so zwingend und gar nicht willkürlich wirken, und die in all ihrer Eleganz ganz kompromisslos sind...** (24.03.06, Nr. 87, S. 15)*

Der Nukleus *Sätzen* wird durch zwei RSe – *die so zwingend und gar nicht willkürlich wirken und die in all ihrer Eleganz ganz kompromisslos sind* – näher attribuiert.

---

<sup>96</sup> Lehmann, 1984: S. 400.

<sup>97</sup> Ebd., S. 43.

<sup>98</sup> Ebd., S. 44.

<sup>99</sup> Seiler, 1960: S. 11.

Sobald in einem Satzgefüge ein Relativpronomen erscheint, können wir einen relativen Nebensatz erwarten, der dem Hauptsatz untergeordnet wird. Und genau diese subordinierende Funktion übernimmt das Relativpronomen, das als Verbindungsmittel zwischen dem Haupt- und dem Nebensatz fungiert.<sup>100</sup>

### 5.3. Verbindungsmittel und Arten der Verknüpfung

Im weiteren beschäftige ich mich mit dem Begriff des Relativpronomens und seinen Funktionen, da es eine konstitutive Rolle bei der Bildung eines RSeS spielt.

Ch. Lehmann widmet sich dem Problem der begrifflichen Bestimmung des Relativpronomens und kommt zur folgenden Definition, die für die vorliegende Arbeit als grundlegend angesehen wird:

*„Ein Relativpronomen ist ein multifunktionales Element, das morphosyntaktische Eigenschaften eines Pronomens hat und zur Relativsatzbildung dient.“*<sup>101</sup>

Die morphosyntaktischen Eigenschaften eines Relativpronomens sind Genus, Numerus und Kasus – in diesem Fall spricht man von Kongruenz zwischen dem Relativpronomen und seinem Bezugsnomen. Der Kasus des Relativpronomens ist von der syntaktischen Funktion (Objekt, Attribut, adverbiale Bestimmung) abhängig.<sup>102</sup>

Nach H. Kurzová übt das Relativpronomen zwei Funktionen aus: konjunktionelle und pronominale.<sup>103</sup> Das Relativpronomen tritt in einem Satzgefüge (ein komplexes Satzgebilde mit subordinierender Verbindung) als Konjunktion auf und verbindet zwei oder mehrere Sätze miteinander und gleichzeitig substituiert es sein Bezugsnomen.

*„Die flektierten Relativpronomina bringen in den meisten europäischen Sprachen die Kongruenzmerkmale des Numerus und Genus bzw. die Kasusunterschiede in gleichem Umfang wie die anderen kongruierten Pronomina zum Ausdruck.“*<sup>104</sup>

---

<sup>100</sup> Lehmann, 1984: S. 164.

<sup>101</sup> Ebd., S. 248.

<sup>102</sup> Vgl. dazu Eisenberg, 1999: S. 263.

<sup>103</sup> Kurzová, 1981: S. 14.

<sup>104</sup> Ebd., S. 76.

Die Kategorien des Numerus und Kasus dienen der Identifikation des Relativpronomens mit seinem Bezugswort, die Kasus-kategorie drückt zusätzlich seine syntaktische Position aus.<sup>105</sup>

Ch. Lehmann definiert die Funktion des Relativpronomens unter einer anderen Perspektive. Er schreibt:

*„Eine der Funktionen des Relativpronomens ist der Ausdruck der attributiven Beziehung des Nebensatzes zu einem Nominal.“*<sup>106</sup>

Für H. Kurzová (1981) und Ch. Lehmann (1984) steht fest, dass das Relativpronomen als Verbindungsmittel im Satzgefüge erscheint. Der Unterschied besteht aber darin, dass H. Kurzová auf die morphologischen Eigenschaften des Relativpronomens eingeht, hingegen Ch. Lehmann eine größere Bedeutung seiner syntaktischen Rolle beimisst. H. Weinrich ist es gelungen, sowohl morphologische Eigenschaften der Relativpronomina als auch ihre syntaktische Funktion gleichzeitig zu bestimmen: als Relativ-Junktoren und als Referenz-Pronomina.

*„Als Relativ-Junktoren verbinden sie [=Relativpronomina] eine nominale Basis mit einem satz- und klammerförmigen Adjunkt [=RS]. Als Pronomina führen sie die Bedeutung des Basis-Nomens fort und lassen sie für das Adjunkt weiter gelten.“*<sup>107</sup>

Neben der syntaktischen Funktion des Relativpronomens, die bereits oben beschrieben wurde, erfüllt es weitere Funktionen: Subordination, Leerstellenbildung und Attribution (Auf die beiden letzten werde ich im Kapitel 5.5. näher eingehen). Mindestens zwei von diesen Funktionen muss ein Relativpronomen bei der Bildung eines RSeS erfüllen.<sup>108</sup>

Relativpronomen und Relativadverbien fungieren als Verbindungsmittel, die einen Hauptsatz und einen relativen Nebensatz miteinander verknüpfen. Zu den Relativpronomina zählt man:

*der, die, das, welcher, welche, welches, wer, was usw., z. B.:*

---

<sup>105</sup> Kurzová, 1981: S. 79.

<sup>106</sup> Lehmann, 1984: S. 187.

<sup>107</sup> Weinrich, 2003: S. 769.

<sup>108</sup> Lehmann, 1984: S. 249.

(86) *Es gibt aber auch europäische Länder, **die** dem Staatenverbund nicht angehören wollen. (10.01.07, Nr. 8, S. 40)*

(87) *In der Tat finden sich keine schlüssigen Argumente, mit **denen** Zankel den angeblichen Antijudaismus, also christlich-religiös motivierte Judenfeindlichkeit der Weißen Rose belegen könnte. (10.01.07, Nr. 8, S. 39)*

Es lassen sich im ganzen Corpus kaum Belege für RSe finden, die mit Hilfe von *welcher/welche* an den Hauptsatz angeschlossen werden. In der modernen Sprache werden diese Relativpronomen meistens als Fragepronomen gebraucht. Sie kommen in den Fragen vor, in denen sie die Anfangsstelle einnehmen, z. B.: *Welcher Tag ist heute?*

Zu den Relativadverbien gehören

*wo, womit, wodurch, wovon usw.:*

(88) *Ganz und gar abenteuerlich wirkt Zankels Buch dort, **wo** er die Verhaftung der Geschwister Scholl im Lichthof der Münchener Universität, nachdem der Hausschlosser Jakob Schmid sie beim Verteilen von Flugblättern erwischt hatte, neu zu deuten versucht. (10.01.07, Nr. 8, S. 39)*

(89) *Denn durch die jüngsten Behauptungen früherer RAF-Terroristen, **wonach** die Verfassungsschützer seit mehr als 25 Jahren über Erkenntnisse zum Ablauf des Mordfalls Buback verfügen, sie aber nicht an die Bundesanwaltschaft weitergeleitet haben, ist das Amt in die Defensive geraten. (24.04.07, Nr. 95, S. 2)*

H. Weinrich zählt die Relativa *was, wer, wo, wie* nicht zu Relativpronomina. Diese Relativa haben in der Regel kein direktes Bezugsnomen, von daher kann man von keiner Kongruenz in Genus und Numerus sprechen.

„Verglichen mit den spezifisch ausgeformten Relativ-Pronomina, haben die globalen Relativ-Junktoren *w a s*, *w e r*, *w o*, *w i e* eine relativ unspezifische Bedeutung.“<sup>109</sup>

Die Relativpronomina und die Relativadverbien fungieren aber nicht nur als Verbindungsmittel zwischen einem Haupt- und einem Nebensatz. Sie erfüllen ihre syntaktische Funktion, indem sie bestimmte Satzgliedrollen übernehmen. J. Erben erläutert diese Funktion in seiner Arbeit „*Grundzüge der deutschen Syntax*“:

„Das Relativum hat im Nebensatz Satzgliedwert, wobei seine Kasus-kategorie von der Valenz des Nebensatzes bestimmt wird.“<sup>110</sup>

Der RS wird in ein bestimmtes Verhältnis zum Hauptsatz gesetzt. Hinsichtlich dieser Verhältnisse des Nebensatzes zum Hauptsatz unterscheidet Ch. Lehmann zwei Beziehungsarten:

1. Subordination;
2. Einbettung.<sup>111</sup>

„Hinsichtlich des syntaktischen Status eines Nebensatzes unterscheiden wir drei Begriffe: Subordination, Einbettung und Nominalisierung. Subordination und Einbettung betreffen die Beziehung des Nebensatzes zum Hauptsatz, Nominalisierung betrifft seine syntaktische Kategorie.“<sup>112</sup>

Der Prozess der Nominalisierung bedeutet nichts anderes, als dass ein RS zu einem Nominal umgewandelt wird. „Dabei findet gleichzeitig eine Einbettung in einen übergeordneten Satz statt, da das Nominal nicht selbständig vorkommen kann.“<sup>113</sup>

Und die Einbettung bedeutet, dass ein Nebensatz Konstituente des Hauptsatzes wird.<sup>114</sup>

Nach der Definition der RSe von Ch. Lehmann sind alle RSe subordiniert, aber nicht alle sind eingebettet.

---

<sup>109</sup> Weinrich, 2003: S. 774.

<sup>110</sup> Erben, 1998: S. 72.

<sup>111</sup> Lehmann, 1984: S. 145.

<sup>112</sup> Ebd.

<sup>113</sup> Lehmann, 1978: S. 5.

<sup>114</sup> Lehmann, 1984: S. 146.

Das Vorhandensein eines Relativpronomens führt zur Konstituierung des RSes. Der RS wird nicht nur dem Hauptsatz untergeordnet, sondern bekommt eine für ihn typische Form. Sie wird im nächsten Kapitel beschrieben.

#### 5.4. Form des Relativsatzes

An dieser Stelle kann man bereits einiges über die Form des RSes aussagen. Da ein RS immer noch ein „normaler“ Satz bleibt, verfügt er über alle grammatischen und semantischen Merkmale eines Satzes. Zu einer sehr wichtigen Komponente des RSes wird das Relativpronomen bzw. Relativadverb, das die subordinierende Funktion übernimmt und dem RS den Status eines Nebensatzes verleiht. Das Relativpronomen kongruiert in Genus, Numerus und Kasus mit seinem Bezugsnominal.

E. Benveniste, ausgehend von Sanskrit, Latein und Griechisch, beschreibt das RS-Modell des Indogermanischen als „*bestehend aus einem Pronomen, das einem vorangehenden Substantiv beigefügt wurde und einen verbalen Satz regierte.*“<sup>115</sup>

Zusammenfassend zählt H. Kurzová zu den strukturellen Komponenten eines RSes folgende:

- 1). Nomen bzw. Bezugsnomen;
- 2). Die konjunktionelle Komponente;
- 3). Die pronominale Komponente.<sup>116</sup>

(90) *Ein rotes Herz ziert die Wahlplakate der schillernden Politikerin [Bezugsnomen], an [konjunktionelle Komponente] der [pronominale Komponente] sich die Gemüter in der Ukraine seit Jahren scheiden. (24.03.06, Nr. 86, S. 2)*

In den RSen, die ohne explizite Konjunktionen an den Hauptsatz angeschlossen werden, übt das Relativpronomen zur gleichen Zeit die konjunktionelle und die pronominale Funktion aus.

---

<sup>115</sup> Benveniste, 1974: S. 241.

<sup>116</sup> Kurzová, 1981: S. 8.

Nachdem der Begriff des RSe definiert und seine Form mit den möglichen Verknüpfungsmitteln beschrieben wurde, gehe ich zu der Frage über, welche Funktion die RSe im Deutschen haben.

## 5.5. Funktion des Relativsatzes

Die Antwort auf die Frage, welchen Zweck RSe in einer Sprache erfüllen, impliziert die Frage nach der Funktion dieser Sätze. Sprachwissenschaftler wie E. Benveniste (1974), H. Kurzová (1981), Ch. Lehmann (1984) tendieren dazu, den Zweck der RSe in der Attribuierung zu sehen.

Nach E. Benveniste „*verhält sich der Relativsatz wie ein determiniertes syntaktisches Adjektiv.*“<sup>117</sup>

H. Kurzová stimmt E. Benveniste zu. Sie spezifiziert aber folgendes: Da ein RS in eine Nominalphrase eingebettet wird, tritt er „*als Attribut adjektivischen Typs*“ auf und „*be-teiligt sich am Determinierungsprozess des Substantivs.*“<sup>118</sup> Weiterhin merkt sie an: „*Im Falle des Relativsatzes handelt es sich um einen Nebensatz, für den die attributive Funktion primär ist.*“<sup>119</sup>

Die Attribuierung des Bezugsnomens erfolgt auf zwei unterschiedliche Arten: Es werden entweder allgemein gültige oder bereits erwähnte Merkmale genannt oder neue, noch nie erwähnte Charakteristika eingeführt, die den weiteren Verlauf der Kommunikation vorantreiben:

„*Der Relativsatz kann ein bekanntes Merkmal in Erinnerung bringen, eine aus dem Kontext bekannte Bestimmung oder eine zu den gemeinsamen Vorstellungen der Sprachnutzer gehörende Bestimmung... Umgekehrt kann der Relativsatz ein weniger bekanntes und unerwartetes Merkmal einführen, und zwar auch eine Tatsache, die eine weitere Entwicklung der Erzählung enthält und die nicht zu den bekannten Vorausset-*

---

<sup>117</sup> Benveniste, 1974: S. 250.

<sup>118</sup> Kurzová, 1981: S. 71.

<sup>119</sup> Ebd., S. 6.

zungen gehört.“<sup>120</sup>

Nach Ch. Lehmann können RSe Personen, Gegenstände und Vorgänge in unbegrenzter Weise charakterisieren, bezogen auf die Situation, in die sie involviert sind. Die Adjektive können das zwar auch, aber Sprachen weisen zum Teil nur einen begrenzten Vorrat an Adjektiven auf. Dagegen sind die Möglichkeit, eine Person, einen Gegenstand oder einen Vorgang mit Hilfe eines RSe zu charakterisieren, einfach unendlich. „Er [=der RS] erlaubt es, Gegenstände in unbegrenzter Weise durch die akzidentielle Situation, an der sie teilhaben, zu charakterisieren und zu identifizieren.“<sup>121</sup> Beispielsweise:

*(91) Jedes Wort, (1) das er schreibt, ist durchdrungen vom Leuchten dieser Stadt, jede Geschichte, (2) die er erzählt, birgt die Geschichte eines ganzen Landes in sich, jedes Buch, (3) das er verfasst, enthält den Wissensschatz eines ganzen Kontinents, und jedes Wissen, (4) das er weitergibt, malt uns historische Miniaturen der ganzen Welt in all ihrer Schönheit, ihren Verflechtungen, ihren Schmerzen und ihrer Trauer, (5) die sich nicht als „typisch orientalisches“ oder „typisch westliches“ abstempeln lässt. (21.11.06, Nr. 271, S. 18)*

In (91) kommen fünf RSe vor, die sich jeweils auf unterschiedliche Bezugswörter beziehen. Sie erscheinen direkt hinter ihrem Bezugsnomen und charakterisieren es auf eine sehr spezielle Art und Weise, nämlich, durch ihre Kürze und Prägnanz. Außerdem verleihen sie dem gesamten Satz einen besonderen rhythmischen Charakter.

Genau diese Fähigkeit des RSe, sein Bezugsnomen vielfach charakterisieren zu können, begründet für P. Braun die Tatsache, dass Relativsätze neben den *dass*-Sätzen im 20. Jahrhundert eine sehr starke Verbreitung finden. Er analysiert das Vorkommen solcher Nebensätze anhand der Zeitungssprache und stellt fest, dass die Relativsätze in der „FAZ“ fast vierundvierzig Prozent aller Nebensätze ausmachen.<sup>122</sup>

---

<sup>120</sup> Kurzová, 1981: S. 12.

<sup>121</sup> Lehmann, 1984: S. 402.

<sup>122</sup> Braun, 1979: S. 54f.

Wenn der RS ein Nominal attribuiert, ist er ein Attribut. Nach H. Seiler bedeutet Attribut „*Bestimmung eines Substantivs durch ein Adjektiv.*“<sup>123</sup> Ein Adjektiv, das diese Funktion ausübt, ist dann auch ein Attribut.

„*Ein Attribut kann seinen Nukleus entweder begrifflich näher bestimmen oder einen unter den Begriff fallenden Gegenstand identifizieren.*“<sup>124</sup>

Beispielsweise:

(92) *Diese ganze digitale Welt, deren Urknall vor gerade mal einem Vierteljahrhundert Tele-Tennis, PacMan und Space Invaders hervorbrachte, steckt noch in den Kinderschuhen.* (24.08.07, Nr. 196, S. 12)

(93) *Es sind unglaubliche Welten, die sich auf den Tausenden Flachbildschirmen eröffnen. Welten, deren Verliese und Grotten, deren Panzer und Gewehre, deren Gnome, Drachen und Elfen wirken, als seien sie irgendwo besonders scharf abfotografiert worden. Welten, die von Rechner-Generation zu Rechner-Generation realer werden, nur noch ein paar Pixel von der Wirklichkeit entfernt.* (24.08.07, Nr. 196, S. 12)

In (92) wird mit Hilfe vom RS *deren Urknall vor gerade mal einem Vierteljahrhundert Tele-Tennis, PacMan und Space Invaders hervorbrachte* der Nukleus *digitale Welt* definiert. Der Leser erfährt, dass die Computerspiele vor ungefähr 25 Jahren erfunden bzw. eine Art Urknall erlebt haben und dass sie seitdem in ihrer Vielfalt unser Leben stets begleiten.

In (93) wird dagegen die Information über *unglaubliche Welten*, die immer noch als Bezugsnomen für alle drei RSe gelten, ausführlicher und detaillierter, in den RSen liest man über *Verliese, Grotten, Elfen und Gewehre*. Es werden nicht nur bloße Bestandteile eines digitalen Spiels genannt, sondern auch ein Merkmal erwähnt, das ein Charakteristikum digitaler Welt darstellt: Sie wird *realer*.

---

<sup>123</sup> Seiler, 1960: S. 35.

<sup>124</sup> Lehmann, 1984: S. 188.

An diesen Beispielen kann man deutlich sehen, unabhängig davon, ob ein RS einen Begriff definiert oder nur spezifiziert, dass er dabei seine wichtigste Funktion erfüllt, nämlich die Attribuierung seines Bezugsnomens.

Wie die Attribution genau verläuft, erklärt Ch. Lehmann in seinem Buch „*Der Relativsatz*“:

„*Konstituente A ist Attribut zu Konstituente B, wenn A und B gemeinsam ein endozentrisches Syntagma C konstituieren, dessen Nukleus B ist, und wenn B (und damit per definitionem auch C) ein Nominal ist. Die Operation der Verbindung von A mit B heißt Attribution.*“<sup>125</sup>

<b>A</b>	+	<b>B</b>	=	<b>C</b>
<b>Attribut</b>		<b>Nukleus Nominal</b>		<b>Syntagma</b>

## [ Attribution ]

Die Attribution ist eine syntaktische Operation, ein Nominal und sein Attribut – in unserem Fall der RS - werden in ein attributives Verhältnis zueinander gesetzt.

Ch. Lehmann spricht sogar von der „*mehrfachen Attribution*.“<sup>126</sup> Sie kommt vor, wenn ein Bezugsnomen mehrfach, durch zwei, drei oder mehrere Attribute bestimmt wird, z. B.:

(94) *Gerhard Richters Fenster für das Südquerhaus des Kölner Doms ist **pulsierendes, vibrierendes Licht**, es enthält, so könnte man auf poetische Weise sagen, alle Bilder der Welt.* (27.08.07, Nr. 198, S. 19)

(95) *Natascha Kampusch habe sich aktiv abgegrenzt, mal mit Sonnenbrille, mal mit nach innen gekehrtem Blick, schreibt Spiegel Online – und beruft sich schließlich auf **die finale Selbstauskunft der jungen Frau**: „Ich grenze mich gerne ab.“* (10.06.07, Nr. 151, S. 12)

---

<sup>125</sup> Lehmann, 1984: S. 173.

<sup>126</sup> Ebd., S. 197.

Beispiel ( 94) enthält zwei Adjektive - *pulsierendes, vibrierendes*, die ihr Bezugswort *Licht* attribuieren. Sie kongruieren in Genus, Numerus und Kasus mit ihrem Bezugsnominal und gehen ihm voran.

In (95) treten das Adjektiv *final* und das Genitivattribut *der jungen Frau* als Attribute zum Bezugswort *Selbstauskunft* auf. *Final* wird dabei vorangestellt, das Genitivattribut wird nachgestellt.

Die mehrfache Attribution kann man zweifellos auf die Bestimmung eines Nomens durch einen oder mehrere RSe übertragen, da, wie oben bereits angemerkt, ein RS in seiner direkten Funktion ein Attribut ist. Z. B.:

*(96) Das Bild des bösen Russen ist eine Projektion,(1) zu deren Zustandekommen gewisse Erfahrungen beigetragen haben, Kriege, (2) die eher von Berlinern als von Moskauer Machthabern verursacht worden sind, was dann gern vergessen wird; Besetzung und deutliche Spaltung über vier Jahrzehnte, als ob dies nicht die Folge besagter Kriege gewesen wäre. (16.12.06, Nr. 293, S. 15)*

Das Bezugsnomen des Hauptsatzes „*Projektion*“ wird durch zwei RSe (1) *zu deren Zustandekommen gewisse Erfahrungen beigetragen haben*, (2) *Kriege, die eher von Berlinern als von Moskauer Machthabern verursacht worden sind* attribuiert.

Abhängig davon, auf welche Weise die mehrfache Attribution erfolgt, unterscheidet Ch. Lehmann zwei Typen :

- a). Schachtelung;
- b). Kombination.<sup>127</sup>

Schachtelung schließt mehrere Attribute desselben Typs ein, Kombination drückt sich in der Abfolge mehrerer Attribute unterschiedlichen Typs aus.<sup>128</sup> Sowohl bei der Schachtelung, als auch bei der Kombination „*wird die Reihenfolge [der Attribute] durch logische oder textsemantische Beziehungen bestimmt.*“<sup>129</sup>

---

<sup>127</sup> Lehmann, 1984: S. 197.

<sup>128</sup> Ebd.

<sup>129</sup> Ebd., S. 107.

Die Attribuierung durch Kombination lässt sich auf die RSe kaum anwenden, obwohl die Funktion gleich bleibt. Selbstverständlich kommen im Deutschen oft Sätze vor, die mehr als nur einen RS enthalten, aber es bleiben immer RSe, mit dem gleichen grammatischen Status. Deswegen scheint es angemessen, in diesem Zusammenhang nur über Schachtelung zu sprechen. Zur Anschaulichkeit möchte ich zwei Beispiele anführen, die dieses Phänomen deutlicher machen sollen:

► Mit zwei RSen:

*(97) Verprellt wurden hingegen jene Staaten, (1) die sich wegen der Massenvernichtungswaffen Sorgen machten und (2) für die Politik der Nichtweiterverbreitung wirtschaftliche Nachteile in Kauf nahmen. (24.03.06, Nr. 87, S. 3)*

Die beiden RSe (1) und (2) sind vom gleichen Typus, sie sind Nebensätze und werden mit Hilfe eines Relativpronomens eingeführt und an den Hauptsatz angeschlossen. Sie beziehen sich auf ein und dasselbe Bezugsnomen *jene Staaten*.

► Mit drei RSen:

*(98) Die Gesprächspartner von Anne Siemens rechneten sich zu keiner Zeit selber zu jener Bewegung gegen die herrschenden Verhältnisse, (1) aus der auch die RAF hervorging, (2) die in ihrem Tun zwar nicht auf Unterstützung hoffen konnte, (3) deren Aktionen aber zunächst auch nicht rundweg missbilligt wurden. (28.02.07, Nr. 50, S. 39)*

Dieses Beispiel fällt durch seine komplexe Struktur auf: Die RSe (2) und (3) fungieren als Attribute zum Bezugsnomen *die RAF*, das erst im RS (1) erscheint und seinerseits als nähere Bezeichnung für *zu jener Bewegung* im Hauptsatz dient.

Anhand der bis jetzt angeführten RS-Beispiele kann man sehen, dass verschiedene RS-Typen existieren. Im folgenden Kapitel werden diese Typen und ihre wichtigsten Merkmale anhand von Beispielen dargestellt und analysiert.

## 5.6. Relativsatztypen

Sprachwissenschaftler wie O. Behaghel (1928), A. Andrews (1985) und Ch. Lehmann (1984) haben versucht, verschiedene RS-Typen zu klassifizieren. Sie haben dabei unterschiedliche Kriterien zu Grunde gelegt, z. B. das Verhältnis des RSes zu seinem Bezugswort (O. Behaghel), die Funktion des RSes (Ch. Lehmann) oder die Stellung des RSes innerhalb des Satzgefüges.

Die Klassifikation der RSe von O. Behaghel beruht auf dem Begriff der „*Stütze*“, mit der nichts anderes gemeint ist als das Bezugswort des RSes:

*„Das Glied, das dem Relativsatz und seinem Hauptsatz sachlich gemeinsam ist, kann im Hauptsatz besonders ausgedrückt sein: dieser Ausdruck ist die Stütze des Relativsatzes.“*<sup>130</sup>

Ausgehend davon, ob die Stütze einen Begriff darstellt, der eine Ergänzung braucht oder nicht, spricht O. Behaghel von den „*notwendigen*“ und „*freien*“ RSen. Die „*freien*“ RSe können ihrerseits „*beschreibend*“ oder „*weiterführend*“ sein.<sup>131</sup>

Beispiel für einen „*notwendigen*“ RS:

*(99) Täter waren Künstler und solche, die es inzwischen nicht mehr werden wollten, und eine Pfarrerstochter. (5.09.07, Nr. 206, S. 21)*

„*Notwendige*“ RSe werden meistens in den Fällen gebraucht, in denen das Bezugswort im Hauptsatz durch ein Personal- oder Demonstrativpronomen oder unbestimmte Pronomina ausgedrückt wird. Abgesehen davon merkt O. Behaghel an, dass ohne den „*notwendigen*“ RS der Hauptsatz nicht verständlich sein kann. Der RS übt in solchen Fällen eine unterscheidende Funktion aus.<sup>132</sup>

---

<sup>130</sup> Behaghel, 1928: S. 745.

<sup>131</sup> Ebd., S. 746f.

<sup>132</sup> Ebd., S. 767.

Beispiel für einen „freien“ RS:

(100) *Die schöne Julia wurde zum Sprachrohr der Anti-Kutschma-Bewegung, die das Klima für die spätere orange Revolution schuf.* (24.03.06, Nr. 87, S. 2)

„Freie“ RSe haben als Bezugswort meistens ein Substantiv. Solche RSe sind fast entbehrlich, da der Hauptsatz auch ohne sie verständlich ist:

„Die Aussage des Nebensatzes ist der des Hauptsatzes an Bedeutung untergeordnet; sie gibt Merkmale einer im Hauptsatz stehenden Größe (beschreibender Relativsatz).“<sup>133</sup>

Nach O. Behaghel ist es für einen „freien, weiterführenden“ RS typisch, dass seine Aussage gegenüber der des Hauptsatzes selbständige Geltung haben kann.<sup>134</sup>

Als Unterscheidungsmerkmal dient H. Kurzová das Verbindungsmittel zwischen dem Haupt- und dem Nebensatz. Sie differenziert zwischen (a) den RSen mit flektiertem Pronomen, (b) RSen mit Partikeln (wo, wodurch, worüber) und (c) RSen ohne jegliches Verbindungselement.<sup>135</sup>

Beispiele :

(101) *Ein paar Tage später fuhr ich mal wieder mit dem Fahrrad durch die Straße, in der Nina wohnte.* (23.08.07, Nr. 195, S. 45)

(102) *Etwa aus Finnland, wo jede fünfte C 4- oder eine vergleichbare Professur von einer Frau besetzt ist.* (5.09.07, Nr. 206, S. 12)

(103) *Stimmen die Ressortchefs zu, sollen dann die letzten staatlichen Postmonopole verschwinden.* (20.09.07, Nr. 219, S. 3)

Diese drei Beispiele spiegeln ein sehr wichtiges Merkmal der deutschen Syntax wider: Am meisten sind solche RSe wie (101) verbreitet, die mit Hilfe eines Re-

---

<sup>133</sup> Behaghel, 1928: S. 768.

<sup>134</sup> Ebd., S. 771.

<sup>135</sup> Kurzová, 1981: S. 69f.

lativpronomens eingeleitet werden. Auf dem zweiten Platz stehen RSe wie (102), die durch eine Partikel bzw. ein Relativadverb mit dem Hauptsatz verbunden werden. Das (103)-Beispiel ist ein Konditionalsatz, da eine asyndetische Verbindung für deutsche RSe untypisch ist.

A. Andrews schreibt von den „*embedded*“ und „*adjoned relatives*.“ Die ersten werden in den Hauptsatz eingebettet, sie treten dementsprechend im gesamten Satz als Nominal auf, die zweiten sind angeschlossen, sie können entweder vor ihrem Bezugswort oder nach ihm stehen.

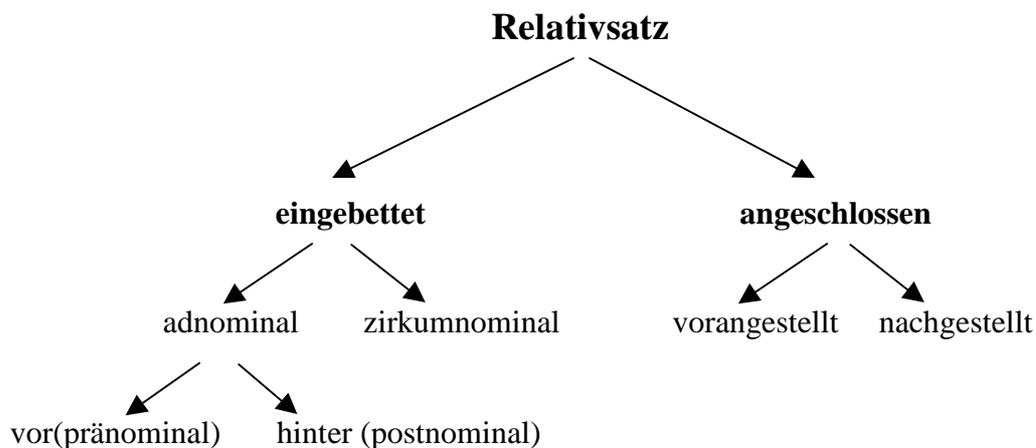
„*In surface structure, relative clauses may appear dominated by an NP [nominal phrase] within their matrix S [clause], or they may appear at the beginning or the end of the matrix, separated from their head by a stretch of material that is in the general case unbounded.*“<sup>136</sup>

Die Klassifikation von A. Andrews stimmt in ihren allgemeinen Zügen mit der von Ch. Lehmann überein. Ausgehend von der Art der Attribution, die der RS im Blick auf sein Bezugsnomen vollzieht, existieren nach Ch. Lehmann zwei RS-Typen: eingebettete und angeschlossene RSe, wobei unter eingebetteten ad- und zirkumnominale unterschieden werden.<sup>137</sup> Diese Klassifikation wird im folgenden graphisch dargestellt.

---

<sup>136</sup> Andrews, 1985: S. 10f.

<sup>137</sup> Lehmann, 1984: S. 47.



Der **eingebettete** RS ist unmittelbare Konstituente des Hauptsatzes bzw. des Nominals, zusammen mit seinem Bezugswort oder ohne es konstituiert er ein Nominal.

(104) *Das Licht, **das durch das dünne Glas fällt**, zeichnet Bilder an die Wand.*  
(27.04.07, Nr. 98, S. 15)

Der RS *das durch das dünne Glas fällt* ist in den Hauptsatz eingebettet, er steht hinter seinem Bezugsnomen *das Licht* und ist Konstituente des Hauptsatzes *Das Licht..... zeichnet Bilder an die Wand.*

(105) *Das Ereignis, **das man als historisch bezeichnen kann**, wenn die Dinge tatsächlich zu einem guten Ende führen, hat viele Spanier nicht überraschend getroffen.*  
(24.03.06, Nr. 87, S. 2)

Das Bezugsnomen *Ereignis* steht vor dem RS *das man als historisch bezeichnen kann*, der in den Hauptsatz *Das Ereignis..... hat viele Spanier nicht überraschend getroffen* eingebettet ist.

Die **angeschlossenen** RSe sind keine unmittelbare Konstituente des Hauptsatzes. Sie werden dem Hauptsatz entweder voran- oder nachgestellt.

(106) Den höchsten Gewinn verzeichnete der Energieriese Eon, **der seinen Überschuss um 266 Prozent auf 7,5 Milliarden steigern konnte.** (24.03.06, Nr. 86, S. 3)

Der RS *der seinen Überschuss um 266 Prozent auf 7,5 Milliarden steigern konnte* ist angeschlossen und nachgestellt, er steht hinter seinem Bezugsnomen *der Energieriese Eon*.

(107) Die letzten Umfragen sahen die PdR mit mehr als 30 Prozent klar vor der von Präsident Wiktor Juschtschenko geführten „**Unsere Ukraine**“ (NU), **die mit Premier Juri Lechanurow als Spitzenkandidat in den Wahlkampf zog...** (24.03.06, Nr. 87, S. 2)

In diesem Beispiel ist der RS *die mit Premier Juri Lechanurow als Spitzenkandidat in den Wahlkampf zog* auch angeschlossen und nachgestellt, ihm geht sein Bezugswort *unsere Ukraine* voraus.

Eingebettete RSe können **adnominal** (der eingebettete RS ist ohne seinen Nukleus) oder **zirkumnominal** (der eingebettete RS enthält seinen Nukleus) sein. Der adnominale RS kann entweder **prä-** (vor seinem Bezugsnomen) oder **postnominal** (hinter seinem Bezugsnomen) stehen.<sup>138</sup>

„Der pränominalen RS steht unmittelbar vor seinem Bezugsnomen und unterscheidet sich vom vorangestellten RS dadurch, dass er eingebettet ist und niemals den Nukleus enthält.“<sup>139</sup>

„Der postnominale RS ist prinzipiell unmittelbar hinter seinem Nukleus eingebettet.“<sup>140</sup>

Die folgenden Beispiele sind aus dem Buch „*Der Relativsatz*“ von Ch. Lehmann übernommen worden. Zum Teil sind die Beispiele grammatisch unkorrekt, da es entsprechende Konstruktionen im Deutschen nicht gibt. In allen diesen Beispielen tritt das Wort *Weg* als Nukleus auf.

---

<sup>138</sup> Lehmann, 1984: S. 1, S. 48f.

<sup>139</sup> Ebd., S. 49.

<sup>140</sup> Ebd., S. 72.

## I Eingebettete RSe:

- ▶ adnominal, pränominal:

„Ich werde **[welchen du gehst]** Weg auch gehen.“

- ▶ adnominal, postnominal:

„Den Weg **[den du gehst]** werde ich auch gehen.“

- ▶ zirkumnominal:

„Ich werde **[welchen Weg du gehst]** auch gehen.“

## II Angeschlossene RSe:

- ▶ vorangestellt:

„**[Welchen Weg du gehst]** den werde ich auch gehen.“

- ▶ nachgestellt:

„Auch ich werde den Weg gehen **[den du gehst]**.“<sup>141</sup>

In der deutschen Syntax kommen sowohl eingebettete, als auch angeschlossene RSe vor. Allerdings sind nicht alle RS-Subtypen vertreten: Unter den eingebetteten RSen sind in erster Linie adnominale, postnominale RSe anzutreffen; angeschlossene RSe kommen zwar in beiden Varianten vor, aber die nachgestellten sind doch am meisten verbreitet. Das hängt damit zusammen, dass das Deutsche heute überwiegend postspezifizierend ist.<sup>142</sup> Das heißt, ein Nomen wird durch einen RS, der ihm folgt, näher bestimmt, der RS übernimmt in diesem Fall die Rolle eines Postspezifikators.

Beispiele:

- ▶ eingebettet, adnominal, postnominal:

(108) Und Piotr Trochowski, **der wie der völlig überforderte David Odonkor keinen bleibenden Eindruck hinterließ**, resümierte... (24.08.07, Nr. 196, S. 27)

---

<sup>141</sup> Lehmann, 1984: S.48.

<sup>142</sup> Vgl. dazu Roelcke, 1997: S. 147.

Der RS *der wie der völlig überforderte David Odonkor keinen bleibenden Eindruck hinterließ* ist in den Hauptsatz *Und Piotr Trochowski..... resümierte* eingebettet, er steht direkt hinter seinem Bezugsnomen *Piotr Trochowski* und fungiert im gesamten Satz als komplexes Nominal.

► angeschlossen, vorangestellt:

(109) *Wer es aber ernst meint mit dem Auftrag der Universitäten, Bildung im forschenden Lernen zu entfalten und an die nächsten Generationen weiterzugeben, den muss das Dilemma der kleinen Fächer beunruhigen.* (20.09.07, Nr. 219, S. 36)

Der RS *Wer es aber ernst meint mit dem Auftrag der Universitäten, Bildung im forschenden Lernen zu entfalten und an die nächsten Generationen weiterzugeben* ist vorangestellt, sein Bezugsnomen *den* befindet sich im darauf folgenden Hauptsatz *den muss das Dilemma der kleinen Fächer beunruhigen.*

► angeschlossen, nachgestellt:

(110) *Die Handlung basiere auf den Erlebnissen von Lagerhäftlingen, betont Jung, **der die Produktionskosten zusammenbetteln musste.*** (24.03.06, Nr. 87, S. 1)

In diesem Beispiel wird *Jung* durch den RS *der die Produktionskosten zusammenbetteln musste* näher bestimmt, der RS ist nachgestellt.

Ch. Lehmann merkt an, dass die angeschlossenene, nachgestellten RSe keine direkte Verbindung zu ihrem Bezugswort haben.<sup>143</sup> Ich werde weiter unten auf die nachgestellten RSe näher eingehen, da sie den Nebensatztyp darstellen, der in der deutschen Sprache am meisten verbreitet ist.

In diesem Zusammenhang ist ein Beispiel aus dem Buch von Th. Roelcke „*Sprachtypologie des Deutschen*“ aufschlussreich. Er schreibt über Ausklammerung des RSe in einem Satz wie „*Friedrich hat Gedichte geschrieben, die weite Beachtung gefunden haben*“<sup>144</sup> folgendes:

---

<sup>143</sup> Lehmann, 1984: S. 291.

<sup>144</sup> Roelcke, 1997: S. 158.

„Diese jüngere Tendenz [zur Ausklammerung des RSe] ist aus typologischer Sicht als eine Schwächung der Verbindlichkeit von Verb- und Satzklammern im Deutschen aufzufassen.“<sup>145</sup>

Im heutigen Deutsch werden RSe solcher Art nicht als eine Ausklammerung behandelt, sondern als angeschlossene RSe, die nachgestellt werden, d. h., die hinter seinem Nukleus stehen. Th. Roelcke hat aber Recht, wenn er im Zusammenhang mit der Ausklammerungstendenz von der Schwächung der Verb- und Satzklammern im Deutschen schreibt. (Siehe Kapitel 3.) Er merkt an, dass die Schwächung der beiden letzten Klammern zu einer Stärkung der Nominalklammer führt und somit der emissiven Konstruktionsweise, für die folgende Stellungsmerkmale charakteristisch sind:

- a). Verb vor dem Objekt;
- b). Nomen vor Adjektiven oder Genitivattributen (= Postspezifikation);
- c). Vorkommen von Präpositionen.<sup>146</sup>

J. Erben schreibt im Zusammenhang mit der weiten Verbreitung von nachgestellten RSen im Vergleich zu eingebetteten folgendes:

„Die Einbeziehung des RSe in den Rahmen würde diesen zu sehr belasten und zur Aufeinanderfolge von Neben- und Hauptsatzverb führen. Z. B.:

*Klaus hat einen Freund, der im Nebenhaus wohnt, besucht.*<sup>147</sup>

Die Antwort auf die Frage, warum statt eines Adjektivs, das wie auch ein RS attribuieren kann, doch bevorzugt RSe gebraucht werden, hängt damit zusammen, dass ein RS eine zweite Informationsgliederung in *Thema/Rhema* mit einbringt, die eine ausführlichere Charakterisierung des Sachverhalts erlaubt. Noch stärker kommt die attributive Funktion eines RSe zum Ausdruck, wenn er ein Attribut enthält:

---

<sup>145</sup> Roelcke, 1997: S. 158.

<sup>146</sup> Ebd., S. 147.

<sup>147</sup> Erben, 1998: S. 72.

„Wenn das Attribut in einen Relativsatz verpackt wird, hat es stärkeres Gewicht, wird hervorgehoben... Es soll unterstrichen werden, dass das Gemeinte durch das Attribut von anderen Objekten, die ebenfalls in Frage kämen, unterschieden ist.“<sup>148</sup>

Dies möchte ich an folgenden Beispielen veranschaulichen:

(111) Das sind zunächst die Worte von **Betroffenheit, Empörung und Abscheu.**

(27.08.07, Nr. 198, S. 11)

(112) Ihm gehe es darum, Worte zu finden, **die sachlich grob unangemessen seien oder sogar die Menschenwürde verletzen**, verkündete er. (10.01.07, Nr. 8, S. 27)

Der RS in (112) *die sachlich grob unangemessen seien oder sogar die Menschenwürde verletzen* bietet dem Sprechenden eine sehr umfangreiche Variationsbreite der Attribuierung an, mit Hilfe derer er das Bezugsnomen *Worte* charakterisieren kann. Die attributiven Fähigkeiten der RSe sind kaum auszuschöpfen, da seine Bestandteile in jeder neuen Situation neu kombiniert werden können. Im Gegensatz dazu ist die Attribuierung eines Bezugsnominals (mit Voranstellung des Attributs) durch weitere Nomen auf eine begrenzte Anzahl von solchen Nomen reduziert. Der mögliche Einwand an dieser Stelle wäre, dass es in jeder Sprache tausende Nomen gibt, die eine unbegrenzte Kombinationsbreite darstellen würden. Es stimmt aber nicht. Nicht alle Nomen kann man miteinander kombinieren, die Kombinationsmöglichkeiten sind eingeschränkt.

Weiterhin werden **restriktive** und **appositive** RSe unterschieden. Diese Unterscheidung wird von H. Kurzová (1981), Ch. Lehmann (1984), P. Eisenberg (1999), H.-W. Eroms (2000) u.a. gemacht. Nach P. Eisenberg bestimmen die restriktiven RSe mit dem Nominal den Umfang der bezeichneten Klasse.

---

<sup>148</sup> Lehmann, 1984: S. 195.

Restriktiv:

(113) *Wer sein Haus legalisieren will, für den sind die zuständigen Beamten nicht zu sprechen.* (17.09.07, Nr. 216, S. 17)

Als eins der Unterscheidungsmerkmale schlägt H.-W. Eroms die Determinative *derjenige, diejenigen* und *w-Elemente* vor, die restriktive RSe einleiten.<sup>149</sup>

Appositiv:

(114) *Für ihn sei es die Stadt, in der er sich zu Hause fühle.* (24.08.07, Nr. 196, S. 25)

Restriktive RSe werden oft vorangestellt, appositive RSe sind meistens nachgestellt oder sie können auch adnominal, postnominal stehen.<sup>150</sup> Die Voranstellung der restriktiven RSe folgt aus ihrer Funktion: Nach Ch. Lehmann und P. Eisenberg dienen sie der Identifizierung des Bezeichneten.<sup>151</sup>

H. Kurzová spricht in diesem Zusammenhang von der Spezifikation des Substantivs bzw. des Bezugsnomens durch den RS.<sup>152</sup> Dagegen besteht die kommunikative Funktion der appositiven RSe darin, zusätzliche Informationen über den Satzgegenstand zu liefern:

„Er [der appositive RS] *fungiert daher wie eine Parenthese, in der etwas Zusätzliches über das Bezugsnomen gesagt wird.*“<sup>153</sup>

Anders gesagt, der appositive RS kann Hintergrund- oder Nebeninformationen liefern oder an etwas bereits Bekanntes erinnern. Er kann aber auch „für das Diskursziel unmittelbar Relevantes beitragen,“<sup>154</sup> was wiederum in der thematisch-rhematischen Gliederung des Satzes seinen Ausdruck findet.

---

<sup>149</sup> Eroms, 2000: S. 294.

<sup>150</sup> Lehmann, 1984: S. 271.

<sup>151</sup> Lehmann, 1975: S. 12; Eisenberg, 1999: S. 266.

<sup>152</sup> Kurzová, 1981: S. 11.

<sup>153</sup> Lehmann, 1984: S. 270.

<sup>154</sup> Ebd., S. 273.

Ch. Lehmann spricht von zwei Typen der appositiven RSe:

1. Parenthetische appositive RSe;
2. Anknüpfende appositive RSe.<sup>155</sup>

Als Unterscheidungsmerkmal dient die Stellung des RSes: Wenn der RS innerhalb des Hauptsatzes steht, ist er parenthetisch, wenn er am Ende des Hauptsatzes steht, ist er anknüpfend, z. B.:

► zu 1:

(115) *Auch Kanzlerin Angela Merkel, **die gemeinsam mit Jürgen Klinsmann nach dem Spiel in die Kabine geeilt war**, konnte ihre ‚Riesenfriede‘ nicht verhehlen... (24.08.07, Nr. 196, S.27)*

Der parenthetische RS *die gemeinsam mit Jürgen Klinsmann nach dem Spiel in die Kabine geeilt war* liefert dem Leser die Hintergrundinformation. Die Tatsache, dass die Kanzlerin gemeinsam mit J. Klinsmann die deutsche Fußballnationalmannschaft in ihrer Kabine besucht hat, spielt eine untergeordnete Rolle, viel wichtiger ist ihre Freude über den Sieg.

► zu 2:

(116) *‚Es ist klasse, wenn man hier mit dieser jungen Mannschaft gewinnen kann,‘ freute sich Bundestrainer Joachim Löw, **dessen von einer einzigen Niederlage getrübe Bilanz beängstigende Formen annimmt**. (24.08.07, Nr. 196, S. 27)*

Der anknüpfende RS *dessen von einer einzigen Niederlage getrübe Bilanz beängstigende Formen annimmt* enthält eine ausschlaggebende Aussage, er liefert Informationen über viele Erfolge und (bis dahin) eine einzige Niederlage der deutschen Fußballnationalmannschaft und das Image des Bundestrainers.

---

<sup>155</sup> Lehmann, 1984: S. 275.

Aus diesen Beispielen wird ersichtlich, dass man parenthetische, appositive RSe auch als postnominal, adnominal, eingebettet und anknüpfende, appositive RSe als nachgestellt, angeschlossen bezeichnen kann.

Ausgehend von der Stellung des RSe innerhalb des Satzgefüges spricht man von:

1. Vorangestellten RSen;
2. Zwischengestellten RSen;
3. Nachgestellten RSen.

• zu (1):

*(117) Wer zu **Recht glaubt, dass Wettbewerb auch Regeln braucht, die anständige Löhne sichern**, der darf nicht zulassen, dass so lange an diesen Regeln herumdefiniert wird, bis sie praktisch nicht mehr wirken. (20.09.07, Nr. 219, S. 13)*

Der RS *wer zu Recht glaubt* ist vorangestellt, ihm folgt der Hauptsatz *der darf nicht zulassen, dass so lange an diesen Regeln herumdefiniert wird, bis sie praktisch nicht mehr wirken*.

• zu (2):

*(118) Die bei aller Hilfsbereitschaft vorhandenen Bedenken an dieser neuen Medizin, **die auf Teufel komm raus lebensfrische Organe braucht**, werden überhaupt nicht anerkannt. (27.04.07, Nr. 98, S. 8)*

In diesem Beispiel wird der Hauptsatz *Die bei aller Hilfsbereitschaft vorhandenen Bedenken an dieser neuen Medizin werden überhaupt nicht anerkannt* durch den Nebensatz *die auf Teufel komm raus lebensfrische Organe braucht* in zwei Teile gegliedert.

• zu (3):

*(119) Als Treffpunkt hat sie ein Café am Prenzlauer Berg vorgeschlagen, **wo sie ein neues Leben begonnen hat**. (27.04.07, Nr. 98, S. 8)*

Dem RS *wo sie ein neues Leben begonnen hat* geht der Hauptsatz *als Treffpunkt hat sie ein Café am Prenzlauer Berg vorgeschlagen* voran.

Angeschlossene, nachgestellte RSe werden auch extraponierte RSe genannt. Der Prozess der Extraposition ist ein Vorgang, „*durch den ein Relativsatz ans Ende des Satzes gestellt wird, dessen unmittelbare Konstituente sein Bezugsnomen ist.*“<sup>156</sup> Anders ausgedrückt, das Bezugswort des RSe befindet sich im Hauptsatz.

Extraponierte RSe erlangen eine größere Selbständigkeit im Vergleich zu den zwischengestellten RSen, obwohl der Kontakt zum Bezugswort im Hauptsatz immer da ist, explizit oder implizit. Ch. Lehmann spricht sogar von „*schwach subordinierten, fast selbständigen Sätzen, die häufig eine eigene Aussage machen,*“<sup>157</sup> z. B.:

*(120) Und unter vielen Sorgen ist vor allem die Unbekannte, die auf der Zukunft der möglichen Friedensverhandlungen lastet.* (24.03.06, Nr. 71, S. 2)

Der Nebensatz *die auf der Zukunft der möglichen Friedensverhandlungen lastet* ist extrapониert, sein Bezugsnomen *die Unbekannte* befindet sich im Hauptsatz, der vorangestellt ist.

Der Gebrauch von extrapонierten RSen wird durch zwei Gründe bestimmt:

- a). um die Satzstruktur zu vereinfachen;
- b). wegen der Postspezifikation, die für das moderne Deutsch typisch ist.

Neben den extrapонierten RSen schreiben Ch. Lehmann (1984), P. Eisenberg (1999) und H.-W. Eroms (2000) über die so genannten freien RSe. Dazu zählen sie RSe, die kein direktes Bezugswort im Hauptsatz haben. Ch. Lehmann definiert solche RSe als „*freie, da sie nicht neben einem Bezugsnomen eingebettet sind*“ und deswegen „*einen höheren Grad an Selbständigkeit*“ besitzen.<sup>158</sup> Zum Beispiel:

---

<sup>156</sup> Lehmann, 1984: S. 203.

<sup>157</sup> Ebd., S. 205.

<sup>158</sup> Ebd., S. 293.

*(121) Wer auf solch albernem Tests beharrt, im besten Wissen um ihre Unsinnigkeit, benutzt die Debatte über Einbürgerungsstandards nur zur Stimmungsmache und Ausgrenzung vor allem derjenigen, die als wenig gebildete, billige Arbeitskräfte willkommen waren. (24.03.06, Nr. 86, S. 3)*

Der RS *wer auf solch albernem Tests beharrt* hat im Hauptsatz *benutzt die Debatte über Einbürgerungsstandards nur zur Stimmungsmache und Ausgrenzung vor allem derjenigen* kein Bezugswort. G. Zifonun merkt im Zusammenhang mit freien RSen an, dass sie durch indefinite Relativpronomina (w-Pronomina) eingeleitet werden.<sup>159</sup>

Zusammenfassend kann man sagen, dass der RS ein Nebensatz ist, der sein Bezugswort (=Nukleus) meistens im Hauptsatz hat und mit Hilfe eines Relativpronomens bzw. /-adverbs mit dem Hauptsatz verbunden wird. Der RS ist immer subordiniert und kann nicht selbständig auftreten. In seiner Funktion ist er ein Attribut, seine Aufgabe besteht in der attributiven Bestimmung seines Bezugsnomens. Es werden mehrere RS-Typen unterschieden, je nachdem, welches Kriterium zu Grunde gelegt wird.

Unterscheidungskriterium:	Relativsatztypen:
Verhältnis des RSes zu seinem Bezugsnomen	restriktiv (113) /appositiv (114)
Funktion: Art der Attribution	eingebettet (108) /angeschlossen (109) bzw. embedded/adjoned
Stellung des RSes innerhalb des Satzgefüges	voran-(117) /zwischen-(118) /nachgestellt (119)

Ausgehend von der Typologie von Ch. Lehmann, die im Kapitel 5.6. dargestellt wurde und für die vorliegende Arbeit grundlegend ist, sind in der deutschen Syntax sowohl eingebettete (darunter nur postnominale), als

<sup>159</sup> Zifonun, 2001: S. 94.

auch angeschlossene RSe verbreitet. Dies entspricht der Tendenz zur Postspezifikation, nach der das Substantiv durch den darauf folgenden RS bestimmt wird.<sup>160</sup> Die adnominalen, pränominalen und zirkumnominalen RSe, wie sie Ch. Lehmann (1984) unterscheidet, lassen sich am Beispiel des Deutschen nicht belegen.

Ein RS kann ein Bezugswort haben, muss aber nicht. Als Beispiel dafür dienen so genannte Subjektsätze, die keinen Nukleus (=Bezugswort) im Hauptsatz haben, z. B.:

*(122) Wer seine Herkunftssprache lernt, lernt auch besser Deutsch.*

*(27.02.08, Nr. 49, S. F2)*

Dieser Nebensatz erfüllt die Subjekt-Funktion. Solche RSe werden als freie RSe bezeichnet, sie werden dem Hauptsatz vorangestellt. Man kann an dieser Stelle mit H.-W. Eroms argumentieren: Da das Subjekt im deutschen Satz in den meisten Fällen das Vorfeld besetzt, wird seine Position thematisch.<sup>161</sup> Demzufolge können vorangestellte RSe in der Subjektfunktion kein Rhema ausdrücken. Diese Einsicht ist für das Kapitel 10 von besonderer Relevanz, in der am Beispiel von eingebetteten (adnominalen, postnominalen) und angeschlossenen (nachgestellten) RSen untersucht wird, inwieweit in einem RS rhematisiert werden kann.

---

<sup>160</sup> Vgl. dazu Zifonun, 2001: S. 72; Roelcke, 1997: S. 147.

<sup>161</sup> Eroms, 2000: S. 373.

## 6. Fokus-Hintergrund-Gliederung, Topik-Kommentar-Gliederung und Thema-Rhema-Gliederung

Viele Sprachwissenschaftler, die sich mit dem Problem der Thema-Rhema-Definition beschäftigt haben (z. B., F. Daneš 1974, A. Lötscher 1987, H.-W. Eroms 1992), schreiben davon, dass es keine einheitliche Terminologie zur Bezeichnung von Thema und Rhema gibt:

*„Wie bereits angedeutet, lässt der Forschungsbereich der TRG begriffliche Einheiten vermissen, da ,derselbe Begriff oder Sachverhalt mit unterschiedlichen Termini und umgekehrt (...) unterschiedliche Begriffe und Sachverhalte durch denselben Terminus bezeichnet werden.’“*<sup>162</sup>

oder: *„(...) von den vielen verschiedenen Autoren, die sich dazu geäußert haben, wurde bisher weder eine einheitliche noch überhaupt auch nur eine einigermaßen klare Definition erarbeitet.“*<sup>163</sup>

Es wird darauf hingewiesen, dass die Definitionsschwierigkeiten durch den Gegenstand selbst bedingt sind, da er vielschichtig ist und da es sehr viele Faktoren gibt, die man bei der Definitionsgebung beachten muss. Sobald man nur einen der Faktoren außer Acht lässt, führt es zu unvollständigen Definitionen, die bei der Betrachtung der beiden Phänomene kaum hilfreich sind.

Auf die Entwicklungstradition der Thema-Rhema-Konzeption bezogen diskutiert E. Haueis in seinem Aufsatz *„Thema und Rhema’ – Vorschlag zur Trennung eines unglücklich verbundenen Paares“* über das Problem der Definitionsgebung. Er stellt fest, dass die Forschung zu Thema-Rhema zur gleichen Zeit durch zwei sprachwissenschaftliche Richtungen bestimmt wurde: Zum einen hat die Gliederung des Satzes in zwei Ebenen – die grammatische und die psychologische – eine wichtige Rolle gespielt, zum anderen hat die Prager Schule und ihr Konzept der Funktionalen Satzperspektive einen

---

<sup>162</sup> Daneš, 1974 b: S. 220.

<sup>163</sup> Lötscher, 1987: S. 235.

enormen Einfluss auf die Thema-Rhema- Problematik ausgeübt.<sup>164</sup> (Im Kapitel 7 werde ich darauf näher eingehen.)

Die Satzstruktur, die über eine Thema-Rhema-Gliederung verfügt, nennt F. Daneš *Informationsgliederung*.<sup>165</sup> G. Zybatow schreibt in ihrem Aufsatz „*Informationsstruktur im Russischen*“ darüber, dass Informationen, die in Äußerungen übermittelt werden, bestimmten Strukturprinzipien unterliegen. Die Informationsstrukturierung definiert sie als „*Situations- und Textangepasstheit von Äußerungen*.“<sup>166</sup> Sie unterscheidet drei Typen der Informationsstrukturierung:

- 1) „*die Fokus-Hintergrund-Gliederung (=FHG)*;
- 2) *die Topik-Kommentar-Gliederung (=TKG)*;
- 3) *die Thema-Rhema-Gliederung (=TRG)*.“<sup>167</sup>

Im Rahmen der Fokus-Hintergrund-Gliederung spricht sie von Fokus (wichtige Information) und Hintergrund (weniger wichtige Information). Diese Zweiteilung entspricht dem Anliegen des Sprechers und seiner Redeintention.

J. Jacobs stimmt den Überlegungen von G. Zybatow zu und merkt im Zusammenhang mit der FHG folgendes an:

„[Die FHG ist] *eine Hervorhebung von Satzkonstituenten, die diese als Träger der im gegebenen Kontext wichtigen Information auszeichnet*.“<sup>168</sup>

In der Topik-Kommentar-Gliederung widerspiegelt sich die Annahme, dass der Sprecher aus einem oder mehreren gegebenen Elementen des Satzes einen Ausgangspunkt wählt (Topik) und Aussage über das Topik macht (Kommentar):

---

<sup>164</sup> Haueis, 1992: S. 20.

<sup>165</sup> Daneš, 2003: S. 41.

<sup>166</sup> Zybatow, 1999: S. 62.

<sup>167</sup> Ebd., S. 63.

<sup>168</sup> Jacobs, 1992: S. 7.

„[Die TKG bedeutet] die Abspaltung der Elemente, über die die Aussage gemacht wird, vom Rest der Aussage. Dies führt zur Auszeichnung eines oder mehrerer Teile des Satzes als Gegenstand der jeweiligen Aussage.“<sup>169</sup>

Die gleiche Unterscheidung wie G. Zybatow trifft auch V. Molnár. Allerdings dient ihr dabei als Kriterium die Ebene des Senders, des Empfängers und der Darstellung:

1. Die Darstellungsebene einer Äußerung besteht aus dem Topik (T) und dem darauf bezogenen Kommentar (K). (TKG)
2. Die Äußerungsstruktur auf der empfängerbezogenen Ebene wird durch den Kenntnisgrad *bekannt/neu* des Adressaten bestimmt. Das ist die Ebene der Thema-Rhema-Gliederung.
3. Der Sender entscheidet, was in seiner Äußerung als mehr (Fokus) oder weniger (Hintergrund) relevant erscheinen soll. (FHG)<sup>170</sup>

I. Rosengren hält die FHG und die Informationsgliederung in *alt/neu* für austauschbar, die neue Information steht im Fokus.<sup>171</sup> Dabei wird der Begriff *alte/neue Information* von ihr präzise definiert:

„Unter **alter** Information soll Information verstanden werden, die relativ zum vorhergehenden Ko- und Kontext *alt* ist, die mit anderen Worten aus dem Ko- und Kontext bekannt ist und in dem aktuellen Text gewissermaßen wiederholt wird. Alte Information wird damit als kontextuell präsente Information definiert. Unter **neuer** Information soll dementsprechend Information verstanden werden, die nicht schon kontextuell präsent war.“<sup>172</sup>

Die TRG-Ebene und die TKG-Ebene wird von J. Jacobs gleich gesetzt, obwohl er das begriffliche Paar *Thema-Rhema* für „*missverständlich*“ hält.<sup>173</sup>

Mit dem Definitionsproblem von Thema und Rhema und dem Betrachten der TRG beschäftige ich mich auf den folgenden Seiten. Vorausgehend sei angemerkt, dass die TRG ein wichtiges Informationsverteilungsmittel in der Satzgestaltung darstellt.

---

<sup>169</sup> Jacobs, 1992: S. 7.

<sup>170</sup> Molnár, 1991: S. 58.

<sup>171</sup> Rosengren, 1991: S. 196.

<sup>172</sup> Ebd.

<sup>173</sup> Jacobs, 1984: S. 27.

## 7. Was ist Thema? Was ist Rhema? Kriterien zur Feststellung von Thema und Rhema

Auf den folgenden Seiten betrachte ich verschiedene Ansätze in der Thema-Rhema-Forschung. Eine große Anzahl dieser Ansätze und als Resultat zahlreiche Thema-Rhema-Begriffe deuten darauf hin, die sie auf unterschiedlichen Kriterien basieren: mal sind sie semantischer Natur, mal intonatorischer.

E. Weigand weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass semantische Definitionen, die für Thema und Rhema gebraucht werden, auch für die Bestimmung von Subjekt und Prädikat herangezogen werden.<sup>174</sup>

E. Haueis schreibt zu Thema und Rhema folgendes:

*„Das Begriffspaar ‚Thema und Rhema‘ wird seit langem auf verschiedene Weise verwendet. Die Termini werden sowohl auf Phänomene der Satzstruktur angewandt als auch zur Beschreibung der Textkonstitution herangezogen, können zur Unterscheidung zwischen alter und neuer Information ebenso dienen wie dazu, präsupponierten [allgemein angenommene Voraussetzung] und negierbaren Teil des Satzes auseinander zu halten.“*<sup>175</sup>

W. Abraham, wie teilweise auch E. Haueis, geht davon aus, dass die traditionelle Grammatik die Phänomene Thema und Rhema bisher nur auf der Textebene festgelegt hat und dass es an der Zeit sei, sie innerhalb der Satzstruktur zu bestimmen.<sup>176</sup>

Um die Darstellung der Forschungsergebnisse einerseits zu systematisieren und andererseits zu vereinfachen, beschränke ich mich auf fünf wichtige Kriterien, die als grund-

---

<sup>174</sup> Weigand, 1979: S. 167.

<sup>175</sup> Haueis, 1992: S. 19.

<sup>176</sup> Abraham, 1995: S. 605.

legend für die Bestimmung von Thema und Rhema im Satz angesehen werden. Dabei schließe ich mich teilweise der Systematisierung von E. Weigand an.<sup>177</sup>

1. Kriterium *Satzstellung*
2. Kriterium *Akzent*
3. Kriterium *Grad der kommunikativen Dynamik*
4. Kriterium *Satzgegenstand/Aussage über den Satzgegenstand*
5. Kriterium *Diskursproblem/Modifizierung des Diskursproblems*

Diese Kriterien sind der Versuch einer skizzenhaften Darstellung, es kann leider nicht auf weitere Thema-Rhema-Unterscheidungsmerkmale wie z. B. auf das Kriterium *given/new* von M. A. K. Halliday (1974) oder auf den Aspekt der Präsupposition bei N. Chomsky (1971) eingegangen werden. In manchen Fällen ist es auch nicht möglich, klare Trennlinien zwischen den oben genannten Kriterien zu ziehen. Meistens ist es ein Zusammenspiel von Faktoren und Kriterien, die bestimmen, was in der jeweiligen Äußerung als Thema und Rhema auftreten wird.

## **7.1. Kriterium *Satzstellung***

Der französische Sprachwissenschaftler H. Weil deutete Mitte des 19. Jahrhunderts darauf hin, dass die lineare Abfolge von Elementen in einem Satz menschlicher Denkweise entspricht und dass wir uns in unserer Denkausrichtung vom „*Bekannt*“ zum „*Neuen*“ bewegen. Dementsprechend werden Sätze konstruiert, angefangen mit dem, was als „*bekannt*“ bezeichnet werden kann. Zum Schluss kommt dann das Satzelement, das als „*neu, noch nicht bekannt*“ aufzufassen ist.<sup>178</sup>

Auch K. Boost beschäftigte sich mit den Fragen der thematisch-rhematischen Gliederung des Satzes. In seinem Buch „*Neue Untersuchungen zum Wesen und zur Struktur des deutschen Satzes: Der Satz als Spannungsfeld*“ schreibt er darüber, dass ein Satz als

---

<sup>177</sup> Weigand, 1979: S. 167f.

<sup>178</sup> Weil, 1879, zit. nach Lutz, 1981: S. 11.

Ganzes eine Spannungseinheit ist, „*innerhalb welcher Zwischenspannungen auftreten können.*“<sup>179</sup> Er formuliert eines der Grundgesetze für den deutschen Satzbau:

„*Der deutsche Satz hält die mit dem Setzen des ersten Wortes erzeugte Spannung nach Möglichkeit bis zuletzt aufrecht und löst sie am Schluß.*“<sup>180</sup>

Dabei bezieht er sich auf die Überlegungen von H. Ammann zu Thema und Rhema. K. Boost schreibt:

„*Der Satzbeginn, die Satzeinleitung hat für den weiteren Ablauf des Satzes die Bedeutung eines Themas. Das als Thema verwendete Satzglied ist eine „G e g e b e n h e i t“, eine eindeutig auch dem Hörer **bekannte** Erscheinung. Mit dem Setzen des Themas wird eine Spannung erzeugt, die im Verlauf des Satzes am Ende gelöst wird.*“<sup>181</sup>

Unter Thema versteht K. Boost alle spannungserzeugenden Elemente, die vor dem Prädikat stehen, er nennt sie „*satzeröffnende Elemente.*“ Weiterhin merkt er an, dass es zwischen dem Thema und dem Rhema ein Spannungsverhältnis gibt. Als Rhema bezeichnet er das Prädikat.

Wenn das Thema als „*satzeröffnendes Element*“ oder Ausgangspunkt der Aussage auftritt, übt es drei wichtige Funktionen aus:

1. „*Es bewirkt den Kontextanschluss;*
2. *Es entscheidet über den weiteren Verlauf der Äußerung;*
3. *Es hebt das Konzept hervor, über das gesprochen werden soll.*“<sup>182</sup>

Die Gliederung einer Äußerung in *bekannt/neu* entspricht nach K. E. Heidolph der Gliederung des Satzes in Thema und Rhema. Was der Sprecher oder Hörer durch seine Kenntnisse „*als eine in sich abgeschlossene Einheit gegenüber anderen Einheiten*“ identifizieren kann, ist bekannt. Dagegen ist das neu, was in der linearen Organisation der Äußerung zum ersten Mal auftritt.<sup>183</sup>

Dementsprechend definiert K. E. Heidolph Thema und Rhema unter dem Gesichtspunkt der Unterscheidung in *bekannt/neu*:

---

<sup>179</sup> Boost, 1956: S. 14.

<sup>180</sup> Ebd., S. 17.

<sup>181</sup> Ebd., S. 30.

<sup>182</sup> Lutz, 1981: S. 26.

<sup>183</sup> Heidolph, 1981: S. 727.

„**Thematisch** sind alle (neuen und nicht neuen) **bekannten** Einheiten, weil sie unter bestimmten Bedingungen themafähig sind, d. h. den Ausgangspunkt, **das Thema**, des Satzes bilden können.

**Rhematisch** sind alle **neuen** Einheiten – ob bekannt oder nicht bekannt- weil sie als neue Bestandteile der Mitteilung den Schwerpunkt des Satzes, **das Rhema**, bilden können, also rhemafähig sind.“<sup>184</sup>

Der Rhemabereich des Satzes wird aus den rhematischen Einheiten gebildet, die in der Äußerung neu sind. Er hat die Aufgabe, die eigentliche Mitteilung zu übermitteln. Innerhalb der gesamten Äußerung ist „*das Rhema der einzige oder der letzte Schwerpunkt im Satz.*“<sup>185</sup>

Zusammenfassend kann man sagen, dass das Kriterium *bekannt/neu* sich sehr oft nicht nur auf die kognitiven Eigenschaften der Diskursteilnehmer oder die Bekanntheit aus der Situation oder dem Kontext, sondern auch auf die Regeln der Wortstellung bezieht. Es wird oft genug darauf hingewiesen, dass am Anfang einer Äußerung das *bekannte* Element steht und das *Neue* eher am Satzende zu finden ist. Was macht man aber mit solchen Sätzen wie

(123) *Umsatzziele wollte T-Mobile nicht nennen. (20.09.07, Nr. 219, S. 19)*

oder

(124) *Wettbewerbsvorteile hat der FC Bayern München genug. (20.09.07, Nr. 219, S. 45),*

in denen dieses Kriterium keine Gültigkeit besitzt (Hier wird angenommen, dass das Rhema am ersten Platz steht)?

Die Unterscheidung *bekannt/nicht bekannt* hat eine wesentliche Bedeutung für die Thema-Rhema-Struktur des Satzes, aber sie genügt nicht als Definitionsgrundlage.

„*Bekanntheit/Nichtbekanntheit in Bezug auf die Gegenstände selbst als kognitive Kategorien und Neuheit/Nichtneuheit in Bezug auf die Vorgenanntheit der Gegenstände als*

---

<sup>184</sup> Heidolph, 1981: S. 727.

<sup>185</sup> Ebd., S. 740.

*kontextuelle sind zu trennen.*“<sup>186</sup>

Es begegnen uns ständig Aussagen, in welchen alle Elemente als neu, also nicht bekannt betrachtet werden können, z. B. in den Nachrichten oder Überschriften:

*(125) Ein Kriegsfoto aus Vietnam gab den Anstoß. (3.04.07, Nr. 73, S. 4)*

Mit einem einzigen Hinweis auf die Herkunft des Fotos – Vietnam - wird es nicht ersichtlich, was oder wer auf diesem Foto abgebildet und was für ein Anstoß gemeint ist.

*„Die Neuheit/Nichtneuheit einer substantivischen Einheit bezieht sich also auf die Nichterwähnung/Erwähnung des ihr entsprechenden Gegenstandes oder Sachverhaltes im unmittelbar vorangehenden expliziten lingualem Text. Neu ist daher jede substantivische Einheit bei ihrem ersten Auftreten in der linearen Organisation der Äußerung... Bei jedem weiteren unmittelbar folgenden Auftreten ist sie **nicht neu**.“*<sup>187</sup>

## **7.2. Kriterium Akzent**

Der deutsche Sprachwissenschaftler H. Paul hält den Akzent für das wichtigste Kriterium zum Bestimmen von Thema und Rhema:

*„Im isolierten Satze ist das psychologische Prädikat als das bedeutsamere, das neu hinzutretende stets das stärker betonte Element.“*<sup>188</sup>

Daraus wird ersichtlich, dass H. Paul einen starken Bezug zu G. v. d. Gabelentz und seinen Überlegungen zum psychologischen Subjekt und Prädikat hat.<sup>189</sup> Nach H. Paul besteht zwischen dem Subjekt und Prädikat ein psychologisches Verhältnis.<sup>190</sup>

---

<sup>186</sup> Eroms, 1986: S. 13.

<sup>187</sup> Haftka, 1978: S. 158.

<sup>188</sup> Paul, 1909: S. 126.

<sup>189</sup> Vgl. dazu Gabelentz, 1969: S. 368f.

<sup>190</sup> Paul, 1909: S. 125.

In den späteren Arbeiten zu Thema und Rhema erweist sich der Satzakzent viel mehr als Instrument zum Feststellen von Thema und Rhema im Satz.<sup>191</sup> Daraus kann man folgern, dass der Satzakzent als Kriterium nicht genügt. Im Kapitel 8.2. werde ich auf dieses Problem genauer eingehen.

### 7.3. Kriterium *Grad der kommunikativen Dynamik*

J. Firbas als Vertreter der FSP-Theorie der Prager Schule definiert Thema als Satzglied mit dem geringsten Mitteilungswert:

*„The theme is the element (s) carrying the lowest degree (s) of CD (communicative dynamism).“*<sup>192</sup>

Der Mitteilungswert oder nach J. Firbas die „*kommunikative Dynamik*“ bestimmt die thematisch-rhematische Struktur des Satzes und treibt die Mitteilung voran. Jedes Element im Satz hat seinen eigenen Mitteilungswert oder seine eigenen Anteile an der kommunikativen Dynamik (= CD-Anteile).

*„By a degree of CD carried by a linguistic element, I mean the extent to which the element contributes towards the development of the communication.“*<sup>193</sup>

Wie groß der Mitteilungswert eines einzelnen Elements ist, wird dadurch bestimmt, wie viel bekannte Informationen es übermittelt: Je mehr bekannte Informationen bzw. CD-Anteile das Element enthält, desto niedriger ist sein Mitteilungswert, desto weniger trägt es zur kommunikativen Dynamik des Satzes bei. J. Firbas führt den Begriff der „*basic distribution*“ (= *Normalverteilung*) ein, um zu zeigen, nach welchem Prinzip die Verteilung von CD-Anteilen innerhalb eines Satzes stattfindet:

*„The basic distribution of CD is implemented by a series of elements opening with the element carrying the very lowest and gradually passing on to the element carrying the very highest degree of CD.“*<sup>194</sup>

---

<sup>191</sup> Siehe dazu Boost, 1956: S. 17; Eroms, 1986: S. 59; Welke, 1992. S. 44.

<sup>192</sup> Firbas, 1974: S. 24.

<sup>193</sup> Ebd., S. 19.

<sup>194</sup> Ebd., S. 22.

Die „*basic distribution*“ von CD-Anteilen entspricht der Grundschrift der Funktionalen Satzperspektive: vom Element mit dem niedrigsten CD-Anteil zum Element mit dem höchsten CD-Anteil. J. Firbas kommt zu dem Schluss, dass am Satzanfang Elemente mit den niedrigsten CD-Anteilen stehen und dass die CD-Anteile anderer Elemente kontinuierlich gegen das Satzende ansteigen, an dessen Stelle das Element mit dem höchsten Anteil erscheint.

*„Am Satzanfang erscheint das ‚eigentliche Thema‘ (,theme proper‘), ihm können andere thematische Elemente mit etwas mehr CD-Anteilen folgen; danach erscheint die ‚Transition‘ – ein Element oder mehrere Elemente mit mehr CD-Anteilen als das Thema, aber weniger Anteilen als das Rhema. Die Transition besteht meistens aus einem Verb. Am Satzende folgt die Rhema-Gruppe mit dem ‚eigentlichen Rhema‘ am Ende.“*<sup>195</sup>

Die CD-Verteilung wird durch den Kontext, die Satzsemantik und die Wortstellung bedingt.

J. Firbas kommt zur Überzeugung, dass Satzglieder innerhalb einer bestimmten grammatisch-syntaktischen Struktur immer nur bestimmte CD-Anteile besitzen können:

*“...that a contextually independent object will carry a higher degree of CD than the verb. A verb cannot carry the highest degree of CD within a sentence when preceded or followed by such an object... The verb will carry a lower degree of CD than the object, but a higher degree of CD than the subject. This is because a known or unknown agent appears to be communicatively less important than an unknown action and its unknown effect or result.”*<sup>196</sup>

A. Lötscher bezweifelt einige Gedanken von J. Firbas:

*„Firbas erläutert seine Konzeption an zahlreichen Beispielen. Insgesamt ergeben sich aus seinen Beispieldiskussionen jedoch keine sicheren und eindeutigen Anhaltspunkte, was genau unter dem Mitteilungswert zu verstehen sei. Jedes Beispiel wird für sich und*

---

<sup>195</sup> Lutz, 1981: S. 31.

<sup>196</sup> Firbas, 1974: S. 19f.

*ad hoc* beschrieben; es gibt keine einheitlichen Gesichtspunkte, Kriterien oder Verfahrensweisen, die dabei zur Anwendung kommen.“<sup>197</sup>

A. Lötscher kritisiert den Begriff *des Mitteilungswertes* und fordert eine präzisere Definition. Die Begründung, dass ein bestimmtes Satzglied einen höheren Mitteilungswert nur durch den Hauptakzent erlangt, ist für ihn inhaltlich nicht nachvollziehbar.<sup>198</sup>

Des Weiteren stellt A. Lötscher J. Firbas' Überlegungen zur Rolle des Objekts im Satz in Frage.

„As a rule, context-independent objects, direct or indirect, non-prepositional or prepositional, exceed the verb in CD irrespective of sentence position.“<sup>199</sup>

A. Lötscher zweifelt an, dass das Objekt für den Hörer wichtiger ist als der verbale Prädikatsteil. In diesem Zusammenhang merkt er an, dass Änderungen der Verbform in einem starken Ausmaß den Sinn des Satzes beeinflussen können als Änderungen im Objekt. A. Lötscher findet, dass solche Unterscheidungen zwischen dem verbalen Prädikat und Objekt kaum gemacht werden können.<sup>200</sup>

(126) *Der Mann gibt dem Jungen einen Ball.*

(127) *Der Mann hat dem Jungen einen Ball gegeben.*

Der einzige Unterschied zwischen den Sätzen (126) und (127) besteht darin, dass die Handlung in (126) in der Gegenwart stattfindet und in (127) bereits stattgefunden hat, nämlich in der Vergangenheit, worauf die Form des Verbs hinweist. Hiermit wird der Inhalt des Satzes (127) in der Vergangenheit angesiedelt und die Handlung als abgeschlossen betrachtet. Das Objekt bleibt aber dasselbe, in beiden Sätzen ist es *der Ball*.

A. Lötscher schlägt vor, J. Firbas' Begriff der CD durch Akzentuierung zu ersetzen.<sup>201</sup>

---

<sup>197</sup> Lötscher, 1983: S. 70.

<sup>198</sup> Lötscher, 1984: S. 120.

<sup>199</sup> Firbas, 1992: S. 42.

<sup>200</sup> Lötscher, 1983: S. 71.

<sup>201</sup> Ebd., S. 73.

Man darf nicht außer Acht lassen, dass der Begriff der CD-Anteile immer satzbezogen ist und keinen allgemeingültigen Maßstab zur Thema-Rhema-Bestimmung darstellt.

#### **7.4. Kriterium Satzgegenstand/Aussage über den Satzgegenstand**

H. Weils Gedanken über Thema/Rhema werden vom deutschen Sprachforscher G. von der Gabelentz weiter geführt. Er nennt das in einem Satz zuerst erscheinende Element „*psychologisches Subjekt*“ und die darauf folgenden Elemente „*psychologisches Prädikat*.“ Das „*psychologische Subjekt*“ definiert er folgendermaßen:

*„Offenbar ist es dies, dass ich erst dasjenige nenne, was mein Denken anregt, worüber ich nachdenke, mein psychologisches Subjekt, und dann das, was ich darüber denke, mein psychologisches Prädikat...“* <sup>202</sup>

Er stellt fest, dass „*das Gehörte sich zu dem weiter Erwarteten wie ein Subject zu seinem Prädicate verhält.*“ <sup>203</sup>

Nach Meinung von E. Haueis „*setzt [G. v. d. Gabelentz] das psychologische Subjekt mit dem soeben Gehörten, das psychologische Prädikat mit dem noch Erwarteten gleich, so dass im Ablauf von Sprechen und Hören mit jeder neu hinzutretenden syntaktischen Einheit die zuletzt erwähnte Einheit Teil des psychologischen Subjekts wird.*“ <sup>204</sup>

An dieser Stelle muss man hervorheben, dass die Thema-Rhema-Struktur des Satzes am Anfang „psychologisiert“ wurde. Man ist davon ausgegangen, dass „*die Abfolge von syntaktischen Einheiten als das lineare Prozessieren von ‚Vorstellungen‘ gedeutet werden kann.*“ <sup>205</sup> Es stimmt zwar, dass die Informationsgestaltung sich dem psychologischen Hintergrund nicht ganz entziehen kann, da die Entscheidung, welches Satzglied Thema und welches Rhema wird, zum Teil psychisch bedingt wird.<sup>206</sup> Später wurde von der Psychologisierung Abstand genommen und man hat versucht, Thema und Rhema mit Hilfe von sprachwissenschaftlichen Merkmalen zu definieren.

---

<sup>202</sup> Gabelentz, 1969: S. 369f.

<sup>203</sup> Ebd., S. 368.

<sup>204</sup> Haueis, 1992: S. 21.

<sup>205</sup> Ebd., S. 20.

<sup>206</sup> Vgl. dazu Lutz, 1981: S. 109f.

Anfang des 20. Jahrhunderts wird die Bestimmung des Begriffspaars „*psychologisches Subjekt*“/„*psychologisches Prädikat*“ weiter entwickelt. Einen entscheidenden Schritt in diese Richtung macht der deutsche Sprachphilosoph H. Ammann, der beide Termini – Thema und Rhema – einführt. In Bezug auf Subjekt und Prädikat schreibt er folgendes:

*„Das Subjekt ist das dem Sprechenden und dem Hörer gemeinsam Gegebene, das Prädikat das, was der Sprechende dem Hörer zu geben hat.“*<sup>207</sup>

Mit anderen Worten, das Subjekt deutet darauf hin, wovon die Rede ist und das Prädikat, was darüber ausgesagt wird. H. Ammanns Beitrag besteht im Wesentlichen darin, dass er einen bedeutenden Abstand von einer Psychologisierung der Satzstruktur nimmt. Er untersucht die Frage nach dem Verhältnis zwischen Denken und Sprechen und schreibt in diesem Zusammenhang folgendes:

*„Nur die Lautsprache ist durch das Gesetz der zeitlichen Folge zum Hilfs- und Ausdrucksmittel des Denkens wesensmäßig vorherbestimmt.“*<sup>208</sup>

H. Ammann weist darauf hin, dass der sprachliche Verkehr immer motiviert ist und dass der Mensch in seinen Äußerungen die Auseinandersetzung mit der Welt reflektiert. Er führt zwei Termini ein, die er vom Aspekt der Mitteilung definiert: „*Thema*“ – Gegenstand der Mitteilung, „*Rhema*“ – das Neue, das der Sprecher dem Hörer über das Thema zu sagen hat.<sup>209</sup>

*„Auf einen früher von mir eingeführten Ausdruck zurückgreifend, werde ich den Gegenstand der Mitteilung im Folgenden gelegentlich auch als ‚T h e m a‘ bezeichnen; das Neue, das was ich dem Hörer über das Thema zu sagen habe, könnte man entsprechend mit dem (scheinbaren) Reimwort ‚R h e m a‘ belegen.“*<sup>210</sup>

H. Ammann *„hat für die beiden Hauptkomponenten neue Termini ‚Thema‘ und ‚Rhema‘ gewählt und ihren Inhalt scharfsinnig umrissen, indem er diese Begriffe aus der Differenz der Bewusstseinslage des Sprechenden und des Hörenden entwickelt.“*<sup>211</sup>

---

<sup>207</sup> Ammann, 1962: S. 140.

<sup>208</sup> Ebd., S. 32.

<sup>209</sup> Vgl dazu Lutz, 1981: S. 11.

<sup>210</sup> Ammann, 1962: S. 141.

<sup>211</sup> Daneš, 1974 b: S. 219.

Den bedeutendsten Beitrag zur Entwicklung der Thema-Rhema-Konzeption hat die so genannte Prager Schule geleistet, deren Vertreter wie V. Mathesius, J. Firbas, F. Daneš, E. Beneš, P. Sgall u. a. sich besonders intensiv mit der Thema-Rhema-Problematik beschäftigt und im Rahmen dieser Beschäftigungen die Theorie der *Funktionalen Satzperspektive* entwickelt haben.

V. Mathesius ging davon aus, dass jeder Satz neben der formal-grammatischen Struktur eine informationstragende Struktur besitzt, die die Informationen übermittelt. Diese Struktur ist für die Kommunikation verantwortlich. Damit der Satz seine kommunikative Funktion ausüben kann, braucht er eine Basis, die mit Hilfe von alten Informationen geschaffen wird.

Innerhalb der informationstragenden Struktur hebt V. Mathesius die Ebene des kommunizierten Inhalts hervor, die sich in Thema und Rhema gliedert. Er definiert Thema und Rhema wie folgt:

*„The element about which something is stated may be said to be the basis of the utterance or the t h e m e, and what is stated about the basis is the nucleus of the utterance or the r h e m e.“*<sup>212</sup>

F. Daneš nimmt Bezug auf V. Mathesius und seine Arbeiten zur funktionalen Satzperspektive. Er weist darauf hin, wie die Gliederung des Satzes auf der Ebene des Sprechers nach V. Mathesius aussieht:

*„Mathesius defines the starting point of the utterance as that which is known or at least obvious in the given situation and from which the speaker proceeds, whereas the core of the utterance is what the speaker states about, or in regard to, the starting point of the utterance.“*<sup>213</sup>

Die Gliederung in Thema und Rhema ist auf dieser Ebene prinzipiell unabhängig vom Kontext. Im Gegensatz dazu spielen Kontext- und Situationsbedingungen auf der zweiten Ebene eine entscheidende Rolle. Die zweite Ebene wird in den *„Ausgangspunkt der Aussage“* („*vychodisko*“) und den *„Kern der Aussage“* („*jadro*“) gegliedert:

---

<sup>212</sup> Mathesius, 1975: S. 81.

<sup>213</sup> Daneš, 1974 a: S. 106.

„Die Grundelemente der aktualen Satzgliederung sind der Ausgangspunkt der Aussage, d.h. das, was in der gegebenen Situation bekannt oder zumindest evident ist und wovon der Sprecher ausgeht, und der Kern der Aussage, d.h. das, was der Sprecher über den Ausgangspunkt der Aussage oder im Hinblick darauf aussagt.“<sup>214</sup>

Von F. Daneš wird dies präzisiert:

„Was die Beziehung zwischen der Thema-Rhema-Gliederung und der Gliederung auf der Ebene der Information betrifft, gilt folgendes: (1) Der Teil, in dem die bekannte Information enthalten ist, ist üblicherweise umfangreicher als der thematische Teil. (2) Der Sprecher macht in den Fällen, in denen er keinen Grund für eine andere Wahl hat, ein Element der bereits bekannten Information zum Thema.“<sup>215</sup>

Aus den oben angeführten Zitaten von L. Lutz und F. Daneš folgt, dass Thema den Ausgangspunkt darstellt und Rhema der Aussagekern ist.

V. Mathesius unterscheidet zwei Arten des Sprechablaufs: *objektiven* und *subjektiven*.<sup>216</sup> Der *objektive* Sprechablauf zeichnet sich dadurch aus, dass man sich in seinem Verlauf vom Bekannten zum Unbekannten bewegt, die Anfangsstellung nimmt der „Ausgangspunkt der Aussage“ ein, der „Kern der Aussage“ kommt ans Ende:

„When we realize the relation between the speaker and the hearer we find that the order Theme – Rheme takes into account the hearer. The speaker starts from what is known and proceeds to what is new.“<sup>217</sup>

Beispielsweise:

(128) 1953 wurde Ulrich Mühe als Sohn eines Kürschners in Grimma geboren, er spielte erst in Chemnitz Theater. (26.07.07, Nr. 171, S. 33)

Diese Aussage fängt mit der Erwähnung des Geburtsjahres – 1953 - an, das ein bekanntes Datum darstellt. So wird eine Ausgangsgrundlage geschaffen, die als Basis für weitere Mitteilungen im Satz erscheint.

---

<sup>214</sup> Lutz, 1981: S. 16.

<sup>215</sup> Daneš, 2003: S. 42.

<sup>216</sup> Mathesius, 1975: S. 83.

<sup>217</sup> Ebd., S. 83.

Im Gegensatz dazu kommt der Kern der Aussage beim *subjektiven* Sprechablauf an die erste Stelle im Satz, da der Sprecher emotional aufgeregt ist und versucht, die Information, die für ihn in dieser Situation besonders wichtig ist, bereits am Anfang mitzuteilen: „*First the speaker impatiently states the new element of the intended statement and only afterwards adds the known elements from which he actually starts.*”<sup>218</sup>

(129) *Mit Film und Fernsehen, die immer nur nach Typen besetzen, hat er immer wieder gehadert.* (26.07.07, Nr. 171, S. 33)

Die Emotionalität dieser Aussage, deren Struktur dem subjektiven Sprechablauf entspricht, drückt sich darin aus, dass sie mit der Kernaussage - *mit Film und Fernsehen, die immer nur nach Typen besetzen* - anfängt. Die bereits im vorangegangenen Kontext erwähnte Person wird durch das personale Pronomen *er* substituiert, es steht hinter dem Kern der Aussage. Das Verb tritt als Bindeglied auf.

Nach F. Daneš Auffassung besteht der Beitrag von V. Mathesius darin, dass er den linguistischen Aspekten bei der FSP-Analyse einen großen Platz einräumt. V. Mathesius stellt fest, dass durch die Thema-Rhema-Gliederung des Satzes bzw. durch die FSP die Informationsübermittlung realisiert wird.

F. Daneš hat als Linguist der Prager Schule einen sehr bedeutenden Beitrag zur Entwicklung der FSP-Konzeption geleistet. Die beiden Begriffe Thema und Rhema führt er auf die Definitionen von Aristoteles zurück: (griech.) ὑποκείμενον, (lat.) *subiectum* als *das Zugrundeliegende* und (altgriech.) κατηγορίων, (lat.) *categoriae* als *das dazu Gesagte*. Diese Begriffe „*spiegeln die Gegliedertheit des Satzes in einen thematischen (expositionellen) und einen explizierenden Teil, in ‚Thema‘ und ‚Aussage‘ wieder.*“<sup>219</sup>

---

<sup>218</sup> Mathesius, 1975: S. 83f.

<sup>219</sup> Daneš, 1974 b: S. 217f.

F. Daneš Definition von Thema und Rhema lautet wie folgt:

*“The foundation (or the theme) of the utterance is something that is being spoken about in the sentence; the core is that what the speaker says about this theme.”*<sup>220</sup>

F. Daneš schreibt, dass es im Bereich der funktionalen Satzperspektive zwei Gliederungsaspekte gibt, die man beachten muss:

- 1). Thema – Rhema: *„worüber gesprochen wird/was darüber ausgesagt wird“*
- 2). *„Bekanntes – Neues“*<sup>221</sup>

Dieser Aussage stimmt E. Haueis zu:

*„Was jedoch in der Kognition für das Individuum **,alt'** und **,neu'** ist, muss nicht in gleicher Weise als **,Thema'** und **,Rhema'** in der Rede erscheinen.“*<sup>222</sup>

Der erste Gliederungsaspekt *„Thema-Rhema“* bezieht sich auf den Äußerungsinhalt und ist vom Kontext prinzipiell unabhängig. Der zweite Gliederungsaspekt *„bekannt–neu“* ist im Gegensatz zum ersten Aspekt kontext- und situationsbedingt und dient als Kriterium zur Aufteilung der Satzinformation in *alt* und *neu*.

*„Betrachtet man die Äußerung als einen Bestandteil des gegebenen sprachlichen Kontextes oder wenigstens der kommunikativen Situation, dann stellt man fest, dass hinsichtlich der Information zwei unterschiedliche Teile in ihr identifizierbar sind. Der eine Teil enthält eine bereits **bekannte (alte)**, in den Kontext und/oder in die Situation eingebundene Information. Der zweite Teil stellt dagegen eine bisher **unbekannte (neue)** Information dar. Diese Gliederung nennt man Informations- oder Kontextgliederung.“*<sup>223</sup>

F. Daneš weist aber darauf hin, dass der Unterschied zwischen den beiden Aspekten oft zu gering ist und dass sie sich sehr oft decken.

---

<sup>220</sup> Daneš, 1974 a: S. 106.

<sup>221</sup> Daneš, 1976: S. 34.

<sup>222</sup> Haueis, 1992: S. 24.

<sup>223</sup> Daneš, 2003: S. 41.

„Thema und Rhema stellen demzufolge zwei unterschiedliche komplementäre Kommunikationsfunktionen von verschiedenen semantischen Bestandteilen einer Äußerung dar. Die Verteilung dieser Funktionen auf diese Bestandteile hängt mit dem gegebenen Kontext und der vorliegenden Situation eng zusammen.“<sup>224</sup>

Das Thema ist in struktureller Hinsicht relevant, z. B. beim Aufbau eines Textes. Die Funktion des Rhemas besteht nach F. Daneš darin, dass es als „*communicative sense of an utterance*“ auftritt.<sup>225</sup> Das Rhema besitzt einen hohen kommunikativen Wert, weil es neue Informationen enthält.

„*It is just the rheme that represents the core of the utterance (the message proper) and ,pushes the communication forward’ (Firbas): from the point of view of text organization, it is the theme that plays an important constructional role. The rheme shows its significance as the conveyor of the ,new’, actual information, while the theme, being informatively insignificant, will be employed as a relevant means of the construction.*“<sup>226</sup>

Weiterhin beschäftige ich mich mit dem Konzept des *The Three-Level Approach to Syntax* von F. Daneš, das eine Beschreibung des Satzes nicht nur unter dem Aspekt der Informationsgliederung enthält. Dieses Konzept ist für die vorliegende Untersuchung insoweit relevant, dass es entscheidende Kriterien zum Bestimmen der Verhältnisse auf allen Satzebenen liefert. *The Three-Level Approach to Syntax* von F. Daneš beinhaltet drei Ebenen:

1. *The level of the grammatical structure of sentence* oder die Ebene der syntaktischen bzw. grammatischen Struktur des Satzes;
2. *The level of the semantic structure of sentence* oder die Ebene der semantischen Struktur des Satzes;
3. *The level of the organization of utterance* oder die Ebene der informationstragenden Struktur des Satzes bzw. der Funktionalen Satzperspektive.<sup>227</sup>

---

<sup>224</sup> Daneš, 1976: S. 34.

<sup>225</sup> Daneš, 1974 a: S. 121.

<sup>226</sup> Ebd., S. 113.

<sup>227</sup> Daneš, 1964: S. 225.

Auf der ersten Ebene machen sich die grammatischen bzw. syntaktischen Kategorien bemerkbar. Diese Ebene entspricht der Subjekt-Prädikat-Struktur des Satzes:

*„It means that the position of a particular sentence element is determined by its grammatical function, i.e. by its being the subject, predicate, object, adverbial, etc. The grammatical function of a word is indicated by its form.“*<sup>228</sup>

Die zweite Ebene – die semantische – bezieht sich auf das Agens-Aktion-Patiens-Verhältnis. Die dritte Ebene impliziert die Thema-Rhema-Struktur des Satzes.

*„Die dritte Ebene bei Daneš ist die der Organisation der Äußerung; dies ist die Ebene der Thema-Rhema-Gliederung. Aber es ist wichtig zu sehen, wie Daneš sie definiert.“*<sup>229</sup>

Auf diese Frage hat F. Daneš bereits 1964 in seinem „*A Three-Level Approach to Syntax*“ geantwortet:

*„In this way, an utterance may usually be divided into two portions: the theme (or topic), conveying the known (given) elements, and the rheme (or comment), conveying the unknown (not-given) elements of an utterance.“*<sup>230</sup>

Er glaubt, dass der Unterschied zwischen den zwei ersten und der dritten Ebene darin besteht, dass die Elemente der dritten Ebene, also der FSP, in dynamischen Beziehungen zueinander stehen, indem die Elemente der ersten und der zweiten Ebene eher statischen Beziehungen unterliegen, da diese beiden Ebenen dem abstrakten Sprachsystem angehören.

Es gibt nach F. Daneš ein Satzgrundmuster, dem die dritte Ebene entspricht:

### **Thema / Transition / Rhema**

Als Thema treten Elemente auf, die bereits bekannte Informationen („*known information*“) enthalten:

---

<sup>228</sup> Matheius, 1975: S. 154.

<sup>229</sup> Eroms, 1986: S. 12.

<sup>230</sup> Daneš, 1964: S. 228.

„In any case, the portions (elements) of ‚known‘ information occurring in an utterance are exactly those elements that are closely connected with the selected theme (and indirectly with the rheme).“<sup>231</sup>

Transition sind meistens Bindeglieder. J. Firbas merkt dazu an:

„By transition Mathesius understands elements that actually belong to the rheme, but occur at its periphery and in this way intermediate between theme and rheme.“<sup>232</sup>

Als Transition treten Verben auf, in erster Linie ihre finiten Formen. Beispielsweise:

(130) Bundeskanzlerin Merkel **eröffnet** Industriemesse in Hannover. (16.04.07, Nr. 88, S. 9)

(131) Lufthansa **prüft** offenbar ernsthaft die Übernahme der spanischen Fluggesellschaft Iberia. (16.04.07, Nr. 88, S. 9)

Zum Rhema gehören Satzglieder, die eine Aussage über das Thema machen, z. B.:

(132) Ulrich Mühe war, in dritter Ehe, mit der Schauspielerin Susanne Lothar verheiratet. (26.07.07, Nr. 171, S. 33)

Über den Schauspieler Ulrich Mühe, der als Thema des Satzes auftritt, wird erzählt, mit wem er verheiratet ist; *mit der Schauspielerin Susanne Lothar* ist Rhema des Satzes.

(133) Siemens verkauft seine Autozuliefersparte VDO an Continental. (26.07.07, Nr. 171, S. 1)

Als Thema dieser Aussage tritt *Siemens* auf, als Rhema *seine Autozuliefersparte VDO an Continental*. Das Rhema liefert dem Leser Informationen über das Thema.

---

<sup>231</sup> Daneš, 1974 a: S. 112.

<sup>232</sup> Firbas, 1974: S. 13.

Das Grundmuster *Thema-Transition-Rhema* kann zerstört werden, wenn:

1. Der Textaufbau es verlangt;
2. Der Sprecher sehr emotional ist.

In diesen Fällen sieht das Satzmuster folgendermaßen aus:

### **Rhema / Transition / Thema**

*„The leading principle of FSP: The theme-transition-rheme sequence renders the world order non-emotive, unmarked, whereas the rheme-transition-theme sequence renders it emotive, marked...“*<sup>233</sup>

Die markierte FSP unterliegt oft stilistischen Gründen. Die markierte Stellung von Thema und Rhema verhilft dazu, eine ungewohnte Gefühlslage zu vermitteln und einen größeren Erzähleffekt zu erzielen, z. B.:

*(134) All die „William & Kate“-Gedenkteller, die Verlobungs-Becher, die Hochzeits-Handtücher mit Bildern des Paares, denen nur noch das Datum fehlte, sind nun obsolet.*  
*(16.04.07, Nr. 88, S. 16)*

Das Satzmuster in diesem Fall ist folgendes: Das Rhema *All die „William & Kate“-Gedenkteller, die Verlobungs-Becher, die Hochzeits-Handtücher mit Bildern des Paares, denen nur noch das Datum fehlte* geht dem Thema *obsolet* voran.

Dasselbe Muster gilt für das weitere Beispiel:

*(135) Ganz in Schwarz gekleidet und maskiert [Rhema] kommt er [Thema] wenig später heraus.* (24.04.07, Nr. 95, S. 35)

---

<sup>233</sup> Firbas, 1974: S. 13.

Die tschechischen Linguisten unterscheiden 3 Erscheinungsformen der FSP:

- 1). „Die Grundschrift;
- 2). Die (kontextabhängige) zweite Schicht;
- 3). Die (bei Emphase und Missverständnissen gebrauchte) dritte Schicht.“<sup>234</sup>

Die erste Schicht, auch die „*neutrale Ordnung*“ nach F. Daneš oder unmarkierte FSP, ergibt sich aus dem koordinativen Verhältnis zwischen Syntax, Semantik und FSP. Die erste Schicht entspricht in ihrer Struktur dem Satzgrundmuster *Thema / Transition / Rhema*, z. B.:

(136) Die zwölfjährige Kim [Thema] möchte Floristin [Rhema] werden, Cindy (13) [Thema] Architektin. [Rhema]“ (27.04.07, Nr. 98, S. 29)

Die zweite Schicht ist vom Kontext abhängig: Der Kontext *thematisiert* ein Element, z. B. indem dieses Element, obwohl es eher rhematische Züge hat, die Anfangsstellung im Satz einnimmt, wie es im Deutschen möglich ist. Der Kontextanschluss wird durch die Thematisierung hergestellt:

(137) Der Magistrat hat grünes Licht für den Bau der Straßenbahn in das Neubauviertel Frankfurter Bogen gegeben. Die Tram soll darüber hinaus auch die neuen Wohngebiete an der Friedberger Warte erschließen. (27.04.07, Nr. 98, S. 29)

Für die dritte Schicht ist charakteristisch, dass sie bei missverstandenen und emphatischen Sätzen gebraucht wird. Zu missverstandenen bzw. emphatischen Sätzen gehören Satzmodelle, die durch einen prägnanten Gebrauch eines Satzelementes, das nicht richtig erkannt wurde, gekennzeichnet werden. In der Regel besetzt dieses Satzelement beim wiederholten Gebrauch die Anfangsstellung im Satz:

(138) Insofern wirkt es auf uns Tourgucker ein bisschen drollig, wenn plötzlich alle so enttäuscht sind über den versauten Sport. Und trotzdem, noch einmal: Sie haben Recht.

---

<sup>234</sup> Lutz, 1981: S. 56.

*Sie haben Recht, weil speziell der Sport, auch der inszenierte, nicht leben kann ohne ein Mindestmaß an authentischem, fairem Wettkampf. (26.07.07, Nr. 171, S. 11)*

## **FSP und Text**

Auf den folgenden Seiten wird auf die Frage eingegangen, welche Bedeutung der Thema-Rhema-Gliederung des Satzes innerhalb der Textlinguistik zukommt. Es kann eingewendet werden, dass im Rahmen der vorliegenden Untersuchung einzelne Aussagen analysiert werden und dass thematisch-rhematische Gliederung eines Textes nicht in den Arbeitsbereich gehört. Nach Ch. Dürscheid ist es unmöglich, die TRG innerhalb eines Satzes zu bestimmen. Ausgehend von ihrer eigenen Thema-Rhema-Definition betrachtet sie das Thema als die dem Hörer bereits aus dem Kontext oder aus der Situation bekannte Information, das Rhema als das Neue. Somit kann die TRG-Analyse nur auf der Textebene erfolgen, da nur auf dieser Ebene der Kontext präsent ist. Diese Auffassung teilen auch die Sprachwissenschaftler des Mannheimer Instituts für Deutsche Sprache. Sie stimmen zwar mit V. Mathesius und F. Daneš darin überein, dass das Thema der Kommunikationsgegenstand ist und das Rhema etwas „*an einer bestimmten Stelle von Text oder Diskurs über ein Thema sagt*,“ aber sie glauben, dass Thema und Rhema nur innerhalb eines Textes oder Diskurses zu finden sind. Sie definieren den Themabegriff als „*kommunikativ konstruierten Sachverhalt, über den in einem Diskurs oder Text(-abschnitt) fortlaufend etwas gesagt wird*.“<sup>235</sup>

Es stimmt zwar, dass Satzbeispiele in dieser Arbeit als allein stehend betrachtet werden und somit nach Ch. Dürscheid und der IDS-Grammatik zum Bestimmen von Thema und Rhema eher ungeeignet sind, aber man darf nicht außer Acht lassen, dass satzintern eine Thema-Rhema-Gliederung durchaus festgestellt werden kann. Ch. Lehmann merkt in diesem Zusammenhang folgendes an:

*„Die Zuordnung einer neutralen Thema-Rhema-Struktur zu einem isolierten Satz wird teilweise dadurch ermöglicht, dass man eher über einen Gegenstand redet und über diesen mitteilt, welche Eigenschaften er hat oder in welchen Relationen er steht, als dass man über eine Eigenschaft oder eine Relation mitteilt, auf welche Gegenstände sie*

---

<sup>235</sup> Zifonun, Hoffmann, Stecker, 1997: S. 509f.

zutrifft. Das dürfte damit zusammenhängen, dass in unserer Welt Eigenschaften und Relationen eher variabel, Gegenstände eher konstant sind.“<sup>236</sup>

Ch. Lehmann geht davon aus, dass die Thema-Rhema-Bestimmung sogar auf der Phrasenebene möglich ist.<sup>237</sup> H.-W. Eroms schreibt, dass die Verständlichkeit einzelner Sätze durch das Vorhandensein von Thema und Rhema bedingt wird, die ihrerseits einen Satz *autonom* erscheinen lassen.<sup>238</sup> Bereits 1968 hat E. Beneš geschrieben, dass die Beziehung zwischen Thema und Rhema eine konstitutive Rolle bei der Satzgestaltung spielt: „*The relationship of the rheme to the theme can be regarded as the constituent act of an utterance.*“<sup>239</sup>

Mit den Aspekten der satzübergreifenden Analyse und des Textaufbaus nach thematisch-rhematischen Beziehungen hat sich F. Daneš ausführlich beschäftigt. Er führt den Begriff der *thematischen Progression* (= *TP*) ein und erklärt ihn für eines der wichtigsten Strukturprinzipien eines Textes:

„*Thematic progression might be viewed as the skeleton of the plot: the choice and ordering of utterance themes, their mutual concatenation and hierarchy, as well as their relationship to the hyperthemes of the superior text units (such as the paragraph, chapter...), to the whole text, and to the situation.*“<sup>240</sup>

---

<sup>236</sup> Lehmann, 1984: S. 346.

<sup>237</sup> Ebd., S. 354.

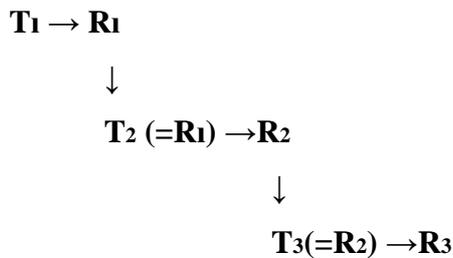
<sup>238</sup> Eroms, 1992: S. 9f.

<sup>239</sup> Beneš, 1968: S. 271.

<sup>240</sup> Daneš, 1974 a: S. 114.

Die thematische Progression realisiert die Kohärenz eines Textes und hat nach F. Daneš sämtliche Muster<sup>241</sup>:

1. Simple linear TP or TP with linear thematization of rhemes (= die einfache lineare Progression bzw. thematische Konversion):



Beispiel:

*(139) (1) Allein in Kabul tummeln sich insgesamt mehr als 1500 NGO, die sich humanitären Zwecken widmen. (2) Viele von ihnen sind sehr kleine Gruppen, bestehend aus wenigen Köpfen. (3) Diese private Wohltätigkeit wird von den großen und internationalen Hilfswerken und dem Roten Kreuz oft eher als eine Behinderung ihrer Arbeit empfunden. (26.07.07, Nr. 171, S. 6)*

Im ersten Satz sind *1500 NGO* Rhema, im zweiten sind sie bereits Thema – *viele von ihnen*. Das Rhema des zweiten Satzes - *kleine Gruppen, bestehend aus wenigen Köpfen* – wird zum Thema des dritten Satzes - *diese private Wohltätigkeit*.

Für diese Art der TP ist typisch, dass sich das Thema des Folgesatzes aus dem Rhema des Vorgängersatzes ergibt. Nach H.-W. Eroms ist solche TP für Erzähltexte charakteristisch. Das Fehlen eines konstanten Themas aber kann dazu führen, dass vom Empfänger ein hohes Konzentrationsniveau verlangt wird.<sup>242</sup>

---

<sup>241</sup> Daneš, 1974 a: S. 118f.

<sup>242</sup> Eroms, 2008: S. 46.



Zum Beispiel:

(141) *Wer ihre Schwellen übertritt, muss einige Hoffnungen fahren lassen. Mini-Bar? Praline auf dem Kopfkissen? Braucht man nicht. Föhn im Bad, tägliches Bettmachen, frische Handtücher? Überflüssig. Spart man gleich Strom, Waschmittel und Wasser. Auch die Kleider kann man wunderbar an Haken hängen statt in einen Kleiderschrank, der teuren Platz wegnimmt. (26.07.07, Nr. 171, S. 33)*

In diesem Beispiel erscheint das Wort *Hoffnungen* als übergeordnetes Thema, von dem weitere Themen wie *Mini-Bar, Föhn im Bad, die Kleider* abgeleitet werden.

H.-W. Eroms nennt eine weitere TP-Form, nämlich *Progression mit gespaltenem Rhema*.<sup>244</sup> Man kann in diesem Fall von der rhematischen Progression sprechen. Diese Form erweist sich als ergänzend zu dem dritten TP-Muster: Von einem Hyperrhema werden weitere Rhemata abgeleitet:

(142) *Wer sich vergegenwärtigen will, dass das KZ Stutthof Teil eines grauenvollen, europaweit betriebenen Netzwerks des Barbarischen gewesen ist, könnte das im Dokumentationszentrum unter dem Stelenfeld des Mahnmals für die ermordeten Juden Europas in Berlin nachvollziehen, im Untergrund, der ‚Ort der Informationen‘ heißt, im Gedenkstättenportal, das dem ‚Raum der Dimensionen,‘ dem ‚Raum der Familien,‘ dem ‚Raum der Namen,‘ und dem ‚Raum der Orte‘ zugeordnet ist – vor der großen Europa-Karte mit den Orten der Verfolgung und Vernichtung, die er auf sich wirken lassen kann. (25.08.06, Nr. 195, S. 15)*

Als Hyperrhema des Hauptsatzes tritt *im Dokumentationszentrum* auf, von dem weitere Rhemata abgeleitet sind: *im Untergrund* und *im Gedenkstättenportal*, die ihrerseits durch Appositionen spezifiziert werden. Bedenklich erscheint allerdings der Umfang des Satzes, dessen Struktur man als sehr komplex (Satzgefüge mit einer erweiterten, stark nominalisierten Ausklammerung) bezeichnen kann. Das Vorhandensein von mehreren TRGen – auf der Ebene des eigentli-

---

<sup>244</sup> Eroms, 2008: S. 47.

chen Satzgefüges, innerhalb des Objektsatzes, im Rahmen des ausgeklammer-  
ten RSeS – lässt „Thema-Rhema-Verschachtelungen“ entstehen, „die Informati-  
onsmenge wird mit Verzögerung aufgenommen, weil komplexe Strukturen ver-  
arbeitet werden müssen.“<sup>245</sup>

Texte werden mit Hilfe von oben genannten TP-Mustern konstruiert, „das Thema ist in  
dieser Hinsicht textstrukturierend.“<sup>246</sup>

„Our types of TP are to be considered as abstract principles, models or constructs. The  
implementation (manifestation) of these models in particular languages depends on the  
properties of the given language, especially on different means available for expressing  
FSP.“<sup>247</sup>

Um die Darstellung verschiedener Aspekte, die für die Thema-Rhema-Zuordnung aus-  
schlaggebend sind, abzuschließen, gehe ich auf die Systematisierung von H.-W. Eroms  
ein. Er hat nicht nur die wesentlichen Faktoren aufgezählt, sondern auch die Funktionen  
der TRG bezüglich der Textstrukturierung erläutert und somit, wie auch F. Daneš, die  
TRG in den Bereich der Textlinguistik eingeordnet.

## **7.5. Kriterium: Diskursproblem/Modifizierung des Diskursproblems**

Eine bedeutsame Funktion der Thema-Rhema-Gliederung besteht nach H.-W. Eroms  
darin, dass sie zeigt, wie die Information im Satz verteilt wird und an welcher Stelle der  
Informationsschwerpunkt liegt. Es ist aber nicht immer leicht, Thema und Rhema einer  
Aussage zu bestimmen.

„Der Grund dafür ist sicher darin zu sehen, dass es in vielen Texten in erster Linie dar-  
um geht, eine große Informationsmenge kompakt zu übermitteln, wobei die relative Ge-  
wichtung sekundär ist. Eine dem Satz vom Sprecher mitgegebene Primärinterpretation,

---

<sup>245</sup> Eroms, 2008: S. 157.

<sup>246</sup> Eroms, 1992: S. 14.

<sup>247</sup> Daneš, 1974 a: S. 121.

*bei der der normale Satzakzent die maximal rhematische Konstituente markiert, ist nicht immer zweifelsfrei rekonstruierbar.“*<sup>248</sup>

Nach H.-W. Eroms gibt es unterschiedliche Faktoren, die Thema und Rhema im Satz signalisieren können:

- Wortstellung;
- Akzentregelung einschließlich sonstiger intonatorischer Konturierung;
- Lexik, insbesondere mit ihrem Arsenal an anaphorischen Mitteln;
- themabezeichnende Partikeln (z. B. *wa* im Japanischen);
- syntaktische Mikrostruktur an sich.<sup>249</sup>

Hinzu kommen solche Thematisierungsmöglichkeiten wie Subjektstellung (aber nicht generell), Linksversetzungen und Konstruktionen wie „*Was X betrifft,...*“<sup>250</sup>

Es gibt nach H.-W. Eroms spezielle Rahmenbedingungen, die zu einer eindeutigen Themaidentifikation führen. Zu diesen Rahmenbedingungen gehören:

- Subjekt (im Idealfall durch ein Pronomen ausgedrückt );
- Voranstellung;
- Unbetontheit.<sup>251</sup>

Wenn diese Rahmenbedingungen eingehalten werden, kann man mit großer Sicherheit sagen, was im gegebenen Satz als Thema auftritt.

Der Definition von Thema und Rhema nach H.-W. Eroms liegt aber ein anderes Kriterium zu Grunde:

*„Das Thema ist der Ausdruck, in dem ein Wissensausschnitt als problematisch fokussiert wird. Das Rhema ist der Ausdruck, in dem ein Wissensausschnitt modifiziert wird.“*<sup>252</sup>

---

<sup>248</sup> Eroms, 1992: S. 3.

<sup>249</sup> Ebd., S. 4.

<sup>250</sup> Ebd., S. 13.

<sup>251</sup> Ebd., S. 9.

<sup>252</sup> Ebd., S. 5.

Bei dieser Definition nimmt H.-W. Eroms Bezug auf A. Lötscher und seine Arbeit „*Die Relativität der Subjekt-Topik-Prominenz im Deutschen und Englischen.*“ In dieser Arbeit schlägt A. Lötscher vor, die Begriffe *Thema* und *Rhema* „auf den Wissensstand der Diskursteilnehmer“ zu übertragen.<sup>253</sup>

H.-W. Eroms geht auf die Frage ein, welche Satzglieder als thematisch und welche als rhematisch betrachtet werden können. Die thematischen Elemente knüpfen an das Vorwissen der Sprechenden an, im Idealfall sind es Elemente, deren Existenz von beiden Gesprächspartnern als unstrittig gilt. Die rhematischen Elemente müssen zuerst „erfragt“ werden.

Nach Ansicht von H.-W. Eroms ist die Thema-Rhema-Gliederung eine Diskurskategorie. Zum einen wird sie auf der Textebene angewandt, zum anderen auf der Satzebene, um ihren Informationsgehalt zu beschreiben. Dementsprechend leistet sie zwei wichtige Funktionen:

- 1). Sie bindet den Einzelsatz in den gesamten Text ein und „*lässt ihn einen Text- oder Diskursschritt erbringen*“; dies geschieht dadurch, dass jedem Satz eine semantische Struktur zugewiesen wird.
- 2). Sie lässt den Einzelsatz „*autonom*“ erscheinen, das heißt, sie „*lässt ihn isoliert verständlich sein.*“ Dies geschieht dadurch, dass Thema und Rhema „*eine relative Gewichtung der Informationsstruktur des gesamten Satzes ermöglichen.*“<sup>254</sup>

Zusammenfassung:

Wenn zahlreiche Kriterien zum Bestimmen von Thema und Rhema isoliert betrachtet werden, erscheinen sie kaum gebrauchsfähig. Das Thema muss nicht zwangsläufig am Satzanfang stehen, genauso wenig wie das Rhema am Satzende zu finden sein sollte – das ist die Schwäche des Satzstellungskriteriums. Was als bekannt auftritt und was als neu, bezieht sich zur glei-

---

<sup>253</sup> Zit nach Eroms, 1992: S. 5.

<sup>254</sup> Eroms, 1992: S. 9f.

chen Zeit auf die Kommunikationssituation und den Wissensstand der Sprechenden. Der Satzakzent erweist sich als kein verlässliches Kriterium, er funktioniert als Mittel zum Feststellen von Thema und Rhema im Satz. (Siehe dazu Kapitel 8.2.) Der Begriff des Mitteilungswertes und davon abgeleiteten Grades der kommunikativen Dynamik ist nur an jedem einzelnen Satz festzumachen. Die Behauptung, der Mitteilungswert ist umso höher, je mehr unbekannte Informationen ein Satzglied übermittelt, hat keine universelle Gültigkeit. Es wurde gezeigt, dass das Verb in manchen Fällen einen höheren Mitteilungswert hat als ein Objekt, was in einem Widerspruch zum Konzept der Kommunikativen Dynamik von J. Firbas steht.

Nach meiner Ansicht kommen die sinnvollsten Kriterien von V. Mathesius, F. Daneš und – in der neueren Forschung zu Thema/Rhema – von H.-W. Eroms. Das Kriterium Satzgegenstand vs. Aussage über den Satzgegenstand besitzt weit reichende Anwendbarkeit und ist satzintern einsetzbar. Weder der Kontext noch der Wissensstand der Beteiligten, noch die Wortstellung im Satz spielen dabei eine Rolle. Die Auffassung von Thema als Satzgegenstand und Rhema als Aussage über den Satzgegenstand ist für die Kapitel 9 und 10 vorliegender Arbeit grundlegend. Die Anwendung dieses Kriteriums erlaubt meiner Meinung nach eine zweifelsfreie Bestimmung der Thema-Rhema-Gliederung des Satzes.

## 7.6. Kann es themalose Sätze geben?

Nach L. Lutz (1981) und H.-W. Eroms (1986) kann es keine themalosen Sätze geben. L. Lutz schreibt in diesem Zusammenhang folgendes:

*„Themalose Sätze kann es nicht geben. Ein Thema muss vorhanden sein, sonst kommt eine Aussage nicht zustande. Das Rhema ist einzig und allein dazu da, das Thema in seiner Bedeutung zu spezifizieren – wenn das Thema nicht vorhanden oder nicht identifizierbar ist, geht die Information des Rhemas ins Leere, d.h. verloren: Themaloser Satz = spezifiziertes Nichts!“*<sup>255</sup>

In eine ähnliche Richtung geht die Argumentation von H.-W. Eroms. Er geht davon aus, dass Thema jeder beliebigen Aussage zu Grunde liegt. Ohne Thema kann es keine Aussage geben. *„Abgesehen von Einwortäußerungen“* ist das Thema explizit oder implizit immer dabei.<sup>256</sup>

Eine ganze Reihe von Sprachwissenschaftlern vertritt eine andere Meinung: Nach B. Haftka (1978), S. Kuno (1980), A. Lötscher (1987) u. a. gibt es themalose Sätze. B. Haftka führt folgendes Beispiel an:

*(143) Ein armer Holzfäller hatte drei Söhne...*<sup>257</sup>

Dieses Beispiel, das als Einleitung zu einem Text auftritt, ist ein themaloser Satz, alle Elemente sind unbekannt und als Folge rhematisch. Ihr Argument besteht darin, dass Sätze, die eine text- oder diskurseinleitende Funktion ausüben, keine bekannten Einheiten aufweisen können und nur rhematische Elemente enthalten.<sup>258</sup>

S. Kuno behauptet auch, dass es Sätze geben kann, die kein Thema besitzen. Sein Beispiel ist:

*(144) Alexander kissed Mary.*

---

<sup>255</sup> Lutz, 1981: S. 42.

<sup>256</sup> Eroms, 1986: S. 18.

<sup>257</sup> Haftka, 1978: S. 162.

<sup>258</sup> Ebd.

Diesen Satz kann nach S. Kuno verschieden interpretiert werden, z. B.:

- a. *What did Alexander do? – Alexander kissed Mary.*
- b. *Who kissed Mary? – Alexander kissed Mary.*
- c. *What do you suppose I saw then? – Alexander kissed Mary.*<sup>259</sup>

Die Antwort im Beispiel (c) enthält keine alten Informationen, alles ist neu. Folgerichtig hat dieser Satz kein Thema.<sup>260</sup>

V. Molnár schreibt in ihrem Buch „*Das Topik im Deutschen und im Ungarischen*“ darüber, dass Sätze, die eine Kommunikation einleiten, nur rhematisch sind. Ihr Beispiel:

*(145) Ein Krieg im Nahen Osten führt zu riesengroßen Verlusten für alle Beteiligten.*

Dieser Satz besitzt nach V. Molnár kein Thema, er ist voll rhematisch.<sup>261</sup>

A. Lötscher ist der Meinung, dass es auch rein rhematische Sätze geben kann. Sein Beispiel:

*(146) Warum ist da ein solcher Stau? - Es ist ein Unfall passiert.*<sup>262</sup>

Nach A. Lötscher wird im zweiten Satz ein Ereignis erwähnt, es wird aber keine Aussage über den Unfall gemacht. Demzufolge verfügt der zweite Satz nur über das Rhema und kein Thema.

Um Thema und Rhema näher bestimmen zu können, schlägt A. Lötscher eine Umformulierung der Funktionen vor, die Thema und Rhema ausüben.

„*Nach dieser Auffassung muss bei jeder Aussage davon ausgegangen werden, dass sie zur Lösung einer vorauszusetzenden Problemstellung geäußert wird. Diese Problemstellung liegt, formalisiert gesehen, als lückenhafter Satz vor, der in der Aussage an der lückenhaften Stelle gefüllt, d.h. spezifiziert wird.*“<sup>263</sup>

---

<sup>259</sup> Kuno, 1989: S. 127.

<sup>260</sup> Ebd.

<sup>261</sup> Molnár, 1991: S. 62.

<sup>262</sup> Lötscher, 1987: S. 238f.

<sup>263</sup> Ebd., S. 239.

Diese Umformulierung der Funktionen von Thema und Rhema bringt A.Lötscher dazu, Thema neu zu definieren.

*„Thema ist ein Problemstellungsrahmen mit Lücke, der in einer Äußerung gefüllt werden soll.“*<sup>264</sup>

Er schlägt vor, Thema und Rhema mit Hilfe von textlinguistischen Kategorien zu definieren, so dass beide Termini eine linguistische Basis bekommen.

Eine plausible Schlussfolgerung aus dem oben dargestellten Diskurs besteht darin, dass es thema-, aber keine rhemalosen Sätze geben kann:

*„A structure without a rheme, however, would be regarded as an unfinished, truncated sentence.“*<sup>265</sup>

Wenn man annehmen würde, dass es Sätze ohne Rhema gibt, muss man sich fragen, wie Kommunikation zustande kommt. Wenn das Rhema den kommunikativen Kern einer Äußerung darstellt, neue Informationen vermittelt und auf diese Weise die Kommunikation vorantreibt, was passiert dann, wenn es gar nicht da ist?<sup>266</sup>

---

<sup>264</sup> Lötscher, 1987: S. 241.

<sup>265</sup> Firbas, 1981: S. 53.

<sup>266</sup> Vgl. dazu Daneš, 1974 a: S. 121.

## 8. Mittel zur Feststellung von Thema und Rhema im Satz

### 8.1. Der Fragetest

Es entsteht die berechtigte Frage: Wie kann man Thema und Rhema innerhalb eines Satzes feststellen? Gibt es Kriterien, die allgemein gültig sind oder hängt das Bestimmen von Thema und Rhema mehr von den Ausgangsbedingungen des jeweiligen Satzes und seiner Struktur ab?

In ihrer Arbeit *„Topic, Fokus and Generative Semantics“* schreiben P. Sgall, E. Hajičová und E. Benešová folgendes:

*„...that is to say that for every sentence it is possible to give a set of questions which can be appropriately answered by the given sentence. We can then say which elements of the sentence are necessarily present or not in the respective questions, which elements may or need not be included etc.“* <sup>267</sup>

Hier wird die so genannte Methode des Fragetests formuliert: Zu jedem Satz kann man eine Frage bilden. Das Thema des Satzes kommt in der Frage vor, die Antwort auf diese Frage enthält das Rhema. Dem stimmt auch R. Pasch zu:

*„Zu jedem Aussagesatz kann man sich eine Frage ausdenken, zu der er eine passende (mögliche, natürliche) Antwort ist.“* <sup>268</sup>

E. Weigand bestimmt die Funktion des Fragetests folgendermaßen:

*„Dieser Test geht in seiner einfachen Form davon aus, dass als Rhema der Satzteil gilt, der in einer als Prätext konstruierten Frage erfragt wird, während das Thema in dieser Frage genannt ist.“* <sup>269</sup>

Diese Meinung vertreten u. a. auch P. Sgall (1974) und A. Lötscher (1983). Unter dem Fragetest werden Ergänzungsfragen verstanden, die mit W-Wörtern anfangen, z. B. zu dem Satz

---

<sup>267</sup> Sgall, Hajičová, Benešová, 1974: S. 49.

<sup>268</sup> Pasch, 1983: S. 268.

<sup>269</sup> Weigand, 1979: S. 176.

(147) *Es ist ein Unfall auf der Straße passiert.*

kann man folgende Ergänzungsfrage bilden:

***Was ist auf der Straße passiert?***

F. Daneš glaubt, dass man zu jedem beliebigen Satz eine Menge von Ergänzungsfragen stellen kann, auf die dieser Satz eine Antwort ist:

*„Jedem Satz kann eine Menge von Ergänzungsfragen zugeordnet werden, die alle möglichen Typen der Kontexte und folglich auch alle in Betracht kommenden unterschiedlichen Mitteilungsperspektiven der gegebenen Äußerung repräsentiert.“*<sup>270</sup>

Er zeigt es am Beispiel des Tschechischen:

(148) *Národní museum stojí na horním konci Václavského náměstí. – Kde...?*

(Das Nationalmuseum steht *auf dem oberen Ende des Wenzelsplatzes. – Wo...?*)

(149) *Na horním konci Václavského náměstí stojí Národní museum. – Co...?*

(Auf dem oberen Ende des Wenzelsplatzes steht *das Nationalmuseum. – Was...?*)<sup>271</sup>

*„Auf diese Weise kann man feststellen, welche Teile der Aussage (da sie schon in der Frage auftauchen) vorerwähnt und daher thematisch sind und welche Teile nur in der Antwort enthalten sein können und daher rhematisch sein müssen.“*<sup>272</sup>

Nach P. Sgall soll es möglich sein, *„eine festere Grundlage für die Theorie der TRG auf Kriterien aufzubauen, die dadurch gegeben sind, dass man feststellen kann, auf welche Frage der gegebene Satz eine Antwort sein könnte.“*<sup>273</sup>

Hierbei handelt es sich um nichts anderes als um Ergänzungsfragen, die P. Sgall für ein hilfreiches Mittel zur Feststellung von Thema und Rhema hält.

---

<sup>270</sup> Daneš, 1976: S. 34.

<sup>271</sup> Daneš, 2003: S. 42.

<sup>272</sup> Lutz, 1981: S. 73.

<sup>273</sup> Sgall, 1974: S. 57.

Allerdings erweist sich dieses Mittel für A. Lötscher als unzureichend. Er weist darauf hin, dass man nicht zu jedem Aussagesatz einen Fragesatz bilden kann. In diesem Fall wird man im besagten Aussagesatz weder Thema noch Rhema feststellen können. Und wenn ein Satz nur „rhematisch“ ist, kann man ihn mit einem Fragesatz nicht erschließen, z. B.:

*(150) Ein Unbekannter hat an Scotland Yard eine Bombendrohung gesandt.*

*(151) Ministerpräsident Späth will sich von 1979 an auf die Landespolitik konzentrieren.*<sup>274</sup>

A. Lötscher stellt die Frage nach der Form des Fragesatzes, der solchen Aussagen entsprechen würde:

*„Dass die Sätze in [150,151] eine passende Antwort auf eine Frage wie >Was ist passiert?< sein können, zeigt noch nicht, welche Thema-Rhema-Struktur solche Sätze haben müssen... Das Konzept eines ‚neutralen‘, voll rhematischen Satzes ohne thematische Teile lässt sich mit dem Fragetest überhaupt weder erschließen noch demonstrieren.“*<sup>275</sup>

Sein abschließendes Argument im Hinblick auf die Rolle der Ergänzungsfrage drückt sich darin aus, dass die Sätze beim normalen Sprechablauf (ausgenommen z. B. Interviews, Frage-Antwort-Spiele etc.) eher aufeinander folgen:

*„Dazu kommt, dass Sätze auch ganz normal als Bestandteile einer fortlaufenden Sequenz von Aussagesätzen vorkommen, praktisch also nicht Antworten auf explizite Fragen sind.“*<sup>276</sup>

H. Altmann teilt diese Ansicht und merkt an, dass die Anwendung von Ergänzungsfragen zum Bestimmen von Thema und Rhema einerseits berechtigt ist, andererseits wiederum unzureichend.<sup>277</sup> In seiner Argumentation weist er wie bereits A. Lötscher (1983) darauf hin, dass man nicht zu jedem Aussagesatz einen passenden Fragesatz bilden

---

<sup>274</sup> Lötscher, 1983: S. 68.

<sup>275</sup> Ebd.

<sup>276</sup> Ebd., S. 65.

<sup>277</sup> Altmann, 1993: S. 6f.

kann. Im Deutschen gibt es keine passenden Frageverben und für einige Typen von Adverbialen keine Fragepronomina.<sup>278</sup> Im Gegensatz zu A. Lötscher hält er aber Fragesätze mit mehreren Fragepronomina für akzeptabel, z. B.:

*Wer hat wem was geschenkt?*

Fragesätze solcher Art findet A. Lötscher problematisch und zum Bestimmen von Thema und Rhema ungeeignet:

*„Es erscheint als wenig nützlich, Fragesätze, die selbst so problematischer, spezieller Natur sind, zur Grundlage eines Tests zu machen.“*<sup>279</sup>

L. Lutz findet, dass die Ergänzungsfrage nicht als objektives Kriterium dienen kann. Sie weist auf ihre Unzulänglichkeit hin und führt weiter aus, dass diese Fragemethode zu theoretisch ist und im Falle einer konkreten Satzanalyse nicht angewendet werden kann, „...denn [diese Fragemethode] kann nur dann richtig eingesetzt werden, wenn man aufgrund bestimmter grammatischer, lexikalischer, intonatorischer oder sonstiger Mittel signalisiert bekommt, w i e man fragen muss.“<sup>280</sup>

Auf das Problem des Fragetests geht auch Ch. Lehmann ein. Er findet, dass die Frage- testmethode nicht genügt, um Thema und Rhema im Satz festzustellen. Nach seiner Auffassung ist diese Methode theoretisch schlecht begründet:

*„Dieser Test setzt voraus, dass jeder Satz, der eine TRG aufweist, eine Frage beantwortet. Wenn man diese Frage formuliere – so die Proponenten des Tests, - erscheine das Rhema des getesteten Satzes als die erfragte Konstituente, sein Thema bilde den Rest des Fragesatzes. Nun ist es aber gesichert, dass die erfragte Konstituente einer Satzgliedfrage in deren Fokus, nicht in ihrem Rhema steht. Daher kann der Fragetest, soweit er überhaupt anwendbar ist, bestenfalls den Fokus, nicht aber das Rhema eines Satzes identifizieren.“*<sup>281</sup>

---

<sup>278</sup> Altmann, 1993: S. 7.

<sup>279</sup> Lötscher, 1983: S. 67.

<sup>280</sup> Lutz, 1981: S. 74.

<sup>281</sup> Lehmann, 1984: S. 348.

Wenn sich die Ergänzungsfrage als Mittel zum Feststellen von Thema und Rhema im Satz als unzureichend erweist, gibt es andere Mittel, um diese Feststellung dennoch durchführen zu können ?

Eine Antwort findet sich bei H.-W. Eroms in seiner Arbeit „*Funktionale Satzperspektive*“: Als Test, um Thema und Rhema im Aussagesatz zu bestimmen, eignet sich die Verwendung der Satznegierung, „*denn sie spricht dem (gesamten) Thema das Rhema ab.*“<sup>282</sup> Z. B.:

(152) *Die Mutter hatte der Tochter von der Verlobung abgeraten.*<sup>283</sup>

In diesem Satz gehört „*von der Verlobung abgeraten*“ zum rhematischen Bereich. Wenn man die Satznegierung anwendet, sieht der Satz folgendermaßen aus:

(153) *Die Mutter hatte der Tochter nicht von einer Verlobung abgeraten.*<sup>284</sup>

Der Satznegator selbst ist nach H.-W. Eroms rhematisch, da er weder vorerwähnt noch aus dem Kontext abgeleitet wird.<sup>285</sup>

## 8.2. Der Satzakzent

Zu einem weiteren Hilfsmittel zur Festsetzung von Thema und Rhema gehört der Satzakzent. Für H. Paul ist er das einzige Mittel, Thema und Rhema im Satz zu kennzeichnen.<sup>286</sup>

K. Boost schreibt, dass die Intonation als „*Maßstab*“ zur Feststellung des Mitteilungswertes eines einzelnen Satzgliedes dienen kann.<sup>287</sup> In den rahmenlosen Sätzen (das sind Sätze, die keine Satzklammer aufweisen) wird das Satzglied mit dem höchsten Mittei-

---

<sup>282</sup> Eroms, 1986: S. 24.

<sup>283</sup> Ebd., S. 23.

<sup>284</sup> Ebd., S. 24.

<sup>285</sup> Ebd.

<sup>286</sup> Paul, 1909: S. 126.

<sup>287</sup> Boost, 1956: S. 55.

lungswert am stärksten betont. Solche Satzglieder stehen dann immer am Satzende, z. B.:

*Ich schreibe.*

*Ich schreibe viel.*

*Ich schreibe oft an meine Mutter.*

J. Firbas, ausgehend von den CD-Anteilen der Satzkomponenten, stellt fest, dass die Satzglieder mit den niedrigsten CD-Anteilen zum Thema gehören und deswegen nur schwach betont werden:

*“Because of their semantic weakness, rhythmically light words most naturally function in the theme.”*<sup>288</sup>

L. Lutz schreibt, dass *„sich die thematischen und rhematischen Elemente hinsichtlich der Betonung, Tonführung und Silbendauer unterscheiden.“*<sup>289</sup> Der Hauptakzent liegt auf Rhema.

H. Altmann stimmt der Meinung von L. Lutz zu:

*„Der Akzent als intonatorisches Markierungssystem gilt fraglos als das Mittel zum Ausdruck der Fokus-Hintergrund-Gliederung.“*<sup>290</sup>

H.-W. Eroms behandelt in seinem Buch *„Funktionale Satzperspektive“* die Frage nach der Funktion der Intonation, das Rhema im Satz zu kennzeichnen. Nach seiner Auffassung erfolgt die eindeutige Markierung des Themas und Rhemas im deutschen Satz nur durch den Satzakzent.

*„Das auffälligste intonatorische Mittel ist der Gipfel- oder Satzakzent. Seine Hauptfunktion ist es, das eigentliche Rhema... zu kennzeichnen. Er ist das wirksamste und auffälligste Mittel zur Bezeichnung neuer Information.“*<sup>291</sup>

---

<sup>288</sup> Firbas, 1974: S. 23.

<sup>289</sup> Lutz, 1981: S. 111.

<sup>290</sup> Altmann, 1993: S. 7f.

<sup>291</sup> Eroms, 1986: S. 59.

K. Welke teilt diese Meinung und schreibt:

*„In der Normalform (der unmarkierten Grundform) des Aussagesatzes signalisiert der Satzakzent auf indirekte Weise das Rhema dadurch, dass der Rhemagipfel (der Mitteilungsschwerpunkt im Rhema) betont ist.“*<sup>292</sup>

In die gleiche Richtung geht die Argumentation von W. Abraham:

*„Rhema ist durch den grammatischen Satzakzent identifizierbar.“*<sup>293</sup>

Zu gleicher Schlussfolgerung kommt E. Haueis:

*„Rhema ist das Satzglied, das die Tonsilbe im Hauptfeld trägt.“*<sup>294</sup>

Er nimmt dabei Bezug auf die Feldertheorie von E. Drach (1963) und teilt den Satz in Vor-, Haupt- und Nachfeld. Im Vorfeld befindet sich eine Tongruppe, die eigene Tonsilbe und eigenes Tonmuster hat; im Hauptfeld steht eine weitere Tongruppe mit ihrem eigenen Tonmuster. Diese Gruppen bilden im Satz Informationseinheiten, die nach Tonmustern selektiert werden. Je nach Tonmuster treten diese Einheiten in Opposition zueinander.<sup>295</sup> E. Haueis unterscheidet zwei Typen von Informationseinheiten: (a) primäre und (b) sekundäre Informationseinheiten.

(a) **Primäre Informationseinheiten** *„tragen innerhalb eines Satzes das für diesen Satz normale abschließende Tonmuster.“*<sup>296</sup> Sie werden entweder durch den ganzen Satz oder durch das Hauptfeld gebildet, z. B.:

(154) *New York führt eine City-Maut ein. (24.04.07, Nr. 95/17, S. 1)*

(155) *Es war der folgenreichste Amoklauf der deutschen Nachkriegsgeschichte. (24.04.07, Nr. 95/17, S. 35)*

Beispiele (154) und (155) sind primäre Informationseinheiten, die durch die kompletten Sätze gebildet werden.

---

<sup>292</sup> Welke, 1992: S. 44.

<sup>293</sup> Abraham, 1995: S. 634.

<sup>294</sup> Haueis, 1985: S. 17.

<sup>295</sup> Ebd., S. 18.

<sup>296</sup> Ebd.

(b) **Sekundäre Informationseinheiten** „haben Tonmuster, mit denen der betreffende Satz nicht abschließen könnte.“<sup>297</sup> Als Beispiel für sekundäre Informationseinheiten dienen Gruppen im Vorfeld, z. B.:

(156) *Was in London und Singapur funktioniert, soll nun auch in New York den Stau bekämpfen...* (24.04.07, Nr. 95/17, S. 1)

Im Vorfeld steht die Gruppe *Was in London und New York funktioniert*. Es ist ein Nebensatz, der auf Grund seines Tonmusters eine sekundäre Einheit bildet.

Dabei schreibt E. Haueis, dass „in Sätzen, die eine einzige Informationseinheit bilden, ist nämlich der Schwerpunkt identisch mit dem Rhema.“<sup>298</sup>

Neben den Fragen zum Satzakzent beschäftigt sich E. Haueis mit generellen Fragen zur Thema-Rhema-Problematik. Seine Definition von Thema und Rhema wird durch zwei Faktoren bestimmt: Zum einen kommt der Bezug auf die Feldertheorie von E. Drach noch einmal vor, zum anderen spielt die Frage der Satzintonation eine entscheidende Rolle:

„Als Thema kann das Satzglied im Vorfeld bezeichnet werden oder die Summe der definiten Satzglieder, als Rhema das Satzglied mit dem Hauptakzent oder alles, was im Satz vom Hauptakzent bis zum Ende der Verbalklammer steht. Thema und Rhema können auch für Anfang und Ende einer Anordnung der Satzglieder nach ihrem kommunikativen Gewicht stehen.“<sup>299</sup>

„Eine Anordnung der Satzglieder nach ihrem kommunikativen Gewicht“ entspricht der Konzeption der kommunikativen Dynamik und der CD-Anteile von J. Firbas. (Siehe dazu Kapitel 7.3.)

---

<sup>297</sup> Haueis, 1985: S. 18.

<sup>298</sup> Ebd., S. 19.

<sup>299</sup> Haueis, 1992: S. 19.

In seinen Überlegungen zur Thema-Rhema-Gliederung des Satzes hebt E. Haueis drei Aspekte hervor, die bei der Darstellung der TRG wichtig sind:

- 1). *„Innerhalb der kommunikativ-pragmatischen Komponente ist die TRG ein Element der Satzintonation.“*
- 2). *„Die Einteilung der Satzglieder in thematische und rhematische erfolgt nach syntaktischen Bedingungen.“*
- 3). *„Die Phonologie des Satzes im Zusammenwirken mit der syntaktischen Komponente gliedert den Satz nach Informationseinheiten.“*<sup>300</sup>

In seinen Ausführungen zum Rhema-Begriff stellt er drei Eigenschaften des Rhemas heraus, die ihrerseits das Rhema näher zu spezifizieren helfen:

- a). *„Es (Rhema) gehört zu den Satzgliedern im rhematischen Bereich; das heißt, dass ihm in Bezug auf die Äußerung die Kennzeichnung ‚neu‘ zukommen muss.“*
- b). *„Rhema ist das Satzglied, dass innerhalb einer Tongruppe die Tonsilbe trägt und somit gegenüber den anderen Satzgliedern der entsprechenden Informationseinheit hervorgehoben ist.“*
- c). *„Der so gebildete Schwerpunkt ist drittens in der Topologie des Satzes verankert.“*<sup>301</sup>

Demzufolge ist Rhema eines Satzes *„ein phonologisch und syntaktisch markierter Informationsschwerpunkt.“*<sup>302</sup> E. Haueis vertritt die Meinung, dass die TRG eines Satzes seine Informationsstruktur und –verteilung wiedergibt.

*„Thema und Rhema können auch für Anfang und Ende einer Anordnung der Satzglieder nach ihrem kommunikativen Gewicht stehen.“*<sup>303</sup>

Hier wird der Bezug auf das Konzept von CD-Anteilen von J. Firbas noch einmal deutlich. (Siehe dazu Kapitel 7.3.)

---

<sup>300</sup> Haueis, 1992: S. 14.

<sup>301</sup> Haueis, 1985: S. 21.

<sup>302</sup> Ebd.

<sup>303</sup> Haueis, 1992: S. 19.

Abgesehen von den Fortschritten in der Thema-Rhema-Forschung betont E. Haueis, dass es immer noch Fragen gibt, die für ihn ungeklärt bleiben:

- Sind Thema und Rhema topologisch-phonodische Strukturen oder semantisch-pragmatische Einheiten des Satzes?
- Sind Thema und Rhema eine Dichotomie oder eine Hierarchisierung der Satzglieder nach ihren Informationswerten?
- Ist die Gliederung nach Thema und Rhema ein syntaktisches oder ein diskursives Phänomen? <sup>304</sup>

Eine von diesen Fragen, nämlich die zweite, hat P. Sgall bereits 1974 beantwortet. In seinem Aufsatz „*Zur Stellung der TRG in der Sprachbeschreibung*“ schreibt er, dass die TRG nicht eine Dichotomie, sondern eine Hierarchie ist, die aus den Elementen der semantischen Satzstruktur besteht.<sup>305</sup> Man muss hier hinzufügen, dass P. Sgall Vertreter der semantisch begründeten FSP-Theorie war, im Rahmen derer die Funktion der FSP im wesentlichen darin besteht, semantische Einheiten im Text nach dem Prinzip der kommunikativen Dynamik zu organisieren. Seiner Auffassung nach ist die Thema-Rhema-Definition gleich der TRG-Definition:

„*Worüber man spricht, ist das Thema, was man darüber aussagt, ist das Rhema.*“ <sup>306</sup>

Diese Auffassung entspricht der von F. Daneš, der selbst die FSP und die semantische Ebene des Satzes als Problembereich bezeichnete, da die Trennung zwischen den beiden Bereichen manchmal unmöglich ist.<sup>307</sup>

Für A. Lötscher genügt der Akzent als Mittel zur Unterscheidung zwischen Thema und Rhema nicht. Er bezieht sich auf das Beispiel von K. E. Heidolph, W. Flämig und W. Motsch in „*Grundzügen einer deutschen Grammatik*“:

*(157) Dieter hat zwar ein **Auto**, aber Isolde hat eine große **Wohnung**.* <sup>308</sup>

---

<sup>304</sup> Haueis, 1992: S. 20.

<sup>305</sup> Sgall, 1974: S. 54.

<sup>306</sup> Ebd., S. 55.

<sup>307</sup> Daneš, 1974 a: S. 127.

<sup>308</sup> Heidolph, 1981: S. 757.

Nach der Interpretation von K. E. Heidolph<sup>309</sup> und A. Lötscher besitzen hier sowohl das Thema, als auch das Rhema einen gleich starken Akzent. A. Lötscher argumentiert weiter:

*„Wenn nun Thema und Rhema den gleichen starken Akzent haben können, folgt daraus, dass Akzent nicht als diskriminierendes Ausdrucksmittel zur Unterscheidung von Thema und Rhema angesehen werden kann.“*<sup>310</sup>

Dasselbe gilt nach A. Lötscher auch für den Begriff der *Hervorhebung*, die oft als Unterscheidungsmerkmal für Thema und Rhema herangezogen wird. Da die Hervorhebung die Ausdrucksebene und somit den Akzent impliziert, kann sie die distinktive Funktion nicht leisten. Was auf der Ebene des Inhalts passiert, wird damit nicht klar.<sup>311</sup>

#### Zusammenfassung:

	<b>Fragetest</b>	<b>Satzakzent</b>
<b>pro</b>	P. Sgall, E. Hajičová, E. Benešová (1974) R. Pasch (1983) A. Lötscher (1983) F. Daneš (1972, 2003)	H. Paul (1909) K. Boost (1956) J. Firbas (1974) E. Haueis (1985) H.-W. Eroms (1986) K. Welke (1992) H. Altmann (1993)
<b>contra</b>	A. Lötscher (1983) Ch. Lehmann (1984) H. Altmann (1993)	A. Lötscher (1984)

Zu den Hilfsmitteln, die zur Feststellung von Thema und Rhema im Satz dienen können, gehören der Fragetest und der Satzakzent. Die Fragetest-Methode erlaubt es, durch die Antwort auf eine ‚absichtlich‘ gestellte Frage

<sup>309</sup> Heidolph, 1981: S. 757f.

<sup>310</sup> Lötscher, 1984: S. 128.

<sup>311</sup> Ebd., S. 125.

das Rhema des Satzes zu identifizieren. Das Thema des Satzes wird fast zwangsläufig in der Frage erwähnt, das Rhema erscheint in der Antwort. Die Satzaccent-Methode besagt, dass das Satzelement, das am stärksten betont wird, das Rhema ist. Es wird sogar von der Satznegation gesprochen, die in manchen Fällen als eine hilfreiche Methode angesehen wird, um das Rhema festzustellen. Zu gleicher Zeit wird dabei aber oft auf die Unzulänglichkeit dieser Methoden hingewiesen.

Nach meiner Auffassung ist die Anwendung der Fragetestmethode durchaus berechtigt und zuverlässig. Sie erlaubt eine (fast) zweifelsfreie Bestimmung von Thema und Rhema. Weiterhin ist durchaus anzunehmen, dass man nicht zu jedem Satz eine Frage bilden kann. In solchen Fällen sollte man die Satzaccentmethode anwenden.

Es wird trotzdem versucht, wissenschaftlich präzise und sprachlich fundierte Kriterien zu finden und zu systematisieren, die als Mittel zum Bestimmen von Thema und Rhema im Satz gebraucht werden können. Einer der Vorschläge kommt von K. Welke. Er hat die bisherigen Kenntnisse über die Möglichkeiten, Thema und Rhema im Satz zu unterscheiden, systematisiert und fünf Mittel zu ihrer Feststellung herausgearbeitet:

- 1). Wortstellung: Thema steht am Anfang. (Diese Ansicht teilen u. a. auch K. Boost, H.-W. Eroms, K. Welke);
- 2). Intonation: Thema ist unbetont. (Auch H. Paul, J. Firbas, H. Altmann, H.-W. Eroms, E. Haueis);
- 3). Subjekt im Nominativ;

4). Spezielle syntaktische Konstruktionen wie Passiv, Links- und Rechtsversetzung (left or right dislocation), Spaltsatz (cleft sentence) und Pseudo-Spaltsatz ;

5). Besondere morphologische Kennzeichen wie Definitheit/ Indefinitheit (Personal-, Possessiv-, Demonstrativ- und Reflexivpronomen, bestimmter/unbestimmter Artikel).<sup>312</sup>

---

<sup>312</sup> Welke, 1992: S. 29.

## 9. Ausklammerung und Rhemarealisierung

Ausgehend von der Fragestellung der Arbeit widme ich dieses Kapitel der Frage, auf welche Weise das Rhema des Satzes in der Ausklammerung realisiert werden kann. Die Antwort auf diese Frage ist mit den Ausklammerungsgründen eng verbunden, da Ausklammerungen nicht nur aus formalen, sondern auch aus kommunikativen oder stilistischen Gründen gebraucht werden.

Der formale Zweck einer Ausklammerung besteht darin, das Überdehnen der Satzklammer zu vermeiden. In besonders langen Sätzen wird die Ausklammerung angewendet, um die zu späte Stellung des klammerschließenden Teils zu vermeiden und dadurch den Satz einfacher zu gestalten.

Der stilistische Zweck einer Ausklammerung ist vom jeweiligen Sprach- bzw. Schreibstil des Sprechers/Schreibers abhängig.

Die kommunikativen Gründe sind vielfältiger: Die Ausklammerung tritt dann auf, wenn der Absender etwas Besonderes mitteilen will, was er erst am Satzende bringt. Dies wird durch das menschliche Gedächtnisvermögen bedingt: Wir können uns eher die Anfangs- und Schlussinformationen merken als den mittleren Teil. Vom Empfänger wird erwartet, dass er bis zum Ende aufmerksam bleibt. Die ausgeklammerten Elemente können wichtige Informationen enthalten, die durch ihre Spätstellung besonders hervorgehoben werden. (Mehr zu den Ausklammerungsgründen im Kapitel 4.2.)

Es werden im folgenden Ausklammerungstypen analysiert, wie sie im Kapitel 4.4. unterschieden wurden: Präpositional- und Vergleichsgruppen, Ausklammerungen im Nebensatz und Ergänzungsausklammerungen im reinen Kasus.

Ausgehend von der Annahme, dass Thema der Satzgegenstand ist und Rhema die Aussage über den Satzgegenstand macht, wie das im Kapitel 7.4. beschrieben wurde, werden Ausklammerungen im Allgemeinen als rhemastiftende Konstruktionen betrachtet. Mit anderen Worten, in den ausgeklammerten Gruppen kann das Rhema des Satzes ausgedrückt werden. Für H.-W. Eroms besteht kein Zweifel darin, dass Ausklammerungen eine rhematische Funktion ausüben können. Sie führen zur Hervorhebung bestimmter Elemente, für welche rhematische Merkmale eigen sind.<sup>313</sup>

---

<sup>313</sup> Eroms, 1986: S. 71.

Nach der Untersuchung des Belegmaterials aus der „*Frankfurter Rundschau*“ kann anhand der oben genannten Ausklammerungstypen festgestellt werden, dass Ausklammerung bezüglich der Rhemarealisierung im Satz folgende drei Funktionen erfüllen kann:

- 1). Ausklammerung ist gleich Rhema;
- 2). Ausklammerung ist ein Teil des Rhemas, dient zur Spezifikation;
- 3). Ausklammerung drückt zusätzliche rhematische Informationen aus.

I. Ausklammerung ist gleich Rhema:

Es wird davon ausgegangen, dass das Rhema des Satzes als einziger und eigentlicher Mitteilungsschwerpunkt gänzlich in der Ausklammerung zu finden ist.

*(158) Wir haben uns verständigt über die Duldung von Flüchtlingen, ihre Bleiberechte und den Nachzug ihrer Familien. (16.04.07, Nr. 88, S. 4)*

Die ausgeklammerte Gruppe ist Rhema des Satzes.

*(159) Sie kamen an in der niedersächsischen Kleinstadt Friedland, der Ort, an dem Deutschland seine verlorenen Söhne und Töchter zu empfangen pflegt, im zentralen Aufnahmelager für Spätaussiedler. (16.04.07, Nr. 88, S. 8)*

In (159) wird das Rhema des Satzes ausgeklammert. In der Duden – Grammatik wird angemerkt, dass der Nebensatz zusammen mit seinem Bezugswort ausgeklammert werden kann, um ihre Nebeneinanderstellung zu garantieren.<sup>314</sup>

*(160) Wir müssen unterscheiden zwischen Glaubensgemeinschaften und ethnischen Gemeinschaften. (23.06.08, Nr. 144, S. 20)*

*(161) Der Gipfel der Öko-Vernunft ist erreicht bei einem Studienauto, das angeblich nur einen Liter Benzin verbraucht. (15.09.07, Nr. 215, S. 35)*

---

<sup>314</sup> Duden, 1985: S. 89.

In (161) wird das Rhema ausgeklammert, das neben der kommunikativen Funktion eine weitere – Anschluss des RSeS – ausübt.

(162) *Kein besseres Museum kommt aus **ohne mindestens eines seiner Bilder**.*

(09.06.08, Nr. 132, S. 20)

Während alle rhematischen Satzglieder aus der Klammer herausgenommen und nach rechts versetzt werden, rückt das klammerschließende Element in der linearen Satzgliedfolge nach links. Dies führt zu einer enormen Verkürzung der Satzklammer. In (158) besteht sie aus *haben uns verständigt*, in (159) aus *kamen an*, in (160) aus *müssen unterscheiden*.

Für die Fälle, in denen die Ausklammerung als eigentliches Rhema des Satzes fungiert, ist charakteristisch, dass die Satzklammer verbal ist. Entweder wird sie durch ein Hilfsverb und ein Partizip (Beispiele 158, 161) oder ein Infinitiv (160) oder durch ein finites Verb und sein Präfix (159, 162) gebildet. Ausgeklammert werden präpositionale Verbergänzungen.

(163) *Die Auszeichnung könnte auch verstanden werden **als Würdigung der gesamten Romanliteratur der anderen, der asiatischen Seite des Bosphorus, eine Anerkennung all' der Romanciers, die mir ihren wundervollen Arbeiten die moderne Romanliteratur um neue Aspekte bereichern**, so wie seinerzeit Marquez' Ehrung der Beginn des Aufbruchs der lateinamerikanischen Literatur nach Europa, in die USA und anderswohin war.* (21.11.06, Nr. 271, S. 18)

In (163) wird der *als*-Vergleich ausgeklammert, durch den das Rhema ausgedrückt wird.

Quantitativ gesehen ist der Anteil der eigentlichen Rhema-Ausklammerung sehr gering. Ihre Anzahl beträgt ca. fünf Prozent der gesamten Ausklammerungsfälle.

Einerseits scheint die Ausklammerung ein verbreitetes Phänomen der deutschen Syntax zu sein, andererseits ist sie ein optionales Wortstellungsverfahren. E. Riesel deutet dar-

auf hin, dass eingeklammerte Satzglieder oft inhaltlich und formal abgeschlossen sind und ohne ausgeklammerte Elemente verstanden werden können.<sup>315</sup>

Dies ist aber nicht der Fall in (158) bis (163). Eine enorme Klammerverkürzung, die uns hier vorliegt, wirkt eher ‚ungrammatisch‘ und beeinträchtigt das Verständnis. Diese ‚Ungrammatikalität‘ entsteht als Folge eines ‚Sensationswunsches,‘<sup>316</sup> den sich der Sprecher erfüllt, indem er den gesamten rhematischen Bereich ausklammert. In (159) und (163) ist es aber nicht nur der Sensationseffekt, der damit erzielt wird, sondern auch die Länge der ausgeklammerten Satzglieder, die die Ausklammerung begünstigen. (Auf die zahlreichen Ausklammerungsgründe und ihr Zusammenwirken auf die Satzgliedstellung wurde im Kapitel 4.2. bereits eingegangen.)

## II. Ausklammerung ist ein Teil des Rhemas, dient zur Spezifikation:

Es wird angenommen, dass die Ausklammerung das Rhema dann spezifizieren kann, wenn es bereits in der Satzklammer ausgedrückt wurde. Zwischen dem rhematischen ‚Bezugswort‘ und der ausgeklammerten Gruppe besteht ein inhaltliches Verhältnis, die Ausklammerung enthält die Schlüsselinformation bezüglich des Rhemas.

*(164) Die Psychologen Elmar Brähler und Oliver Decker legten 3876 West- und 996 Ostdeutschen im Auftrag der Friedrich-Ebert-Stiftung 18 Aussagen vor – zu den Themen: Diktatur, nationaler Chauvinismus, Ausländerfeindlichkeit, Antisemitismus, Sozialdarwinismus und Nationalsozialismus. (9.11.06, Nr. 185, S. 1)*

Die ausgeklammerte Präpositionalgruppe enthält eine Aufzählungsreihe, die das Rhema *18 Aussagen* konkretisiert.

*(165) Das Ziel unseres Vereins ist, Brücken zu bauen zwischen den Kulturen, mit Informationen zu helfen, zu beraten. (27.02.08, Nr. 48, S. F21)*

---

<sup>315</sup> Riesel, 1975: S. 142.

<sup>316</sup> Schmitt, 2004: S. 299.

Durch die Ausklammerung *zwischen den Kulturen* wird das Rhema *Brücken zu bauen* klarer: Es sind Verständigungsmöglichkeiten gemeint und nicht Konstruktionen aus Stahl und Beton.

(166) *Aber er hat ja einen berühmten Essay geschrieben über den Verfall des Schenkens...* (14.12.06, Nr. 291, S. 41)

Die Ausklammerung spezifiziert das Rhema *einen berühmten Essay*.

In (164) und (166) wird das Rhema, ausgedrückt durch ein Akkusativobjekt, das im Mittelfeld steht, durch die ausgeklammerte Gruppe im Nachfeld näher erläutert. Deshalb kann man hier die Ausklammerungen als einen Teil des Rhemas betrachten. In (164) wird das Rhema durch eine lange Aufzählungsreihe spezifiziert, in (166) geschieht dies durch eine Präpositionalergänzung in Form einer Nominalphrase.

(167) *Er wollte mehr erfahren über diese merkwürdigen Wesen.* (20.09.07, Nr. 219, S. 11)

Die Ausklammerungsgruppe spezifiziert das Rhema *mehr*.

(168) *Es soll ein Wissensangebot sein an den hohen Anteil von Kindern aus islamischen Familien im Interesse der Vermittlung ihrer Wurzeln und ihrer kulturellen Identität.* (14.-15.06.08, Nr. 137, S. 29)

Die erweiterte Ausklammerung erläutert das Rhema *ein Wissensangebot*.

(169) *Noch immer ist sie geschockt von der Ortsbeiratssitzung in der Brotfabrik zur geplanten Moschee am Fischstein-Kreisel.* (20.09.07, Nr. 219, S. F21)

Das Rhema *geschockt* wird durch die Ausklammerung näher erläutert. Dasselbe passiert im nächsten Beispiel, in dem das Rhema durch die ausgeklammerte Präpositionalgruppe erklärt wird.

(170) Die Argumentation ist ökonomisch simuliert und gesellschaftlich gerahmt von der **demographischen Entwicklung, der wirtschaftlichen Zukunft Deutschlands im globalen Wettbewerb und der effizienten Verwendung angeblich knapper Ressourcen.**

(16.02.09, Nr. 39, S. 12)

(171) Mit der Zeit nahm Köhler Witterung auf **für die sozialen Ungerechtigkeiten im Lande.** (14.-15.06.08, Nr. 137, S. 4)

In (171) wird das Rhema *Witterung* durch die ausgeklammerte Gruppe spezifiziert.

(172) Müssen also die Raucher Rücksicht nehmen auf die **Nicht-Raucher?** (09.12.06, Nr. 287, S. 27)

Die Ausklammerung gehört zum Funktionsverbgefüge *Rücksicht nehmen* und erscheint in seiner unmittelbaren Nähe. Auf diese Weise wird klarer, auf wen die Raucher Rücksicht nehmen müssen.

(173) ...denn fehlende Finger sind ganz schön hinderlich **bei der einen oder anderen Rapper-Geste** und bewahren den Rest der Welt vielleicht vor so manchem minderjährigen Number-One-Hit-Wonder. (10.01.07, Nr. 8, S. 35)

Die zusätzliche Information in der Ausklammerung erweist sich als aufschlussreich in Bezug auf das Rhema *hinderlich*. Außerdem hat sie eine informationsstrukturierende Funktion: Ohne sie wäre der zweite Satzteil nicht verständlich.

Es ist interessant zu beobachten, dass die meisten Beispiele mit der Spezifikation des Rhemas in der Ausklammerung präpositionale Gruppen darstellen. Diese Tatsache ist darauf zurück zu führen, dass das Rhema als eigentlicher Mitteilungsschwerpunkt selten ausgeklammert wird, aber die Komponenten, die das Rhema erläutern, schon. Diese Komponenten, die in Form von Präpositionalgruppen erscheinen, eignen sich durch ihre

unzähligen ‚Anschlussmöglichkeiten‘ hervorragend dazu, Näheres über das Rhema mitzuteilen.

### III. Ausklammerung drückt zusätzliche rhematische Informationen aus.

In diesem Fall befindet sich das Rhema in der Satzklammer, wie auch in II. Der Unterschied besteht aber darin, dass das Verhältnis zwischen dem eigentlichen Rhema und zusätzlichen Informationen ‚locker‘ ist: Das Rhema und der gesamte Satz sind auch ohne Zusätze verständlich.

(174) *Wenn ich Stress habe **auf der Arbeit oder im Studium**, dann gehe ich da hin und fühle mich wohl.* (25.09.07, Nr. 223, S. 6)

Die ausgeklammerte Gruppe *auf der Arbeit oder im Studium* bezieht sich auf das Rhema des Nebensatzes *Stress* und kann durch weitere Angaben ergänzt werden. Dies wird durch den Gebrauch von *oder* signalisiert, das weitere Möglichkeiten nicht ausschließt.

(175) *Damals haben unterarmbehaarte und beringte Herrschaften noch hingebungsvoll Modellfahrten simuliert **in den stummen Modellen**.* (15.09.07, Nr. 215, S. 35)

Die zusätzliche Information, die in der Ausklammerung vermittelt wird, ist optional. Das Wiederholen von *Modellen* ist fast überflüssig, da in der Klammer *Modellfahrten* bereits erwähnt wurden.

(176) *Vielleicht war Wayne Rooney deshalb angeblich auch eher lässig gekleidet **an diesem besonderen Tag, ohne Krawatte und mit bequemen Schuhen?*** (14.-15.06.08, Nr. 137, S. 11)

Die Information in der Satzklammer, die aus *war* und *gekleidet* besteht, ist auch ohne Ausklammerung verständlich. Zwar gibt es ein semantisches Verhältnis zwischen *gekleidet*, *Krawatte* und *bequeme Schuhe*, aber es beruht auf der (fast) synonymischen Beziehung Ober-/Unterbegriff und ist somit ersetzbar.

(177) Seit den ersten tödlichen Attentaten im Jahr 1968 sind 38 Jahre vergangen **mit mehr als 800 Opfern dieser blutigen Kampagne, die das Ziel hatte, einen unabhängigen baskischen Staat zu schaffen.** (24.03.06, Nr. 86, S. 2)

Mit **mehr als 800 Opfern** charakterisiert auf eine gewisse Weise **38 Jahre**, die als Rhema auftreten. Diese Ausklammerung erfüllt aber einen formalstrukturierenden Zweck: Durch sie wird der Anschluss vom RS *die das Ziel hatte, einen unabhängigen baskischen Staat zu schaffen* ermöglicht, der direkt hinter seinem Bezugswort steht.

Daraus folgt, dass der rhematische Wert ausgeklammerter Elemente variieren kann. Angesichts dieser Variation kann man von einer Rhematisierungshierarchie sprechen. Neben der eigentlichen Rhema-Ausklammerung kommen auch ausgeklammerte Elemente vor, die das Rhema, das sich in der Satzklammer befindet, nur erläutern. Außerdem können solche Elemente ausgeklammert werden, die keinen Bezug zum Rhema haben. Mit den Worten von U. Engel, es sind Angaben, die an jeden Satz frei angeschlossen werden können.<sup>317</sup>

Wenn ausgeklammerte Elemente keinen inhaltlichen Bezug zum Rhema haben und nur zusätzliche Informationen ausdrücken, gehören sie nicht zum Rhema des Satzes. Es ist möglich, sie beliebig zu ersetzen oder auf sie zu verzichten.

(178) 32 Spam-Mails in 24 Stunden, das ist nicht allzu viel **für die Vorweihnachtszeit.** (14.12.06, Nr. 291, S. 41)

(179) Wenn die Schachtel das Fließband verlässt, ist wieder ein Lego-Baukasten fertig **für das Weihnachtsgeschäft.** (11.12.06, Nr. 288, S. 8)

(180) Es gibt junge Mädchen, die es als Modeaccessoire umbinden **oder auch aus einem Gruppendruck heraus.** (21.11.2006, Nr. 271, S. 5)

---

<sup>317</sup> Engel, 1988: S. 219.

(181) *Besser geht es eigentlich nicht an einem verregneten November-Wochenende.*  
(20.11.06, Nr. 270, S. 33)

(182) *Der Mann hat es zu unverdientem Ruhm gebracht mit so genannter Comedy auf dem geistigen Niveau eines Zwölfjährigen mit Aufmerksamkeitsdefizit.* (1.12.06, Nr. 280, S. 21)

Für diese Beispiele ist typisch, dass das Rhema des Satzes bereits in der Klammer ausgedrückt wird. Ausgeklammerte Elemente haben kein Bezugswort in der Satzklammer. Sie drücken zusätzliche Informationen aus und können durch andere Elemente ersetzt werden, ohne dass dabei auf der TRG-Ebene des Satzes gravierende Unterschiede entstehen. Es ist auch möglich, auf diese Elemente ganz zu verzichten. Die im Satz vorhandenen Thema und Rhema lassen den Satz „*autonom*“<sup>318</sup> erscheinen und ‚garantieren‘ seine Verständlichkeit.

## 9. 1. Vergleichsausklammerung und Rhema

Bei der Vergleichsausklammerung handelt es sich um Konstruktionen im Nachfeld, deren Bezugswort sich im Mittelfeld bzw. in der Satzklammer befindet. Es wird immer nur eine vergleichende Konstituente ausgeklammert.

(183) *Sie können ihre Welt nicht symbolisch ordnen und deshalb auch nicht verlässlich festhalten, für sich selbst so wenig wie für die ‚Anderen.‘* (27.08.07, Nr. 198, S. 13)

(184) *Nirgends lässt sich die Betriebstemperatur einer Volksmentalität so schön messen wie nach einem Fußballspiel anhand von Trainerkommentaren.* (23.06.08, Nr. 144, S. 2)

In (184) wird ein erweiterter Vergleich ausgeklammert, der aus zwei Präpositionalgruppen besteht: *nach einem Fußballspiel* und *anhand von Trainerkommentaren*.

---

<sup>318</sup> Eroms, 1992: S. 9f.

Das Vorkommen von zwei Präpositionen, die aufeinander folgen, lässt die ausgeklammerte Gruppe schwerfällig erscheinen. Es verstößt gegen das ‚Ausklammerungsgesetz‘: Man sollte nur eine Konstituente ausklammern.

(185) *Kein Häftling der Nachfolge-Generation habe derart „luxuriöse“ Haftbedingungen vorgefunden wie die **RAF-Führungsregie**. (05.09.07, Nr. 206, S. 28)*

Die Ausklammerung bezieht sich auf das Thema *kein Häftling der Nachfolge-Generation*.

(186) *Es dürfte etwas mehr als 100mal schwerer sein **als ein Proton**. (25.09.07, Nr. 223, S. 15)*

Die Ausklammerung stellt einen Vergleich zum Thema *es* dar.

(187) *Wilde Streiks in Auto- und Stahlindustrie fordern Wirtschaft und Gesellschaft weit mehr heraus **als die politisch geschürte Terroristenhysterie**. (05.09.07, Nr. 206, S. 27)*

Der ausgeklammerte Vergleich gehört zum Thema *wilde Streiks*.

Weiterhin werden Vergleichsausklammerungen in den Nebensätzen betrachtet, da sie – selbstverständlich innerhalb eines Satzgefüges – in der Zeitungssprache sehr verbreitet sind.

(188) *Und weil mittlerweile eine Skiwoche in den Rocky Mountains samt Flug über den Atlantik deutlich billiger ist **als sieben Skitage beispielsweise in Serfaus in Tirol**, wollen wir hier auch nicht hinterm Berg halten mit den sonstigen Vorzügen. (9.12.06, Nr. 287, S. 39)*

Die ausgeklammerte Gruppe *als sieben Skitage beispielsweise in Serfaus in Tirol* dient als Vergleich zum Thema *eine Skiwoche in den Rocky Mountains samt Flug über den Atlantik*.

(189) 42 Prozent der Befragten urteilen, dass sich viele Menschen heute schlechter ausdrücken können **als noch vor 20 oder 30 Jahren**. (14-15.06.08, Nr. 137, S. 28)

Die ausgeklammerte Gruppe *als noch vor 20 oder 30 Jahren* tritt als Vergleich zum *heute* auf. Beide gehören zum thematischen Bereich des Satzes und werden semantisch auf einander bezogen. Dasselbe gilt auch für das nächste Beispiel:

(190) Auch statistisch ist erwiesen, dass in der Schluss-Viertelstunde mehr Tore fallen **als in jeder anderen Viertelstunde eines Spiels**. (17.06.08, Nr. 135, S. 55)

(191) Für Stabilität spricht auch nicht eben, dass die Präsidentenwahl offenbar ähnlich verlaufen ist **wie die Parlamentswahl im Dezember**. (03.03.08, Nr. 53, S. 11)

Der ausgeklammerte Vergleich bezieht sich auf das Nebensatzthema *die Präsidentenwahl* und ist somit thematisch.

(192) Wer argumentiert **wie Böhmer**, vergisst das Wichtigste, nämlich die 19 Jahre danach. (27.02.08, Nr. 49, S. 11)

In (192) tritt *wer* als Nebensatzthema auf, *wie Böhmer* ist somit thematisch.

(193) Sicherheit aber ist nur für die gewährleistet, deren russische Abstammung so fest steht **wie der Spasskij-Turm der Kremelmauer**. (27.08.07, Nr. 198, S. 11)

Der ausgeklammerte Vergleich gehört zum Thema des Nebensatzes *deren russische Abstammung*.

Aus den Beispielen wird ersichtlich, dass Vergleichsausklammerungen sehr oft in Nebensätzen vorkommen. Das resultiert daraus, dass der Sprecher/Schreiber versucht, seine Äußerung übersichtlich zu gestalten. Er klammert deswegen einige Satzelemente aus, um die komplexe Satzstruktur, die für eine Hypotaxe charakteristisch ist, zu vereinfachen.

Es kann festgestellt werden, dass die Vergleichsausklammerungen zum thematischen Bereich des Satzes gehören. Die ausgeklammerten *als*- und *wie*-Vergleiche stellen fast nie das Rhema des Satzes dar, abgesehen vom Beispiel (163). Sie können aber unter einem bestimmten Inhaltsaspekt einen Bezug zum Rhema haben, z. B.:

(194) *Die Ökobewegung hat, als sie merkte, wie und womit man Geld machen konnte, zunehmend eine gedankenlos-hedonistische Käuferschaft hervorgebracht, die nichts anderes mehr im Kopf hat als „fit“ und „rundum versorgt“ zu sein.* (24.08.07, Nr. 196, S. 11)

Ausgehend vom Thema *die* und Rhema *nichts anderes* im RS wird offensichtlich, dass die Ausklammerung *als fit und rundum versorgt zu sein* einen inhaltlichen Bezug zum Rhema hat. Sie wird mit dem Rhema verglichen.

## 9.2. Rhema-Ausklammerung im Nebensatz

Nebensätze sind der kommunikativen Absicht des Hauptsatzes untergeordnet und können nicht selbständig auftreten. Sie können aber trotzdem über ihre eigene TRG verfügen, die in die TRG der gesamten Äußerung eingeschlossen ist.<sup>319</sup> Die Konjunktion bzw. das Bindewort, das den Haupt- und den Nebensatz miteinander verbindet, ist thematisch. Das Rhema befindet sich zwischen dem Bindewort und dem Prädikat. Die Ausklammerung entsteht durch die Verkürzung der Adjunktklammer,<sup>320</sup> die aus dem Bindewort und dem finiten Verb besteht. Im folgenden werden solche Nebensätze betrachtet, die erstens eine eigene TRG aufweisen und zweitens, in denen die Adjunktklammer gebrochen wird.

Nach der Untersuchung des Belegmaterials kann festgestellt werden, dass in Nebensätzen Ausklammerungen von Präpositionalgruppen und Vergleichen mit *als* und *wie* vorkommen. Hinsichtlich der Rhema-Realisierung üben diese Ausklammerungen folgende Funktionen aus: Sie können sowohl das eigentliche Rhema bzw. einen Teil des Rhemas darstellen oder eine erläuternde Funktion in Bezug auf das Rhema haben:

---

<sup>319</sup> Vgl. dazu Boost, 1956: S. 60.

<sup>320</sup> Weinrich, 2003: S. 56.

I. Ausklammerung ist gleich Rhema:

Es wird angenommen, dass das Rhema, das die Aussage über den Satzgegenstand macht (dazu ausführlicher Kapitel 7.4.), innerhalb des Nebensatzes ausgeklammert werden kann. Die folgenden Beispiele sollen dies veranschaulichen.

*(195) Die Staats- und Regierungschefs der Europäischen Union machen damit klar, dass es ihnen um Verlässlichkeit geht, **um Verbindlichkeit, um die Sicherheit der Versorgung.** (21.10.06, Nr. 245, S. 2)*

In diesem Beispiel wird die erweiterte Präpositionalgruppe *um Verbindlichkeit, um die Sicherheit der Versorgung* ausgeklammert, die zum Rhema des Nebensatzes *um Verlässlichkeit* gehört und Charakter einer Apposition hat.

*(196) Nach eigenen Angaben litt sie unter Bedrohungen durch Ehemänner ihrer meist türkischen Mandantinnen, die sie in Scheidungsverfahren vertrat oder **in Prozessen etwa wegen häuslicher Gewalt.** (12.09.06, Nr. 161, S. 4)*

Die ausgeklammerte Gruppe ist Bestandteil des Nebensatzrhemas *in Scheidungsverfahren*.

*(197) Wenn Boris Becker sich heute beklagt **über die Unsitte der Tennisspielerinnen, laut zu stöhnen,** macht seine Forderung, das zu verbieten, auch nur den Weg in die kurzen Spalten. (14-15.06.08, Nr. 137, S. 11)*

Im Nebensatz wird das Rhema komplett ausgeklammert. Dasselbe gilt auch für das nächste Beispiel:

*(198) Sie haben Recht, weil speziell der Sport, auch der inszenierte, nicht leben kann **ohne ein Mindestmaß an authentischem, fairem Wettkampf.** (26.07.07, Nr. 171, S. 11)*

## II. Ausklammerung erläutert das Rhema:

(199) Was Jelzin einst an Geldern locker machte **für seinen Lieblingssport**, setzte Tarpischew für eine funktionierende Infrastruktur ein... (01.12.06, Nr. 280, S. 25)

In (199) wird die Präpositionalgruppe *für seinen Lieblingssport* ausgeklammert, die eine erläuternde Funktion ausübt: Sie spezifiziert das Rhema *an Geldern*.

(200) Wenn es nicht so kalt wäre **in Oslo**, würde ich auswandern. (15.09.07, Nr. 215, S. 45)

In *Oslo* spezifiziert das Rhema *kalt*.

(201) Er kommt darin zu dem Schluss, dass ‚public viewing‘ einen Weg bietet **aus der vom heimischen Fernseher ‚verordneten Irrelevanz der eigenen Empfindungen,‘ einen Weg aus der Einsamkeit der Gefühle.** (14-15.06.08, Nr. 137, S. 12)

Die ausgeklammerte Gruppe ist funktional gesehen ein erweitertes Attribut zum Rhema *einen Weg*.

(202) Und wieder oszillieren Rezeption und Bewertung zwischen zwei Polen: Zum einen, dass Architektur und Städtebau ursächlich, mithin also schuldig seien **an einer gesellschaftlichen Misere.** (15.08.06, Nr. 132, S. 16)

Die Ausklammerung gehört zum nominalen Prädikatsteil *schuldig*, der das Rhema darstellt.

(203) Dahinter steht eher das Unbehagen darüber, dass ein Teil der Einwanderer auch nach Jahren nicht wirklich heimisch ist **in diesem Land.** (24.03.06, Nr. 86, S. 3)

Genau wie in (202) gehört *in diesem Land* zum nominalen Prädikatsteil *heimisch*, der als Rhema auftritt.

(204) In der ersten Erklärung „Die Rote Armee aufbauen!“ wendet sich die RAF im Juni 1970 nur an jene, ,die für die Ausbeutung, die sie erleiden, keine Entschädigung bekommen **durch Lebensstandard, Konsum, Bausparvertrag, Kleinkredite, Mittelklassewagen.**’ (05.09.07, Nr. 206, S. 27)

Das Rhema *keine Entschädigung* wird durch die ausgeklammerte Aufzählungsreihe konkretisiert. Dadurch wird der rhematische Bezug zwischen der Ausklammerung und dem Rhema in der Nebensatzklammer hergestellt.

(205) Dass man ungeachtet dessen nur seinen Hut ziehen kann **vor unbeugsamen Rechercheuren**, ist Ehrensache. (27.02.08, Nr. 49, S. 31)

Die ausgeklammerte Gruppe ist Bestandteil des Rhemas *seinen Hut*.

Im Kapitel 4.4. wurde darauf hingewiesen, dass Ausklammerungen von Präpositionalgruppen die meist verbreitete Ausklammerungsgruppe darstellen. Das lässt sich an den oben angeführten Beispielen noch einmal bestätigen.

Die Funktionen, die die Ausklammerungen in den Nebensätzen ausüben können, sind im Wesentlichen mit den Ausklammerungsfunktionen in den einfachen Sätzen vergleichbar. (Siehe dazu Seite 128.) Die Ausklammerungen innerhalb der Nebensätze können das eigentliche Rhema oder ein Teil des Rhemas sein.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Ausklammerungen das Rhema des Satzes ausdrücken können. In erster Linie sind solche Ausklammerungstypen wie Präpositionalgruppen rhemafähig, da sie relativ selbständig auftreten und theoretisch an jeden Satz angeschlossen werden können. Danach kommen Ausklammerungen im Nebensatz. Am wenigsten ist die Rhemafähigkeit bei den Ausklammerungen von *als* und *wie*- Gruppen ausgeprägt. Die Rhema-Realisierung in der Ausklammerung kann auf eine dreifache Weise geschehen: 1. Ausklammerung kann als Rhema auftreten, 2. Ausklammerung kann als Teil des Rhemas fungieren und 3. Sie kann zusätzli-

che rhematische Informationen ausdrücken. Am häufigsten ist die Ausklammerung des zweiten und dritten Typus zu beobachten. Die ausgeklammerten Vergleiche mit *als* und *wie* treten manchmal als erläuternde Rhemaelemente auf, eher selten sind sie das Rhema selbst. Ausklammerungen im Nebensatz können entweder das eigentliche Rhema darstellen oder es erläutern. Oft ist dies der Fall, wenn ein Teil des Prädikats im Nebensatz durch ein Nomen ausgedrückt ist, wie in (202) und (203).

## 10. Relativsatz und Rhemarealisierung

Um die Frage zu beantworten, inwieweit die Relativsatzbildung als Rhematisierungsstrategie bezeichnet werden kann, scheint es mir angebracht, mich mit dem Ansatz von K. Boost zu befassen.

K. Boost hat sich mit den Fragen zur Struktur des deutschen Satzes beschäftigt und seine Erkenntnisse in der Arbeit „*Neue Untersuchungen zum Wesen und zur Struktur des deutschen Satzes*“ veröffentlicht. Ausgehend von der Mitteilungsfunktion der Sprache betrachtet er Nebensätze unter dem Gesichtspunkt der TRG des gesamten Satzgefüges.

K. Boost stellt fest, dass der Nebensatz Teil der TRG des Hauptsatzes ist. Wenn der Nebensatz vorangestellt wird, dann ist er Thema, wenn er nachgestellt wird, dann ist er Rhema.

„... die Spannung des Gliedsatzes wird nicht innerhalb seines Bereichs gelöst, sie geht über ihn hinaus und findet erst in der Eingliederung in den Hauptsatz, sei es bei Voranstellung als Thema, sei es bei Nach- bzw. Zwischenstellung als Rhema, ihre Aufhebung.“<sup>321</sup>

Zum Beispiel:

(206) *Wer als Araber ,Inshallah’ sagt*, räumt ein, dass der Lauf der Welt nicht in seiner Hand liegt. (5.09.07, Nr. 206, S. 45)

Der Nebensatz *Wer als Araber ,Inshallah’ sagt* ist vorangestellt, er tritt als Thema auf.

(207) *Unsicher ist zudem, ob er tatsächlich in eine unbefristete Stelle mündet.*  
(5.09.07, Nr. 206, S. 13)

Der Nebensatz *ob er tatsächlich in eine unbefristete Stelle mündet* ist nachgestellt, er bezieht sich auf das Thema des Hauptsatzes *unsicher* und tritt als Rhema auf.

---

<sup>321</sup> Boost, 1956: S. 59.

Ch. Lehmann schreibt im Zusammenhang mit der TRG, dass „auf der Ebene des komplexen Satzes eine Einlagerung von Thema-Rhema-Strukturen in umfassendere Thema-Rhema-Strukturen“ stattfindet.<sup>322</sup>

Mit anderen Worten, nicht nur der gesamte komplexe Satz (z. B., Satzgefüge), sondern auch seine Bestandteile können jeweils über eine TRG verfügen. Demzufolge kann man innerhalb des Nebensatzes auch Thema und Rhema beobachten.

„Thema des konjunkionalen Gliedsatzes ist die Konjunktion... Diesem Thema steht als Rhema der durch das Prädikat nicht mehr gegliederte übrige Satz gegenüber.“<sup>323</sup>

(208) *Und in Berlin prügelte die SPD auf ihren Finanzsenator Thilo Sarrazin ein, weil [Thema] der mal wieder das Prekariat beleidigt hatte [Rhema].* (23.06.08, Nr. 144, S. 1)

Nach K. Boost können Nebensätze über ihre eigene TRG verfügen.<sup>324</sup> So ist *weil* in dem obigen Beispiel Thema und *der mal wieder das Prekariat beleidigt hatte* Rhema. In Bezug auf Relativsätze und ihre TRG schreibt er folgendes:

„Besonders deutlich wird das Thema in den Relativsätzen: *Der Mann, der/... Der Mann, den/... Der Mann, mit dem/... Der Ort, wo/...*“<sup>325</sup>

Zum Beispiel:

(209) *In diesem Jahr, in dem die Kulmination des Terrors im Deutschen Herbst 30 Jahre zurückliegt, erscheinen weitere.* (28.02.07, Nr. 50, S. 39)

Als Thema des RSees *in dem die Kulmination des Terrors im Deutschen Herbst 30 Jahre zurückliegt* tritt *in dem* auf.

Allerdings sollte an dieser Stelle angemerkt werden, dass die Konjunktion oder das Bindewort manchmal als ein reines Verbindungselement funktionieren kann, ohne sich

---

<sup>322</sup> Lehmann, 1984: S. 346.

<sup>323</sup> Boost, 1956: S. 59.

<sup>324</sup> Ebd., S. 60.

<sup>325</sup> Ebd., S. 33.

an der thematisch-rhematischen Gestaltung des Satzes zu beteiligen. Wie weiter unten beschrieben wird, verfügen die RSe zwar über eine eigene TRG, was K. Boost auch schreibt, aber die Konjunktion kann dabei von der TRG ausgeschlossen werden. Weiterhin ist es bei der Beantwortung der Frage nach der Rhema-Realisierung im RS wichtig, die Funktion des RSe noch einmal vor Augen zu führen. RSe können auf Grund ihrer unzähligen Kombinations- und Anschlussmöglichkeiten ihr Bezugsnomen in vielfacher Weise attribuieren. Das resultiert daraus, dass „*sich Substantive im Satz leichter als Verben herumschieben lassen*“<sup>326</sup> und der RS an sein Bezugsnomen (meistens durch ein Substantiv ausgedrückt) unter dem Einfluss der thematisch-rhematischen Gestaltung des Satzes angeschlossen wird. Das Relativpronomen folgt oft direkt nach seinem Bezugswort und nimmt die Anfangsstellung im RS ein. Nach H.-W. Eroms führen diese Voraussetzungen dazu, dass das Relativpronomen thematisch wird. Auf diese Weise kann jedes beliebige Satzglied im RS thematisiert werden.<sup>327</sup>

Ch. Lehmann ist der Auffassung, dass der extraponierte RS sehr häufig das Rhema des Satzes bildet.<sup>328</sup> Bereits K. Boost hat angemerkt, dass die nachgestellten Nebensätze das Rhema des Satzes ausdrücken können.<sup>329</sup>

Zur Betrachtung stehen eingebettete und angeschlossene RSe. Das Deutsche verfügt ausschließlich über adnominale, postnominale RSe unter der Gruppe der eingebetteten RSen. Was die angeschlossenen RSe betrifft, sind beide Typen vertreten: sowohl voran- als auch nachgestellte. Allerdings sind die vorangestellten RSe in den meisten Fällen keine ‚reinen‘ RSe, sondern Subjektsätze.

Ausgehend vom Ansatz von K. Boost und Ch. Lehmann ist anzunehmen, dass vorangestellte, angeschlossene RSe das Thema des Satzes sind und eingebettete sowie nachgestellte das Rhema ausdrücken.

Dies gilt anhand der folgenden Beispiele zu überprüfen:

I. vorangestellt, angeschlossen = Thema

(210) *Wer abtreibt* [Thema], *der bringt auch Kinder um.* (27.02.08, Nr. 49, S. 11)

---

<sup>326</sup> Schmitt, 2004: S. 429.

<sup>327</sup> Eroms, 2000: S. 290.

<sup>328</sup> Lehmann, 1984: S. 206.

<sup>329</sup> Boost, 1956: S. 60.

(211) **Wer denkt** [Thema], *er könnte mit ihr seine Gegner kontrollieren, irrt sich.*  
(25.09.07, Nr. 223, S. 10)

(212) **Denn wer heute von der RAF spricht** [Thema], *der kann weder von dem monströsen Mehrfachanschlag am 11. September 2001 und dem in Anschluss darauf von der US-Regierung ausgerufenen „Krieg gegen den Terrorismus“, aber noch weniger von der nicht abreißen wollenden Kette von Terroranschlägen seit dem Beginn des Irakkriegs im Frühjahr 2003 abstrahieren.* (05.09.07, Nr. 206, S. 22)

In (212) hat man ein Beispiel für eine enorme Überdehnung der verbalen Satzklammer im Hauptsatz. Zwischen *kann* und *abstrahieren* stehen ca. 40 (!) Wörter.

II. a). eingebettet = Rhema

(213) **Jeder, der im Land an der Ostsee Asyl beantragen wollte** [Rhema], *musste hierher.* (24.08.07, Nr. 196, S. 25)

(214) **Schon allein die maritime Kulisse, in der Natascha Kampusch fürs Fernsehinterview Platz genommen hat** [Rhema], *besitzt Symbolkraft.* (23.08.07, Nr. 195, S. 48)

(215) **Jetzt muss sich zeigen, ob die Werte, für die die Menschen damals demonstrierten** [Rhema], *Bestand haben.* (24.03.06, Nr. 86, S. 2)

b). nachgestellt = Rhema

(216) **Dieser entdeckt die jüdische Tradition erst in dem Moment, wo er selbst rassistisch ausgegrenzt wird, das heißt, nicht mehr publizieren darf.** [Rhema] (25.04.07, Nr. 96, S. 39)

(217) **Sie liefte auf eine Bestätigung der Oligarchen-Macht hinaus, welche die Aktivisten auf dem Maidan doch brechen wollten.** [Rhema] (24.03.06, Nr. 86, S. 2)

(218) *Die Medien erweisen sich als mächtige Komplizen von Tätern, die auf Anerkennung aus sind.* [Rhema] (24.04.07, Nr. 95, S. 35)

Man kann folgendes feststellen: Bei den vorangestellten, angeschlossenen RSen (es handelt sich hierbei ausschließlich um Subjektsätze) erfüllt der RS die Funktion des Themas. Dies kann man mit Hilfe des Satzakkzents prüfen, dessen Funktion, das Rhema im Satz zu markieren, im Kapitel 8.2. ausführlich beschrieben wurde.

Die Subjektsätze sind vorangestellt, sie nehmen im Satz die Vorfeldposition ein. Die Elemente, die im Vorfeld stehen, haben nach E. Haueis Tonmuster, die sie zur sekundären Informationseinheit machen. Mit solcher Informationseinheit kann der Satz nicht abschließen. Infolge dessen trägt sie keinen Hauptakzent und ist thematisch. (Siehe Kapitel 8.2.) Für Subjektsätze ist folgende Struktur typisch: Der thematische Teil, der aus dem Fragepronomen *wer* in der Subjektfunktion und dem prädikativen Teil besteht, fällt relativ kurz aus. Darauf folgt der Hauptsatz, der die Funktion des Rhemas übernimmt.

Im Gegensatz dazu erfüllt der eingebettete RS sowie der nachgestellte die Rhemafunktion. Insbesondere nachgestellte, angeschlossene RSe tendieren dazu, die neue Information im Satz zu vermitteln. Ausgehend von dem Kriterium *Satzgegenstand/Aussage über den Satzgegenstand*, das im Kapitel 7.4. beschrieben wurde, wird in den nachgestellten RSen etwas über den Satzgegenstand ausgesagt, der bereits im Hauptsatz mitgeteilt wurde.

Für die Rhema-Realisierung im RS ist die Drei-Funktionen-Unterscheidung von Ch. Lehmann von besonderer Relevanz:

- 1). *„Der Relativsatz gehört zum Rhema des Hauptsatzes;*
- 2). *Der Relativsatz konstituiert das Rhema des Hauptsatzes;*
- 3). *Der Relativsatz enthält sein eigenes Rhema, dass das Rhema des ganzen Satzes ist.“*<sup>330</sup>

Es wird davon ausgegangen, dass diese drei Funktionen nachgestellte, angeschlossene und eingebettete RSe ausüben können. Unter dieser Prämisse werden im Folgenden mit

---

<sup>330</sup> Lehmann, 1984: S. 356.

Hilfe von Beispielen drei Funktionen genauer analysiert und an den RS-Typen fest gemacht.

I. Der RS kann zum Rhema des Hauptsatzes gehören:

So lange ein x-beliebiger RS dem Hauptsatz folgt oder durch einen anderen ersetzt wird, ohne sein Bezugsnomen formal und inhaltlich geändert zu haben, spricht man von der Zugehörigkeit des RSES zum Rhema des Hauptsatzes.<sup>331</sup>

(219) *Er wolle sich vor den Gesprächen mit seinen Länderkollegen aber nicht auf ein Verfahren festlegen, das einer Einigung im Wege stehen könnte. (24.03.06, Nr. 71, S. 1)*

Als Rhema des Hauptsatzes tritt *ein Verfahren* auf, der nachgestellte RS gehört dazu.

(220) *Vielleicht ist es seine besonnene Art, die ihn wie das zivilgesellschaftliche Gewissen der Lichtenhagener Vorkommnisse erscheinen lässt. (24.08.07, Nr. 196, S. 24)*

Der nachgestellte RS ist Bestandteil des Rhemas *seine besonnene Art*, das dem Nebensatz vorausgeht.

(221) *Das ist jetzt nachzulesen in einem neuen Schundroman, der jeder Ernsthaftigkeit spottet. (18.02.09, Nr. 41, S. 31)*

Das Rhema befindet sich außerhalb der Hauptsatzklammer, der RS gehört unmittelbar dazu.

(222) *Das sind Zahlen, die verräterischen Vokabeln wie Überfremdung kaum zu Auftrieb verhelfen sollten. (24.08.07, Nr. 196, S. 25)*

---

<sup>331</sup> Lehmann, 1984: S. 356.

Zahlen sind Rhema des Hauptsatzes, der angeschlossene, nachgestellte RS gehört dazu.

(223) *Es schildert die Geschichte einer Tänzerin, deren Vater irrtümlich zum Spion erklärt und die mit ihrer Familie nach Yoduk verschickt wird.* (24.03.06, Nr. 86, S. 1)

Als Rhema des Hauptsatzes tritt *die Geschichte einer Tänzerin* auf, der nachgestellte RS bezieht sich darauf. Dasselbe gilt auch für das nächste Beispiel, in dem der RS zum Rhema des Hauptsatzes gehört:

(224) *„Mimmo Nazionale,“ wie Modugno bald genannt wurde, traf den Nerv einer Gesellschaft, die Angst und Resignation vergessen und ein modernes, freies und lebensbejahendes Italien schaffen wollte.* (27.02.08, Nr. 49, S. 37)

(225) *Dabei gibt es ein Kriterium, mit dem man echte Filmkunst sehr leicht von der Dutzendware unterscheiden kann.* (16.02.09, Nr. 39, S. 28)

Der angestellte RS gehört zum Rhema des Hauptsatzes *ein Kriterium*.

(226) *Bei den deutschen Auswahlkickern wächst unterdessen eine Generation heran, deren Rüstzeug sie zu höheren befähigen könnte.* (24.08.07, Nr. 196, S. 27)

Der RS bezieht sich auf das Rhema des Hauptsatzes *eine Generation*. Dies gilt auch für das nächste Beispiel:

(227) *„Der große Tom“ handelt von einer Situation, die von außen betrachtet indiskutabel ist.* (27.02.08, Nr. 49, S. 33)

(228) *Es war diese Farbe, die das Leben des zuvor als Musiker nur mäßig erfolgreichen Polizistensohns verändern sollte – und mit ihm das Musikgeschäft Italiens.* (27.02.08, Nr. 49, S. 37)

Das Rhema des Hauptsatzes *diese Farbe* wird durch den RS näher spezifiziert.

(229) *Doch Obama hat ein Außen-Team berufen, bei dem starke Charaktere jeweils unterschiedliche Felder beackern.* (18.02.09, Nr. 41, S. 10)

Der nachgestellte RS spezifiziert das Rhema *ein Außen-Team*.

(230) *Das sind die Fragen, die in den kommenden Wochen das Stockholmer Landesgericht beschäftigen werden...* (16.02.09, Nr. 39, S. 23)

In (230) gehört der RS zum Rhema des Hauptsatzes *die Fragen*.

Wie aus den oben angeführten Sätzen ersichtlich wird, gehören die RSe in allen Beispielen zum Rhema des Hauptsatzes. Das Rhema ist das Bezugswort des RSe, dass oft durch eine Nominalphrase ausgedrückt ist und im Hauptsatz steht. Der RS folgt direkt hinter seinem Bezugswort.

Die Zugehörigkeit des Nebensatzes zum Rhema wird mit Hilfe von angeschlossenen, nachgestellten RSen realisiert. Durch das topologische Merkmal der Nachstellung eignen sich solche Nebensätze hervorragend dazu, das Rhema des Hauptsatzes näher zu erläutern.

Nach Ch. Lehmann führt eben die Nachstellung des RSe dazu, dass er die rhematische Funktion ausüben kann, insbesondere ist es dann der Fall, wenn der RS sich auf ein indefinites Nomen bezieht, wie in (225, 226, 227, 229 etc.):

*„Diese Determination ist reserviert für Vorstellungen, die ins Redeuniversum eingeführt werden, und dies wird typischerweise im Rhema eines Satzes getan.“*<sup>332</sup>

## II. Der RS konstituiert das Rhema des Hauptsatzes:

Man spricht deswegen von der Konstitution des Rhemas im Nebensatz, weil das Bezugsnomen des RSe rhematisch und in den meisten Fällen durch ein unbestimmtes

---

<sup>332</sup> Lehmann, 1984: S. 356.

oder ein Demonstrativpronomen ausgedrückt ist. Die Konstituierung des Sachverhalts erfolgt im und durch den RS, der sein Bezugswort determiniert.

*(231) Die indischen Atomwaffen werden weder die Sicherheit des Subkontinents erhöhen noch das Leben jener Menschen verbessern, **die unter der Armutsgrenze leben.***

*(24.03.06, Nr. 87, S. 3)*

In (231) ist das Rhema durch ein unbestimmtes Pronomen und ein Nomen ausgedrückt, der RS füllt es semantisch auf.

*(232) So spricht vielleicht jemand, der ein verloren geglaubtes Leben immer wieder mit sich selbst erörtern musste, um nicht daran zu zerbrechen.* (23.08.07, Nr. 195, S.

*48)*

Die Konstituierung des Rhemas *jemand* erfolgt durch den RS.

*(233) Es wird die Luft in den Lokalen aber verbessern, was insofern gut ist für die, die nicht süchtig sind und es nicht sein wollen: die Nichtraucher, die im Moment der Anwesenheit von Rauchern zu Passivrauchern werden.* (09.12.06, Nr. 287, S. 27)

Das Rhema des Nebensatzes *für die* wird durch den RS gestiftet.

*(234) Hinzu rechnen muss man diejenigen, die ihren Kommissarposten in der letzten Zeit aufgegeben haben, um ein nationales Amt zu übernehmen.* (17.02.09, Nr. 40, S. 11)

Die Konstitution des Rhemas *diejenigen* geschieht im und durch den RS.

*(235) Oder er spielt mit bei etwas, das aussieht wie Fußball, klingt wie Fußball, sich anfüllt wie Fußball, aber kein Fußball ist...* (24.08.07, Nr. 196, S. 12)

Das indefinite Rhema *etwas* wird durch den RS semantisch aufgefüllt.

(236) *In einer Stadt wie Philadelphia muss man nicht lange nach jenen suchen, für die ‚Lebensmittelunsicherheit‘ bitterer Alltag ist. (17.02.09, Nr. 40, S. 14)*

Der angeschlossene RS bezieht sich auf das Rhema *jenen*. Er füllt es semantisch auf.

(237) *Ich möchte jetzt was machen, wo ich unabhängig bin und wo meine Vorstellungen eins zu eins umgesetzt werden. (24.08.07, Nr. 196, S. 15)*

Der RS konstituiert das Rhema *was*.

(238) *Dabei lässt Grebing beiden Gerechtigkeit widerfahren, denen, (1) die an die neue Welt und den neuen Menschen glaubten, sich dafür opferten, und denen, (2) deren Mühen heute auch denen zugute kommen, die von Arbeiterbewegung nie viel hielten. (26.07.07, Nr. 171, S. 12)*

Beide RSe, die sich außerhalb der Satzklammer befinden, haben jeweils ihr eigenes Rhema, nämlich *denen*, das sich seinerseits auf *beiden* bezieht. Die Determinierung des Rhemas geschieht in den RSen.

Die Konstituierung des Rhemas im Nebensatz erfolgt ausschließlich durch angeschlossene, nachgestellte RSe. Ausschlaggebend ist dabei die Art des Bezugsnominals: Konstituierung des Rhemas im RS setzt voraus, dass das Bezugswort entweder durch ein unbestimmtes oder durch ein Demonstrativpronomen ausgedrückt wird, was in den (231, 232, 236) und (233, 238) der Fall ist. In (235) wird das Bezugswort durch das Indefinitpronomen *etwas* ausgedrückt, in (237) durch das Fragepronomen *was*.

Ch. Lehmann bezeichnet solche Bezugswörter als „*lexikalisch leer*.“<sup>333</sup> Ihre genuin spezifische Unbestimmtheit fordert quasi eine Determination, die durch den rhematischen RS realisiert wird. Der RS wird als „*notwendig*“<sup>334</sup> betrachtet, da der Hauptsatz ohne ihn nicht verständlich ist. (Siehe Kapitel 5.6.)

---

<sup>333</sup> Lehmann, 1984: S. 357.

<sup>334</sup> Behaghel, 1928: S. 767.

Im Gegensatz zu den angeschlossenen, nachgestellten RSen können eingebettete RSe die Thema-Funktion einer Äußerung übernehmen. Beispielsweise:

(239) Sind die, **die dafür die Technik zur Verfügung stellen**, skrupellose Kriminelle oder heldenhafte Vorreiter der Internetrevolution? (16.02.09, Nr. 39, S. 23)

Der eingebettete RS bezieht sich auf das Thema des Hauptsatzes *die*, er übt eine thematische Funktion aus.

(240) Die Geschichte, dass jemand, **der ein Terrorist war**, ein Staatsmann werden kann. (18.02.09, Nr. 41, S. 40)

Innerhalb des *dass*-Nebensatzes hat der eingebettete RS, der direkt hinter dem Thema *jemand* steht, eine Thema-Funktion.

(241) Wenn jeder, **der will**, an einem Lexikon mitarbeiten kann, kommt eben nicht nur ein riesiges, weit verästeltes Wissensnetz heraus, sondern auch so mancher Unfug. (18.02.09, Nr. 41, S. 37)

Das Thema des Konditionalsatzes *jeder* wird durch den eingebetteten RS näher erläutert.

Aus den oben angeführten Beispielen wird ersichtlich, dass die eingebetteten RSe oft die thematische Funktion eines Satzes ausüben können. Sie können an jeder beliebigen Stelle in den Hauptsatz eingeschoben werden, was man von den angeschlossenen RSen nicht behaupten kann. Die angeschlossenen RSe mit der rhematischen Funktion werden nachgestellt, somit kann man der These von F. Daneš zugestimmt werden, nach der die meisten Sätze folgendes Grundmuster haben: Thema – Transition – Rhema. (Siehe dazu Kapitel 7.4.) Daraus folgt, dass die rhematischen Informationen im Satz zum Schluss kommen.

III. Der RS kann sein eigenes Rhema enthalten, das möglicherweise das Rhema des ganzen Satzes ist.

Als Kriterium dient dafür die Annahme, dass sich der RS einem selbständigen Satz dadurch annähern kann, dass er sein eigenes Rhema aufweist, das sehr wahrscheinlich das Rhema des gesamten Satzes ist.

Es wird sogar angenommen, dass der RS, dessen erste Stelle ein Relativpronomen besetzt und es infolge dessen thematisch wird, nicht nur über ein Rhema, sondern auch über ein Thema verfügt. Somit kann man innerhalb des RSeS die TRG bestimmen.

*(242) Wladimir Putin kommt für ein Paar Stunden, der mächtige Präsident Russlands. Des Landes, in dem gerade ein Killer eine regierungskritische Journalistin ermordet hat. (10.10.06, Nr. 283, S. 3)*

*Ein Killer ist Thema, eine regierungskritische Journalistin ist Rhema – der Nebensatz weist seine eigene TRG auf, die zur gleichen Zeit als TRG des gesamten Satzes fungiert.*

*(243) Nicht den, den er in der Garage parkt, sondern den, der von 0 auf 100 in 4 Sekunden in der Hose steht. (18.02.09, Nr. 41, S. 31)*

Die Aussage über *den*, der als Satzgegenstand zweimal vorkommt, wird in den beiden RSeS gemacht. Das Rhema des Nebensatzes tritt als das Rhema des ganzen Satzgefüges auf.

*(244) Sicher über die Drei-Prozent-Hürde dürften die Sozialisten gelangen, die derzeit mit der NU eine Minderheitsregierung bilden und erneut als Partner für ein orange-farbenes Bündnis zur Verfügung stünden. (24.03.06, Nr. 87, S. 2)*

Der nachgestellte RS verfügt über seine eigene TRG: Thema ist *die* und Rhema *eine Minderheitsregierung und Partner*. Diese TRG ist in die des Hauptsatzes eingelagert und liefert Informationen über den Satzgegenstand.

(245) Doch trotz der herben Wahlkampf-Rhetorik ist Partei-Finanzier Rinat Achmetow, **der** [Thema] **sich wie viele Oligarchen nun selbst um einen Parlamentssitz** [Rhema] **bewirbt**, durchaus an der Öffnung der Ukraine in Richtung Europa und hin zum westlichen Kapital gelegen. (24.03.06, Nr. 87, S. 2)

(246) Es waren die Oligarchen, **die Elzins Wahlkampf vor seiner zweiten Amtszeit finanziert hatten und dafür freie Hand erhielten für Steuerhinterziehung in gigantischem Umfang**. (27.02.08, Nr. 49, S. 31)

In (246) wird das Rhema im RS zum Ausdruck gebracht.

(247) Das wäre eine soziale Form der Prävention, (1) **die** [Thema] **langfristig den Nährboden** [Rhema] **austrocknen würde**, (2) auf dem der Amoklauf gedeiht. (24.04.07, Nr. 95, S. 35)

Das Verständnis von Informationen, die im Hauptsatz überliefert werden, wird durch den RS (1) bedingt, der seinerseits den Anschluss von dem RS (2) ermöglicht.

(248) Es ist die Suche nach der Wahrheit, **die die 59 Jahre alte Frau an diesem grauen Wintermorgen hierher geführt hat**. (16.02.09, Nr. 39, S. 17)

Der RS stellt den informativ wichtigsten Teil des Rhemas dar, dessen erstes Element, nämlich *die Suche*, im Hauptsatz ist.

(249) Nun hat sie dem ORF-Moderator Christoph Feuerstein, 35, ein TV-Interview gewährt, erneut ihm, **der** [Thema] **sie schon kurz nach Ende ihrer Leidensgeschichte** [Rhema] **vor laufender Kamera befragt hatte und sie** [Rhema] **seither ab und zu besucht hat**. (23.08.07, Nr. 195, S. 48)

Der angeschlossene RS weist seine eigene TRG auf, sie ist in die TRG des Hauptsatzes – *sie* und *dem ORF-Moderator Christoph Feuerstein, 35, ein TV-Interview* – eingelagert.

(250) *Eine Position, die bisher von der Allmacht Wladimir Putins überschattet wurde, des Premiers und politischen Vaters von Medwedew.* (16.02.09, Nr. 39, S. 8)

Die TRG-Funktion des RSe ist der in (242) gleich: Sie ist für das Verständnis vom Hauptsatz verantwortlich und dient als die TRG des Satzgefüges. Dasselbe gilt auch für das nächste Beispiel:

(251) *Allein mit Schwester Martha (Name geändert), die ihn, den Bettnässer, quält, prügelt, Abschaum nennt.* (16.02.09, Nr. 39, S. 16)

(252) *Es ist eine Stadt, die lebt und arbeitet und in der diese Arbeit als körperliche Aktivität noch sichtbar ist.* (18.02.09, Nr. 41, S. 29)

In (252) wird das Rhema im RS zum Ausdruck gebracht.

(242, 244, 246, 247 etc.) sind nachgestellte, angeschlossene RSe, (245) ist ein Beispiel für eingebetteten, postnominalen RS. Das heißt, dass beide RS-Typen die Eigenschaft haben, ihre eigene TRG zu besitzen. Insbesondere sind Beispiele (242, 250) interessant: Die Hauptsätze sind auf nur ein Satzglied reduziert, die Nebensätze verfügen über alle notwendigen Satzglieder. Das Rhema, das im Nebensatz ausgedrückt wird, ist gleichzeitig das Rhema des gesamten Satzes.

Für die RSe in (244-247, 250) ist folgende TRG charakteristisch: Das Relativpronomen tritt als Thema auf, das Rhema steht zwischen dem Relativpronomen und dem verbalen Prädikat und ist durch eine Nominalphrase ausgedrückt. Die TRG der Nebensätze ist in die TRG der Hauptsätze eingeschlossen.

Zusammenfassend kann man sagen, dass die RSe das Rhema ausdrücken können: Sie können das Rhema konstituieren, zum Rhema gehören oder ihr eigenes Rhema enthalten. Ausgehend von den RS-Typen nach Ch. Lehmann (Kapitel 5.6.) finden sich unter vorangestellten RSen ausschließlich Nebensätze mit der Subjektfunktion, infolge dessen sind sie thematisch, da die Besetzung der Vorfeldposition im Deutschen meistens dem Subjekt vorbehalten ist. Als Rhema treten in den meisten Fällen eingebettete, postnominale und angeschlossene, nachgestellte RSe auf. Insbesondere das Vorhandensein eines unbestimmten oder eines Demonstrativpronomens führt dazu, dass der RS rhematisch wird. In solchen Fällen übt er eine distinktive Funktion aus: Der Sachverhalt, der im RS weiter geführt wird, wird von allen anderen unterschieden. Der RS wird zu einem rhematischen Attribut.

Es sind aber durchaus RSe anzutreffen, die über ihre eigene TRG verfügen. Das zeigen Beispiele (242-252). In solchen Fällen kann man von der Einlagerung der TRG des RSe in die des Hauptsatzes sprechen.

## 11. Rhematisierungsarten nach K. E. Heidolph

K. E. Heidolph unterscheidet 5 Arten der Rhematisierung, ausgehend von ihren kommunikativen Funktionen:

- 1). „Die Rhematisierung eines erfragten Elements;
- 2). Die informationskorrigierende Rhematisierung;
- 3). Die informationsergänzende Rhematisierung;
- 4). Die kontrastive Rhematisierung;
- 5). Die spezifizierende Rhematisierung.“<sup>335</sup>

Des weiteren wird auf die oben genannten Rhematisierungsarten näher eingegangen:

1. Die Rhematisierung eines erfragten Elements:

Sie ist für Frage-Antwort-Sätze typisch, das erfragte Element wird rhematisiert.

(253) *Was hören Sie beim Autofahren? – Ich habe ein relativ breites Spektrum, ich höre sehr gerne klassische Musik, aber auch Pop, noch lieber Blues.* (15.09.07, Nr. 215, S. 25)

2. Die informationskorrigierende Rhematisierung:

In diesem Fall wird die Information über ein und denselben Sachverhalt korrigiert; das korrigierende Element wird zum Rhema.

(254) *Georg Milbrandt ist Minister-Präsident und CDU-Politiker, kein Reckturner.* (15.09.07, Nr. 215, S. 4)

---

<sup>335</sup> Heidolph, 1981: S. 752f.

3. Die informationsergänzende Rhematisierung:

Ein vorerwähntes Element wird durch zusätzliche Informationen näher spezifiziert:

(255) *Wir haben **hervorragende Marken**, wir haben vor allem die mit dem Stern.*  
(15.09.07, Nr. 215, S. 25)

4. Die kontrastive Rhematisierung:

Sie tritt dann ein, wenn aus mehreren Gegenständen ein Gegenstand weitergeführt wird. Das Satzglied, das sich auf diesen weitergeführten Gegenstand bezieht, wird zum kontrastiven Rhema.

(256) *Nicht die Phantasie, sondern die Technik scheint neuerdings die virile Leidenschaft in Beschlag zu nehmen.* (15.09.07, Nr. 215, S. 35)

Die kontrastive Rhematisierung wird mit Hilfe von *nicht...*, *sondern...* möglich gemacht, was zu einer Gegenüberstellung von zwei Sachverhalten führt.

(257) *So muss man die Diskussion unter dem Kapitel ‚Deutsche Besonderheiten‘ verbuchen. Sie kann wahrscheinlich nur in Deutschland stattfinden, wo man sich vor überkorrektem Erinnern selbst ein Bein stellt.* (15.09.07, Nr. 215, S. 36)

In diesem Beispiel wird die kontrastive Rhematisierung mit Hilfe von Gradpartikel *nur* und die dadurch erzielte Gegenüberstellung *Deutschland* ↔ *andere Länder* ermöglicht.

5. Die spezifizierende Rhematisierung:

In diesem Fall kann ein im Hauptfeld stehendes rhematisches Stellungsglied als zweiter Informationsschwerpunkt neben dem eigentlichen Rhema rhema-

tisiert werden.<sup>336</sup>

(258) Die Staatsanwaltschaft hatte gegen den ehemaligen CDU-Schatzmeister Leisler Kiep **ein Verfahren** eingeleitet – zunächst wegen Steuerhinterziehung. (18.09.07, Nr. 217, S. 44)

Die oben angeführten Arten der Rhematisierung nach K. E. Heidolph, insbesondere spezifizierende, informationsergänzende und kontrastive Rhematisierung lassen sich am Beispiel der Ausklammerung und des RSES beobachten.

### 1. Spezifizierend:

(259) Sheriff Bell ist hoffnungslos fasziniert vom Objekt seiner Verfolgung. (27.02.08, Nr. 49, S. 29)

In diesem Satz wird das Rhema *fasziniert* durch die ausgeklammerte Gruppe *vom Objekt seiner Verfolgung* näher erläutert. In diesem Fall spricht man von der spezifizierenden Rhematisierung.

(260) Sie verhandeln seit Monaten vergeblich über ein Verfahren, **durch das Hartz-IV-Empfänger automatisch von den Gebühren befreit werden, wenn sie einen Anspruch darauf haben**. (28.02.07, Nr. 46, S.1)

In (260) spezifiziert der RS sein Bezugsnomen *ein Verfahren*.

### 2. Informationsergänzend:

(261) Es sind Vielseitigkeit und taktische Variabilität, **die nach Löws Vorstellungen aus einem guten Spieler einen wertvollen Teil des Teams machen**. (24.08.07, Nr. 196, S. 27)

---

<sup>336</sup> Heidolph, 1981: S. 752f.

Der RS *die nach Löws Vorstellungen aus einem guten Spieler einen wertvollen Teil des Teams machen* ist ein Beispiel für informationsergänzende Rhematisierung.

(262) Zur Europameisterschaft ist das Fanfest nun umgezogen ***auf den Roßmarkt in der Innenstadt.*** (14.-15.06.08, Nr. 137, S. 12)

Die ausgeklammerte Gruppe *auf den Roßmarkt in der Innenstadt* ergänzt die Information, die in der Satzklammer mitgeteilt wurde: Das Fanfest findet an einem anderen Ort statt.

### 3. Kontrastiv:

(263) Das Bildmaterial der Ausstellung ist mit einem ähnlich freien, sympathisierenden Blick ausgesucht, es gibt Nacktaufnahmen seiner ‚unglücklichen Liebe‘ Sybille Schloß oder den gynäkologischen Atlas, ***aus dem der Junge seine Kenntnisse der weiblichen Anatomie beziehen konnte.*** (24.03.06, Nr. 86, S. 15)

Durch den RS *aus dem der Junge seine Kenntnisse der weiblichen Anatomie beziehen konnte* wurde sein Bezugswort *der gynäkologische Atlas* weiter geführt, im Gegensatz zu *Nacktaufnahmen*. Dieser RS ist ein Beispiel für kontrastive Rhematisierung.

(264) Darin schwingen alte Diskussionen mit über Westlertum und Panlawismus, über die (von Stalins Ideologen grotesk vereinfachte) Abfolge historischer Gesellschaftsformationen mit einer gemeinsamen Grundlinie und über den Sonderweg („Drittes Rom“), ***den die wieder erstarkende orthodoxe Kirche mitbestimmt hat.*** (16.12.06, Nr. 293, S. 15)

Aus mehreren Sachverhalten, die sich bereits in der Ausklammerung befinden, wird zum Schluss *der Sonderweg* mit Hilfe eines RSes weiter geführt. Dadurch wird er in ein Kontrastverhältnis zu *Westlertum, Panlawismus und Abfolge historischer Gesellschaftsformationen* gesetzt.

Abschließend kann man sagen, dass Ausklammerungen und RSe nicht nur als Rhema auftreten können, was in den Kapiteln 9 und 10 zu beobachten war, sondern dass sie dabei ihre rhematischen Funktionen auf unterschiedliche Art und Weise ausüben können: Sie wirken spezifizierend, informationsergänzend oder kontrastierend.

## **12. Zusammenfassung:**

### **Ausklammerung und Relativsatz als Rhemastifter**

Es existieren zahlreiche sprachwissenschaftliche Arbeiten zu Ausklammerungen und Relativsätzen, die beide Phänomene als reine Wortstellungsverfahren im Satz beschreiben und analysieren. Im Rahmen dieser Arbeit wurden sie nicht als bloße Muster der Wort- oder Phrasenpositionierung betrachtet, sondern als Strukturen, die eine bedeutende Rolle bei der kommunikativen Gestaltung des Satzes spielen. Damit ist die Informationsgliederung gemeint, die die gesamte Information im Satz in *alt* und *neu* – bzw. in *Thema* und *Rhema* – unterscheidet. Das Konzept der thematisch-rhematischen Gliederung des Satzes, auch bekannt als Funktionale Satzperspektive, hat sich in diesem Zusammenhang als sehr leistungsfähig erwiesen, da es erlaubt, der Vielfalt der auftretenden Ausklammerungs- und Relativsatzmuster Rechnung zu tragen und „ihre kommunikative Wirkung und Einsatzmöglichkeiten zu untersuchen.“<sup>337</sup>

Es wurde zunächst auf definitorische, strukturelle und funktionale Aspekte der beiden syntaktischen Erscheinungen eingegangen und zur Verdeutlichung anhand der Beispiele aus der „*Frankfurter Rundschau*“ gezeigt, welche Formen, Strukturen und Funktionen diese Phänomene haben. Nach der Corpusanalyse konnte u.a. festgestellt werden, dass:

- 1). Subjekte, Attribute (ausgedrückt durch ein Adjektiv) und Objekte ohne Präposition kaum ausgeklammert werden und dass das Subjekt auf Grund seines topologischen Merkmals kein Mittel der Rhematisierungsstrategie darstellt;
- 2). im Deutschen nachgestellte, angeschlossene Relativsätze am meisten verbreitet sind und dass sie neben den eingebetteten, postnominalen Relativsätzen rhemastiftende Funktion ausüben; im Gegensatz dazu sind die vorangestellten, angeschlossenen Relativsätze thematisch.

Um der These gerecht zu werden, dass Ausklammerungen und Relativsätze als rhematische Konstruktionen bezeichnet werden können, wurden des weiteren die Begriffe

---

<sup>337</sup> Schmitt, 2004: S. 427.

*Thema* und *Rhema* am Beispiel des sprachwissenschaftlichen Diskurses dargestellt und Mittel zu ihrer Feststellung im Satz aufgezeichnet. Zum Schluss wurden die Rhematisierungsmöglichkeiten anhand von Ausklammerungen und Relativsätzen gezeigt und analysiert.

Die dazu erforderliche Corpusanalyse wurde nach qualitativen Kriterien durchgeführt. Ein besonderes Augenmerk wurde auf die Erscheinungsformen der Ausklammerung und des Relativsatzes gerichtet. Es konnte festgehalten werden, dass zu den meist verbreiteten Ausklammerungstypen Präpositional- und Vergleichsgruppen gehören, weniger Ausklammerungen von Nominalphrasen ohne Präposition. Unter den Relativsätzen sind im Deutschen sowohl eingebettete, als auch angeschlossene zu finden, wobei die eingebetteten nur mit der Gruppe der adnominalen, postnominalen vertreten sind. Unter den angeschlossenen Relativsätzen sind sowohl voran-, als auch nachgestellte anzutreffen.

Mit der Grundannahme, dass das Rhema eine Aussage über den Satzgegenstand – das Thema – macht, konnte folgendes festgestellt werden: Die Ausklammerungen und Relativsätze beteiligen sich an der thematisch-rhematischen Gestaltung des Satzes. Ihre kommunikative Funktion besteht darin, *neue* Informationen zu übermitteln, die als *rhematisch* bezeichnet werden, im Vergleich zu den *alten* Informationen, die man *thematisch* nennt. Diese Informationsübermittlung wird mit Hilfe von Ausklammerungen und Relativsätzen realisiert, die dann die rhematische Funktion im Satz übernehmen. Somit kann man den Relativsatz, dessen primäre Funktion in der Attribuierung seines Bezugsnomens besteht, als rhematisches Attribut bezeichnen.

Beide syntaktischen Phänomene können die rhematische Funktion in zweifacher Weise ausüben:

- 1). Ausklammerung und Relativsatz können als eigentliches Rhema auftreten;
- 2). Ausklammerung und Relativsatz können zum Rhema des Hauptsatzes gehören bzw. als Teil des bereits genannten Rhemas auftreten. In solchen Fällen ist das Vorhandensein eines Bezugsnomens notwendig, auf das sich die ausgeklammerten Satzglieder oder der Relativsatz beziehen.

Außerdem können Ausklammerungen und Relativsätze im Rahmen der Rhematisierung als spezifizierend, informationsergänzend oder kontrastiv auftreten.

Der Gedanke, die rhemastiftende Funktion der Ausklammerungen und Relativsätze anhand der Zeitungssprache zu beobachten, hat sich als sehr fruchtbar erwiesen. Die Vielfalt der Textsorten mit ihren spezifischen Merkmalen erlaubt es, ein umfangreiches Bild der beiden syntaktischen Phänomene zu gewinnen. Mit Hilfe der Zeitungstexte konnten viele Erscheinungsmuster der Ausklammerung und des Relativsatzes beobachtet und analysiert werden.

An dieser Stelle können weitere sprachwissenschaftliche Untersuchungen ansetzen. Zum einen können sie ihr Augenmerk auf das Vorkommen und Gebrauch von Ausklammerungen und Relativsätzen unter zeitung- und textsortenspezifischen Voraussetzungen richten und einen Beitrag zur Erforschung der Pressesprache leisten. Zum anderen kann man sich eine weitere Beschäftigung im Rahmen der Theorie des sprachlichen Handelns und der sprachlichen Interaktion vorstellen, die neben den Ausklammerungen und Relativsätzen weitere syntaktische Erscheinungen des Deutschen – beispielsweise Appositionen oder Rechtsversetzungen – zum zentralen Aufgabengebiet macht und ihre Funktionen bei der Informationsgestaltung im Satz analysiert.

## **Abkürzungsverzeichnis:**

CD – kommunikative Dynamik (= communicative dynamism)

FHG – Fokus-Hintergrund-Gliederung

FSP – Funktionale Satzperspektive (= the Functional Sentence Perspective)

IDS – Institut für Deutsche Sprache, Mannheim

RS – Relativsatz

TKG – Topik-Kommentar-Gliederung

TP – thematische Progression (= thematic progression)

TRG – Thema-Rhema-Gliederung

### **Zeitungen:**

„FR“ – „Frankfurter Rundschau“

„FAZ“ – „Frankfurter Allgemeine Zeitung“

## Literaturverzeichnis:

- Abraham, Werner, 1995: Deutsche Syntax im Sprachenvergleich, Tübingen.
- Admoni, Wladimir, 1990: Historische Syntax des Deutschen, Tübingen.
- Admoni, Wladimir, 2002: Sprachtheorie und deutsche Grammatik. Aufsätze aus den Jahren 1949–1975, Tübingen.
- Altmann, Hans, 1981: Formen der „Herausstellung“ im Deutschen, Tübingen.
- Altmann, Hans, 1993: Fokus-Hintergrund-Gliederung und Satzmodus, in: Reis, Marga (Hrsg.): Wortstellung und Informationsstruktur, Tübingen, S. 1–38.
- Ammann, Hermann, 1962: Die menschliche Rede. Sprachphilosophische Untersuchungen, Darmstadt.
- Andrews, Avery D., 1985: Studies in the Syntax of Relative and Comparative Clauses, New York, London.
- Bartsch, Renate/ Vennemann, Theo, 1983: Grundzüge der Sprachtheorie. Eine linguistische Einführung, Tübingen.
- Behaghel, Otto, 1928: Deutsche Syntax, Bd. 3: Die Satzgebilde, Heidelberg.
- Beneš, Eduard, 1968: On Two Aspects of FSP, in: Travaux linguistiques de Prague 3, 1968, S. 267-274.
- Beneš, Eduard, 1978: Die Ausklammerung im Deutschen als grammatische Norm und als stilistischer Effekt, in: Muttersprache 78, Heft 10, S. 289–298.
- Benveniste, Emile, 1974: Probleme der allgemeinen Sprachwissenschaft, München.
- Betten, Anne, 1987: Grundzüge der Prosasyntax. Stilprägende Entwicklungen vom Althochdeutschen zum Neuhochdeutschen, Tübingen.
- Boost, Karl, 1956: Neue Untersuchungen zum Wesen und zur Struktur des deutschen Satzes, Berlin.
- Boost, Karl, 1964: Neue Untersuchungen zum Wesen und zur Struktur des deutschen Satzes, 5. Aufl., Berlin.
- Brandes, Margarita Petrovna, 1990: Stilistik der deutschen Sprache, Moskau.
- Braun, Peter, 1979: Tendenzen in der deutschen Gegenwartssprache, Stuttgart.
- Bucher, Hans-Jürgen, 1986: Pressekommunikation: Grundstrukturen einer öffentlichen Form der Kommunikation aus linguistischer Sicht, Tübingen.

- Chomsky, Noam, 1971: Deep structure, surface structure, and semantic interpretation, in: Steinberg, Danny D./Jakobovits, L. A. (eds.): *Semantics*, Cambridge, S. 183-216.
- Coseriu, Eugenio, 1992: *Einführung in die allgemeine Sprachwissenschaft*, Tübingen.
- Daneš, František, 1964: A Three-Level Approach to Syntax, in: *Travaux linguistiques de Prague 1*, Prague, S. 225-240.
- Daneš, František, 1974 a: FSP and the Organization of the Text, in: Daneš, František: *Papers on Functional Sentence Perspective*, Prag, S. 106-128.
- Daneš, František, 1974 b: Zur Terminologie der FSP, in: Daneš, František: *Papers on Functional Sentence Perspective*, Prag, S. 217-220.
- Daneš, František, 1976: Zur semantischen und thematischen Struktur des Kommunikats, in: Daneš, F./ Viehweger, D. (Hrsg.): *Studia grammatica XI: Probleme der Textgrammatik*, Berlin, S. 29-40.
- Daneš, František, 2003: Vilém Mathesius' Konzeption der funktionalen Linguistik, in: Nekula, Marek (Hrsg.): *Prager Strukturalismus. Methodologische Grundlagen*, Heidelberg, S. 5-47.
- Duden, 1985: *Richtiges und gutes Deutsch. Wörterbuch der sprachlichen Zweifelsfälle*, B. 9, Mannheim, 3. Aufl.
- Duden, 1998: *Grammatik der deutschen Gegenwartssprache*, B. 4, 6. Aufl., Mannheim.
- Duden, 2006: *Die Grammatik*, B. 4, 7. Aufl., Mannheim.
- Dürscheid, Christa, 2000: *Syntax*, Wiesbaden.
- Eggers, Hans, 1983: Wandlungen im deutschen Satzbau, in: *Muttersprache*, Heft 93, S. 131-141.
- Eisenberg, Peter, 1999: *Grundriss der deutschen Grammatik*, B. 2: *Der Satz*, Stuttgart.
- Engel, Ulrich, 1988: *Deutsche Grammatik*, Heidelberg.
- Engel, Ulrich, 1994: *Syntax der deutschen Gegenwartssprache*, 3. Aufl., Berlin.
- Erben, Johannes, 1966: *Abriss der deutschen Grammatik*, München.
- Erben, Johannes, 1998: *Grundzüge der deutschen Syntax*, Berlin.
- Eroms, Hans-Werner, 1986: *Funktionale Satzperspektive*, Tübingen.

- Eroms, Hans-Werner, 1992: Thema-Rhema-Schichtungen und Setzungen, in: *Folia linguistica*, XXVI, Heft 1-2, S. 3-18.
- Eroms, Hans-Werner, 2000: *Syntax der deutschen Sprache*, Berlin.
- Eroms, Hans-Werner, 2008: *Stil und Stilistik. Eine Einführung*, Berlin.
- Fiehler, Reinhard/ Barden, Birgit, 2004: *Eigenschaften gesprochener Sprache*, Tübingen.
- Firbas, Jan, 1974: Some Aspects of the Czechoslovak Approach to Problems of Functional Sentence Perspective, in: Daneš, František: *Papers on Functional Sentence Perspective*, Prag, S. 11-37.
- Firbas, Jan, 1981: Scene and Perspective, in: *Brno Studies in English*, 14, S. 37-79.
- Firbas, Jan, 1992: *Functional Sentence Perspective in Written and Spoken Communication*, Cambridge University Press.
- Fritz, Gerd/ Straßner, Erich, 1996: *Die Sprache der ersten deutschen Wochenzeitungen im 17. Jahrhundert*, Tübingen.
- Gabelentz, Georg von der, 1969: *Die Sprachwissenschaft, ihre Aufgaben, Methoden und bisherigen Ergebnisse*, Tübingen.
- Grewendorf, Günther/ Hamm, Fritz/ Sternefeld, Wolfgang, 1989: *Sprachliches Wissen*, Frankfurt am Main.
- Haftka, Brigitta, 1978: Bekanntheit und Neuheit als Kriterien zur Anordnung von Satzgliedern, in: *Deutsch als Fremdsprache*, 15/3, S. 157-164.
- Halliday, Michael A. K., 1974: The place of <functional sentence perspective> in the system of linguistic description, in: Daneš, František: *Papers on Functional Sentence Perspective*, Prag, S. 43-53.
- Härd, John Evert, 1998: Rahmenstruktur und Objektfeld, in: Askedal, John Ole (Hrsg.): *Historische germanische und deutsche Syntax. Akten des internationalen Symposiums anlässlich des 100. Geburtstages von Ingerid Dal*, Frankfurt am Main, S. 149–163.
- Haueis, Eduard, 1985: Tongruppe, Informationseinheit und TRG; Aspekte der kommunikativ-pragmatischen Struktur des Satzes, in: *Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie 30 (= OBST): Deutsche Grammatik II*, Osnabrück, S. 13-30.
- Haueis, Eduard, 1992: „Thema und Rhema“ – Vorschlag zur Trennung eines unglücklich verbundenen Paares, in: *Folia linguistica*, XXVI, Heft 1-2, S. 19-28.

- Heidolph, Karl Erich/ Flämig, Walter/ Motsch, Wolfgang, 1981: Grundzüge einer deutschen Grammatik, Berlin.
- Jacobs, Joachim, 1984: Funktionale Satzperspektive und Illokutionssemantik, in: Linguistische Berichte, Nr. 91, S. 25-58.
- Jacobs, Joachim, 1992: Informationsstruktur und Grammatik, Opladen.
- Kefer, Michel, 1989: Satzgliedstellung und Satzstruktur im Deutschen, Tübingen.
- Kuno, Susumo, 1989: Functional Syntax, in: Moravcsik, Edith/ Wirth, Jessica (Hrsg.): Syntax and Semantics. Current Approaches to Syntax, Vol. 13, New York, London, S. 117–135.
- Kurzová, Helena, 1981: Der Relativsatz in den indoeuropäischen Sprachen, Hamburg.
- Lehmann, Christian, 1975: Determination, Bezugsnomen und Pronomen im Relativsatz, in: Arbeiten des Kölner Universalien-Projekts, Nr. 17, Köln.
- Lehmann, Christian, 1978: Der Relativsatz im Persischen und Deutschen, Köln.
- Lehmann, Christian, 1984: Der Relativsatz, Tübingen.
- Lernerz, Jürgen, 1984: Syntaktischer Wandel und Grammatiktheorie, Tübingen.
- Lötscher, Andreas, 1983: Satzakzent und FSP im Deutschen, Tübingen.
- Lötscher, Andreas, 1984: Satzgliedstellung und funktionale Satzperspektive, in: Stickel, Gerhard (Hrsg.): Pragmatik in der Grammatik, Jahrbuch 1983 des Instituts für Deutsche Sprache, Düsseldorf, S. 118-151.
- Lötscher, Andreas, 1987: Text und Thema, Tübingen.
- Lutz, Luise, 1981: Zum Thema „Thema“: Einführung in die Thema-Rhema-Theorie, Hamburg.
- Mathesius, Vilem, 1975: A Functional Analysis of Present Day English on a General Linguistic Basic, Prag.
- Molnár, Valéria, 1991: Das Topik im Deutschen und im Ungarischen, Stockholm.
- Nehring, Alfons, 1929: Studien zur Theorie des Nebensatzes I, in: Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung 57, S. 118-158.
- Pasch, Renate, 1983: Mechanismen der inhaltlichen Gliederung von Sätzen, in: Růžička, Rudolf/ Motsch, Wolfgang (Hrsg.): Untersuchungen zur Semantik, Studia Grammatica XXII, Berlin, S. 261-304.
- Paul, Hermann, 1909: Prinzipien der Sprachgeschichte, Halle, 4. Aufl.

- Ramers, Karl Heinz, 2000: Einführung in die Syntax, München.
- Ries, John, 1880: Die Stellung von Subject und Prädicatsverbum im Héliand, Straßburg.
- Riesel, Elise/ Schendels, Eugenia, 1975: Deutsche Stilistik, Moskau.
- Roelcke, Thorsten, 1997: Sprachtypologie des Deutschen: historische, regionale und funktionale Variation, Berlin.
- Rosengren, Inger, 1991: Zur Fokus-Hintergrund-Gliederung im Deklarativsatz und im w-Interrogativsatz, in: Reis, Marga/ Rosengren, Inger (Hrsg.): Fragesätze und Fragen, Tübingen, S. 175-200.
- Schmitt, Uta, 2004: Diskurspragmatik und Syntax. Die FSP in der französischen und deutschen Tagespresse unter Berücksichtigung einzelsprachlicher, presstyp- und textklassenabhängiger Spezifika, Frankfurt am Main, Berlin.
- Seiler, Hansjakob, 1960: Relativsatz, Attribut und Apposition, Wiesbaden.
- Sgall, Petr, 1974: Zur Stellung der TRG in der Sprachbeschreibung, in: Daneš, František: Papers on Functional Sentence Perspective, Prag, S. 54-74.
- Sgall, Petr/ Hajičová, Eva/ Benešová, Eva, 1974: Topic, Focus and Generative Semantics, Kronberg Taunus.
- Sowinski, Bernhard, 1973: Deutsche Stilistik, Frankfurt am Main.
- Weigand, Edda, 1979: Zum Zusammenhang von Thema/Rhema und Subjekt/Prädikat, in: Zeitschrift für germanistische Linguistik 7, 1979, S. 167-189.
- Weinrich, Harald, 2003: Textgrammatik des Deutschen, Hildesheim.
- Welke, Klaus, 2002: Deutsche Syntax funktional, Tübingen.
- Wilhelm, Raymund, 2006: Einzelsprachliche Syntax und journalistische Diskurstradition, in: Dahmen, Wolfgang/ Holtus, Günter (Hrsg.): Historische Pressesprache, Tübingen, S. 197-225.
- Zahn, Günter, 1991: Beobachtungen zur Ausklammerung und Nachfeldbesetzung in gesprochenem Deutsch, Erlangen.
- Zeman, Jaromir, 1979: Untersuchungen zur Satzgliedstellung im Nebensatz in der deutschen Sprache der Gegenwart, Brno.
- Zifonun, Gisela/ Hoffmann, Ludger/ Stecker, Bruno, 1997: Grammatik der deutschen Sprache. Schriften des Instituts für Deutsche Sprache, Berlin, B. 1-3.

Zifonun, Gisela, 2001: Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich: Der Relativsatz, Mannheim.

Zybatow, Gerhild, 1999: Informationsstruktur im Russischen, in: Doherty, Monika (Hrsg.): Sprachspezifische Aspekte der Informationsverteilung, Berlin, S. 61-89.

Internetquelle:

Das grammatische Informationssystem des Instituts für Deutsche Sprache (IDS):

<http://hypermedia.ids-mannheim.de/pls/public/sysgram.ansicht>

Erklärung:

Ich erkläre:

Ich habe die vorgelegte Dissertation selbständig und nur mit den Hilfen angefertigt, die ich in der Dissertation angegeben habe. Alle Textstellen, die wörtlich oder sinngemäß aus veröffentlichten oder nicht veröffentlichten Schriften entnommen sind, und alle Angaben, die auf mündlichen Auskünften beruhen, sind als solche kenntlich gemacht.

Datum

Unterschrift